This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WITHDRAWN

THE ESSEX INSTITUTE
常勝軍
華而
FREDERICK TOWNSEND WARD
MEMORIAL FUND

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

DEC

HIRTH

Chinesische Ansichten über Bronzetrommeln

Leipzig 1904

In Kommission bei Otto Harrassowitz

C
189.1
H671

Chinesische Ansichten über Bronzetrommeln

Von

Friedrich Hirth

Sonderabdruck aus den »Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin«, Jahrgang VII, Abteilung I (Ostasiatische Studien)

Leipzig 1904
In Kommission bei Otto Harrassowitz

GN 467
D8H5

Chinesische Ansichten über Bronzetrommeln.

Von Friedrich Hirth.

Unter dem Titel »Alte Metalltrommeln aus Süd-Asien« erschien im Jahre 1902 eine umfassende zweibändige Untersuchung von Franz Heger, die ich leider erst seit kurzem durchzumustern Gelegenheit hatte.

Ich hatte auf das Erscheinen dieses Werkes gewartet, um mich bei Gelegenheit der Mitteilung etwaiger Zusätze gegen einen, wie mir scheint, nicht gerechtfertigten Vorwurf von seiten eines meiner sinologischen Fachgenossen zu verteidigen. Derselbe richtet sich gegen meinen in der »Festschrift für Adolf Bastian« (Berlin 1896) auf S. 493—497, Anm., abgedruckten Privatbrief an Hrn. Heger und findet sich in dem Artikel meines Kollegen J. J. M. de Groot in seinem Beitrag zum Jahrgang III dieser Mitteilungen, erste Abteilung: »Ostasiatische Studien«, unter dem Titel: »Die antiken Bronzepauken im Ostindischen Archipel und auf dem Festlande von Südostasien« (Berlin 1900).[1]

De Groot sagt (S. 110) mit bezug auf meinen Brief in der »Bastian-Festschrift«: »Wir bekommen darin viele Theorien und Ansichten zu hören, doch leider keinen einzigen Text, der sie stützt.« Er hat mit dieser Klage vollkommen recht. Inwieweit jedoch der Artikel »nur ein Kartenhaus« ist, und wieweit es gerechtfertigt ist, mir das Spielen mit »Seifenblasen« vorzuwerfen, mag der Wiederabdruck des fraglichen Briefes mit den chinesischen Belegstellen erklären.

Ich habe in meinem Leben recht viele solcher Briefe geschrieben und glaube meinen Freunden den Beweis schuldig zu sein, daß ich weit davon entfernt bin, mir wissenschaftliche Tatsachen aus den Fingern zu saugen, um mich damit interessant zu machen. Meinen Korrespondenten ist oft mit der Mitteilung von Stellenmaterial gar nicht gedient; dazu findet sich auch nicht immer die nötige Zeit, wenn man mit anderen Fragen beschäftigt ist. Das Verhältnis zwischen Autor und Leser stützt sich in solchen Fällen auf das Vertrauen, das der letztere der Kompetenz und der wissenschaft-

[1] Zuerst in holländischer Sprache unter dem Titel »De antieke Keteltrommen in den Oost-indischen Archipel en op het vasteland van Zuidoost-Azie« in Verslagen en Mededeelingen der Kon. Akad. van Wetensch., Afd. Letterk., 4, Deel II. Amsterd. 1898.

lichen Ehrlichkeit des Auskunft Gebenden entgegenbringt. Ich bedauere, daß Prof. de Groot die mir vorliegenden Quellen nicht gekannt hat; er hätte sich sonst den Vorwurf der Überstürzung, den ich ihm nur ungern mache, ersparen können.

Mein in Tschungking, fern im Westen Chinas, infolge einer persönlichen Anfrage an Hrn. Heger geschriebener Brief ist vom 15. September 1894[1] datiert. Man wolle sich den damaligen Stand der Bronzetrommelfrage vergegenwärtigen. Die Hegerschen Forschungen lagen selbstverständlich noch nicht vor; das vorhandene Trommelmaterial war mir nur aus A. B. Meyers »Altertümer aus dem Ostindischen Archipel« bekannt, denn die zweite große Arbeit von Meyer und Foy war noch nicht erschienen. Trotzdem kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß mir schon damals die inzwischen veröffentlichte chinesische Literatur über den Gegenstand längst bekannt war, auch das von de Groot angeführte Material. Er sagt es ja selbst (S. 78): »Man braucht die chinesische Literatur nicht von Anfang bis zu Ende zu durchsuchen, um bestimmte Nachrichten ans Licht zu ziehen. Sie umfaßt Spezialschriften über Völker und Länder, über die mannigfachsten Gegenstände, sogar Enzyklopädien, die die Quellen, aus denen sie geschöpft haben, angeben.« Alle diese Hilfsmittel standen auch mir zu Gebote. Von den bei de Groot angeführten Stellen war mir daher nicht eine einzige neu. Aber meine Fachgenossen werden sich aus den nachfolgenden Mitteilungen, die nur einen kleinen Teil meines chinesischen Materials bilden, überzeugen können, daß ich außerdem doch noch sehr vieles gelesen hatte, das sich in den bekannten Nachschlagewerken nicht findet und deshalb de Groot bei seiner fleißigen Zusammenstellung entgangen war. Es handelt sich dabei weniger um die für die Entstehungstheorie wichtige älteste Literatur als um die Schriften chinesischer Gelehrter, die sich später mit dem Gegenstande beschäftigt haben. Ich glaube in meinem Briefe diesen Punkt vollkommen genügend betont zu haben, indem ich die darin behandelte Theorie ausdrücklich als die Ansicht chinesischer Archäologen bezeichnet habe. Diese für die Beurteilung meines Briefes maßgebende Erklärung ist von de Groot bei seinen Ausführungen leider übersehen worden.

Mögen die Ansichten der Chinesen über die Entstehung der Bronzetrommeln noch so töricht sein, so gehören sie doch zu einer vollständigen Erörterung der Frage, selbst wenn sie nur den Zweck haben sollten, durch ihre Bekämpfung bestehende Vorurteile zu beseitigen. Hr. Heger hat sich, vermutlich durch den de Grootschen Artikel beeinflußt, verleiten lassen, den Inhalt des seinen Forschungen zuliebe geschriebenen Briefes vollkommen zu ignorieren. Um so mehr Grund, ihn noch einmal mit allen seinen durch den damaligen Stand der Forschung begründeten Fehlern, aber durch Belegstellen unterstützt, in Erinnerung zu bringen. Ich muß gestehen, daß mir das Wiederauffinden aller dieser Stellen jetzt nach zehn Jahren viel Mühe gemacht hat, die ich mir gern erspart hätte, wenn mir

[1] In der Bastian-Festschrift durch Druck- oder Schreibfehler »1895«.

meine Freunde in Leiden und in Wien mit dem Vertrauen entgegengekommen wären, das ich beanspruchen zu können glaube.

In meinem Artikel über »Die Insel Hainan nach Chau Ju-kua« sagte ich bezüglich der eingeborenen Stämme auf S. 492 der »Bastian-Festschrift«:

»Hervorragende Eingeborene gießen Bronzepauken und hängen sie, sobald sie fertig sind, in ihren Häusern auf. Sie schlagen diese Pauken an, um ihre Stammesgenossen zur Stelle zu rufen.«

Dazu machte ich, mehr zum Vergnügen des Jubilars, dem die Festschrift galt, als zur Begutachtung meiner Fachgenossen, die folgende, hier durch Mitteilung der Belegstellen erweiterte Anmerkung.[1]

»Die Bronzepauke, die heute zu den interessantesten Altertümern Süd- und Westchinas sowie der hinterindischen Halbinsel gehört, ist vermutlich ursprünglich ein Erzeugnis chinesischen Gewerbfleißes, dessen Herstellung erst später von den Völkern der Halbinsel erlernt wurde.«

Dieser Ansicht neige ich mich auch jetzt noch zu, trotzdem ich zugeben muß, daß die Frage noch nicht spruchreif ist. Für spruchreif sollen wir sie wenigstens deshalb vorläufig nicht erklären, weil wir noch lange nicht alles gehört, was die Chinesen darüber zu sagen haben. Ich meine damit nicht nur die von den Bronzetrommeln handelnden Stellen, sondern vor allen Dingen die erklärende Literatur.

»Ich hoffe, darauf an anderer Stelle zurückzukommen und will hier nur kurz die Ansicht mitteilen, die ich mir auf Grund chinesischer Aufzeichnungen gebildet habe, muß aber hinzufügen, daß ich von den vorhandenen Fundstücken nur wenige gesehen habe und daß deshalb meine jetzige Ansicht immer nur eine einseitig auf Literatur begründete sein kann. Ich schrieb darüber am 15. September 1894 von Tschungking aus an Hrn. Kustos Franz Heger in Wien, der mir die Abbildungen von drei Bronzepauken der Wiener Sammlung hatte zukommen lassen, wie folgt:

»Dies ist nun zwar kaum genügend, um eine Ansicht über die Bedeutung der Ornamente auszusprechen, da den aus dem wenigen Gesehenen zu ziehenden Schlüssen möglicherweise von dem widersprochen wird, was mir nicht zugänglich ist, und dies ist vermutlich der bei weitem größte Teil alles bisher Gefundenen. Auf der anderen Seite habe ich so ziemlich alles gelesen, was die Chinesen über den Gegenstand geschrieben haben.«

Ich will diese unsokratische Bemerkung, über die de Groot angesichts des, wie er glaubt, von mir konstruierten »Kartenhauses« sein Befremden ausdrückt, damit entschuldigen, daß ich von chinesischen Bronzetexten mindestens so viel wie er, und, wie der Leser sogleich sehen wird, noch etwas mehr gelesen hatte, namentlich mit Bezug auf die keineswegs spärliche archäologische Literatur der Neuzeit.

»Auf Grund meiner Lektüre nun hatte ich mir eine Theorie gebildet, die gewissermaßen die Ansicht chinesischer Archäologen bildet, die ich am liebsten für mich behalten möchte, bis ich etwas mehr über die Funde, besonders die auch auf nichtchinesischem Gebiete gemachten, gelernt habe. Wenn ich trotzdem aus der Schule plaudere, so hoffe ich, daß Sie mich nicht für voreilig halten. Meine jetzige Ansicht ist zunächst einseitig und lediglich auf Literaturnachweise gegründet; ich weiß zu gut aus Erfahrung, daß man so gewonnene Ansichten nur zu oft stark verändert,

[1] Nach der »Bastian-Festschrift« in kleinerer (Petit-) Schrift wiedergegeben.

ja ganz aufgibt, nachdem man den aus der Literatur gewonnenen Eindruck mit der vorhandenen Wirklichkeit verglichen hat. Nehmen Sie daher, bitte, an, daß nicht ich, der vorsichtige Sinolog, es bin, der keine Übersetzung für abgeschlossen erklärt, bis er nicht über das Gegenständliche vollständig im klaren ist, sondern der chinesische Archäolog (von mir auf Grund der Sachunkenntnis möglicherweise noch mißverstanden), der Ihnen die folgende Theorie zur Prüfung übergibt.«

»Die Fundorte, an denen laut chinesischer Aufzeichnungen Bronzetrommeln dieser Art entdeckt worden sind, gehören in das Gebiet der Völkerschaften, die von den Chinesen unter dem Namen Man ausführlich beschrieben werden. Die Man waren die Ureinwohner der südwestlichen Provinzen Chinas und eines Teiles der hinterindischen Halbinsel. China fing in den letzten Jahrhunderten der vorchristlichen Zeit an, sich für diese südwestlichen Barbaren (si-nan-man) zu interessieren. Unter den Ts'in wurden in den an den Busen von Tung-king angrenzenden Ländern Fürstentümer gegründet. Ein chinesischer Satrap namens Tschau T'o (S. Mayers, Chinese Reader's Manual, S. 57) fiel vom Reiche ab und gründete das Königreich Nan-yüé, das wiederum vom General Lu Po-tö (Mayers, S. 138) seiner Selbständigkeit beraubt und China zugeführt wurde. In den heutigen Provinzen Kuang-tung und Kuang-si wurde dadurch sicher ein großer Teil der alten Kultur (oder Unkultur) der Man mit chinesischen Elementen verquickt. Dennoch müssen wir annehmen, daß das Chinesentum bis ins Mittelalter hinein nur in einzelnen Zentren, in den Städten und befestigten Regierungssitzen Wurzel faßte, während in den weniger zugänglichen Gebirgen mit ihren Engpässen die Urbewohner sich mehr oder weniger unabhängig behaupteten. Denn wir lesen, daß an Strecken, die heutzutage zweifelsohne nur von zivilisierten Chinesen bewohnt werden, die Sitten der Man erst unter den Dynastien Sui und T'ang, d. i. vom VI. bis X. Jahrhundert, den chinesischen Platz machten. Die Satrapenherrschaft sowohl wie diejenige des Chinesen Tschau T'o hat vermutlich an der Kultur der Man nur wenig verändert. Die erste vollständige Unterjochung im politischen (wenn auch noch lange nicht im kulturellen) Sinne wird von den Chinesen selbst erst vom Jahre 41 n. Chr. datiert, als der General Ma Yüan (*Ma*, 馬 = Pferd) die von zwei Amazonen geführten Annamiten besiegte. Bei dieser Gelegenheit wurden die Man in den Ländern des Meerbusens von Tung-king, einschließlich der stammverwandten Li von Hainan, zur Anerkennung der chinesischen Oberhoheit gezwungen (vgl. Mayers, S. 149), nachdem Ma (der General »Roß«) schon vorher die T'u-fan an der Grenze von Tibet unterjocht hatte.«

Um das allmähliche Verdrängen der Man-Barbaren aus früheren Sitzen durch Chinesen nachzuweisen, würde ein großes Stellenmaterial erforderlich sein, da man von Provinz zu Provinz die Lokalchroniken zu zitieren und die Geschichte der Man-Wanderungen in den verschiedenen Epochen für die hauptsächlichsten Stämme zu entwickeln hätte. Das Material ist zweifellos vorhanden, aber es ist für den Sinologen viel leichter es durchzulesen und sich daraus eine Ansicht zu bilden, als es Satz für Satz in guter Übersetzung zu Papier zu bringen. Im großen und ganzen dürfen wir sagen, daß, soweit sie sich auf chinesischem Gebiete verfolgen lassen, die Man von Norden nach Süden gewandert sind, nicht umgekehrt. Zu den ältesten Zeiten der chinesischen Geschichte saßen sie am mittleren Yang-tzï in der Gegend des Sees Tung-t'ing, folgten dann den Stromläufen der südlichen Zuflüsse des Yang-tzï und gelangten so allmählich in die südwestlichen Provinzen. Ob sie von dort aus auch die noch südlicheren Striche der hinterindischen Halbinsel bevölkert haben, geht aus

den chinesischen Aufzeichnungen nicht hervor. Wenn ich sage, daß die Herrschaft des Satrapen (Jön Hiau, s. Giles, Biogr. Dict., Nr. 923) und die des späteren Königs von Nan-yüé, Tschau T'o, nur wenig an den Sitten der Man geändert habe, so gehe ich davon aus, daß Tschau T'os Vorgänger nur kurze Zeit gewirkt hatte, Tschau T'o sich aber mit Händen und Füßen gegen chinesische Kultureinflüsse sträubte, obgleich er selbst geborener Nordchinese war (南越人九十餘年不得被大漢教化則尉佗之大罪也, Kuang-tung-sin-yü, Kap. 7 S. 8). Er hatte selbst die Sitten der Man angenommen und wollte seine Untertanen nicht zu Chinesen machen. Tschau T'o und seine Nachkommen hatten, beinahe das ganze dritte Jahrhundert v. Chr. ausfüllend, 93 Jahre über die Man in Tung-king, Kuang-tung und Kuang-si geherrscht, als Lu Po-tö, der als chinesischer General wie Ma Yüan den Titel Fu-po-tsiang-kün («der die Wogen besänftigende General») führte, das ganze Gebiet für die Chinesen zurückeroberte (111 v. Chr.). Die chinesischen Archäologen hätten ja recht gut die Einführung der Bronzetrommeln irgendeinem der zahlreichen Generäle chinesischer Herkunft zuschreiben können, die vor Ma Yüan in den Gebieten der Man etwas zu sagen hatten; es scheint aber, daß keinem derselben eine besondere zivilisatorische Tätigkeit in bezug auf die Sitten der Man zugetraut wird. Dagegen lesen wir von Ma Yüan in seiner Biographie (Hóu-han-schu, Kap. 54, s. in meinem im Anhang mitgeteilten Auszuge die Stelle i), daß er in allen Gebieten, die er passierte, Städte gründete, das Land bewässerte, die Rechtspflege ordnete usw., und daß man seit jener Zeit in Lo-yüé (d. i. in den Gebieten am Yu-kiang in der Gegend von Nan-ning-fu und an der Grenze von Tung-king) den Traditionen des Generals Ma Yüan folgte (自後駱越奉行馬將軍故事). Wenn man nun bedenkt, daß die Chinesen fest daran glauben, daß sich im Tempel von Nan-hai (bei Whampoa) eine Bronzetrommel mit einer dem Stile der Han entsprechenden Inschrift: »Gegossen vom General Fu-p'o der Han« (漢伏波將軍所鑄, Kuang-tung-sin-yü, Kap. 16 S. 3B und Nan-yüé-pi-ki, Kap. 6 S. 1B) befindet oder befand, so erklärt sich daraus, wie ihre Archäologen auf den General Ma Yüan als den Kulturwohltäter verfallen sind, der den Barbaren von Lo-yüé ihre Bronzetrommeln stiftete. Dazu kommt, daß nach Ansicht der Chinesen Bronzetrommelfunde gerade in solchen Gegenden gemacht worden sind, die der General mit seiner Armee besucht hat. Einer der Gründe, die im Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16 S. 3) zugunsten der Ma Yüanschen Theorie angeführt werden, würde freilich ebensogut zu jedem anderen Erfinder passen. Der Verfasser geht davon aus, daß die Bronzetrommel eine Nachahmung der Felltrommel ist. »Es wird behauptet«, sagt er, »daß in Leï-tschóu und Liéntschóu bis nach Kiau-tschï an der Meeresküste bei der feuchten Luft des Klimas die Felltrommeln nachgeben und ihren Klang verlieren, und so erfand Fu-p'o die Trommeln aus Bronze, indem er ihnen die Form einer gewöhnlichen Trommel gab, nur etwas niedriger und eingezogen, die Seitenwände reichlich mit Ornamenten bedeckte und oben an acht Ecken sitzende Frösche

befestigen ließ. Man nannte sie Lo-yüé-Trommeln »(或謂雷廉至交阯瀕海饒溼革鼓多痺緩不鳴伏波始製銅爲之狀亦類鼓而稍埤縮腹下殺周以繁紋而上八角皆綴以坐獸名爲駱越之鼓)«.

»Dies ist die erste Hauptunterjochung und die Entstehungsperiode für unsere Bronzetrommeln, die nicht über die christliche Zeitrechnung, bzw. das Jahr 41 n. Chr. hinausgehen. Die zweite Epoche der großen Man-Kämpfe fällt in den Anfang des III. Jahrhunderts, als der große Nationalheld Tschu-ko Liang (Mayers, S. 28) die Stämme des äußersten Südwestens (Yünnan usw.) zur Unterwerfung brachte. Tschu-ko Liang trug chinesische Waffen vermutlich weit über die Grenzen des heutigen China hinaus; sein Einfluß erstreckte sich bis in das Gebiet von Birma. In Pagan z. B. war noch im XII. Jahrhundert ein ihm geweihter Tempel zu finden, wie uns Tschau Ju-kua berichtet.«

»Die Man kämpften in jenen Zeiten mit bronzenen Waffen, da Kupfer ihnen das zugänglichste und bequemste Material war.«

Hierzu einige Stellen:

Kuang-tung-sin-yü (廣東新語), Kap. 2, S. 12: 吾粵不多產銅而伏波所爲銅物處處多有吾意古時蠻里多以銅爲兵伏波既平交趾或盡收其兵銷鎔既鑄銅柱五以表漢疆又爲銅船五銅鼓數百枚徧藏於山川瘴險之間以爲鎮蠻大器. »In unserem Yüé (d. i. in dem Yüé des Verfassers, nämlich Kuang-tung im Gegensatz zu Kuang-si) wird nicht viel Kupfer erzeugt, dagegen ist es allerorten da in Menge zu finden, wo Fu-p'o [Ma Yüan] seine kupfernen [bronzenen] Gegenstände anfertigte. Ich bin der Ansicht, daß in alten Zeiten die Man und die Li viel aus Bronze gefertigte Waffen gebrauchten. Als Fu-p'o [Ma Yüan] Tung-king besiegte, da mag er ihre sämtlichen Waffen in Empfang genommen und eingeschmolzen haben, worauf er fünf bronzene Säulen goß, um als Landmarke für die Grenze der Han zu dienen; ferner machte er fünf Schiffe aus Bronze und mehrere hundert Bronzetrommeln, die überall in den Gebirgen und Flußtälern an verpesteten und unzugänglichen Plätzen als das Hauptwerkzeug zur Niederhaltung der Barbaren galten«. Vgl. auch Kap. 16 S. 6.

Ling-wai-tai-ta (嶺外代答), Kap. 7 S. 12: 史稱駱越多銅銀交州記曰越人鑄銅爲舶廣州記曰俚獠鑄銅鼓聞交阯及占城等國王所居以銅爲瓦信知南方多銅矣今邕州有銅固無幾而右江溪峒之外有一蠻峒銅所自出也掘地數尺卽有礦故蠻人多用銅器嘗有獻說於朝欲與博易事下本路諸司謂且生邊釁奏罷之.

»Die Historiker berichten, daß die Lo-yüé (-Stämme) viel Kupfer und Silber haben. Im Kiau-tschóu-ki wird gesagt: die Bewohner von Yüé gießen Boote aus Bronze. Im Kuang-tschóu-ki wird gesagt: die Li und die Liau gießen bronzene Trommeln. Man hört, in Kiau-tschï [Tung-king] und Tschan-tsch'öng [Cochinchina] seien die Wohnhäuser des Fürsten mit

bronzenen Dachziegeln bedeckt, woraus man schließen kann, daß es in jenen südlichen Ländern viel Kupfer gibt. Jetzt findet sich in Yung-tschóu [in der Gegend von Nan-ning-fu] an Kupfer gewiß nicht viel, aber in einem Dorfe der Man-Barbaren außerhalb der K'i-Dörfer am Yu-kiang [dem schiffbaren Nebenfluß des Si-kiang, an dem Nan-ning-fu liegt] findet sich von selbst hervortretendes Kupfer [oberflächliche Erzlager?], das man durch mehrere Fuß tiefes Graben im Boden gewinnen kann, weshalb die Man-Bevölkerung viele kupferne Geräte im Gebrauch hat. Einst war dem Hofe der Rat unterbreitet worden, man möge mit diesen Artikeln Tauschhandel treiben, doch berichteten, nachdem Unruhen ausgebrochen waren, die Mandarinen dieser Provinz, daß dadurch Streitigkeiten an der Grenze hervorgerufen würden, weshalb in einer Denkschrift an den Kaiser das Aufhören [dieses Handels] beantragt wurde.« Vgl. auch Kui-hai-yü-höng-tschï (桂海虞衡志), vom Jahre 1175, S. 7, wo die Stelle über das Vorkommen oberflächlicher Kupferlager in Yung-tschóu wiederholt wird. Nach der Eroberung des ehemaligen Königreichs Yüé entstand nach Ts'ién-han-schu (Kap. 28B S. 39) lebhafter Handelsverkehr zwischen China und den südlichen Barbaren. »Da die letzteren am Meere wohnten, lieferten sie viel Rhinozeroshörner, Elfenbein, Schildpatt, Perlen, Kupfer, Früchte und Gewebe, und die chinesischen Kaufleute, die sich in diese Länder begaben, zogen reichen Gewinn aus diesem Handel, dessen Zentrum in Canton war.« Wir dürfen annehmen, daß dieser Handelsverkehr noch unter Wu-ti, d. h. vor dem Anfang des I. Jahrhunderts v. Chr. bestanden hat.

»Nach ihrer Besiegung im Jahre 41 n. Chr. befand sich Ma Yüan im Besitze einer großen Beute an solchen Bronzewaffen, die er den Man von Tungking, Kuang-tung und Kuang-si abgenommen hatte. Um nun zu verhüten, daß diese für die Chinesen als Waffen ungenügenden Schwerter usw. neues Unheil anstifteten, beschloß Ma Yüan, sie einschmelzen und umgießen zu lassen. Er schuf damit gewissermaßen Kriegstrophäen als Denkmäler seiner Macht, die er den unterworfenen Man als ewiges Memento zurückließ. Er ließ also zunächst fünf riesige Bronzepfosten (t'ung-tschu) gießen, die an der Grenze von Tung-king aufgestellt wurden, um für ewige Zeiten die Grenze Chinas zu bezeichnen (vgl. meine Chines. Studien Bd. I, S. 20), ferner fünf bronzene Schiffe, von denen die Sage viel zu berichten weiß (vermutlich Bronzeplatten zum Beschlagen der Schiffswände oder sonstige Schiffsteile), und endlich mehrere hundert Bronzepauken, die in den verschiedenen Engpässen des Landes untergebracht wurden, um den Man als Prunkgerät zu dienen. Die Bronzetrommel wurde vermutlich dem Häuptling eines jeden den Chinesen unterworfenen Stammes übergeben, dem sie als Symbol der ihm von den chinesischen Schutzherren verliehenen Autorität galt. Später mag sich dieser Gedanke verloren haben, so daß sie überhaupt nur Symbol der Führerschaft blieb. Jedenfalls sind Bronzetrommeln in den Gräbern von Man-tschang, d. i. Häuptlingen der Man, gefunden worden. Die dem Ma Yüan zugeschriebene Idee, die Waffen seiner wilden Feinde in ein stets weithin hörbares Erinnerungszeichen ihrer Unterwerfung zu verwandeln, sieht dem alten Haudegen sehr ähnlich, der wie kein Zweiter zur Kriegführung mit wilden Bergvölkern geschaffen war. Ich zitiere aus meiner im Manuskript vorliegenden Übersetzung des Tschau Ju-kua.«

»Als Ma Fu-po Hainan zur Ruhe brachte, ließ er sich von den dortigen Töpfern irdene Gefäße anfertigen, von denen die größeren verschiedene Zentner,

die kleineren fünf Scheffel und noch kleinere bis zu zwei oder drei Scheffel Wasser hielten. Darauf lud er diejenigen Wilden aus dem tiefsten Innern, die sich freiwillig unterworfen hatten, zu sich ein, um sie mit diesen Gefäßen zu beschenken, die sie sich nach Belieben selbst auswählen sollten. Auf diese Weise wurde er in den Stand gesetzt, die Lage ihrer Nester und Höhlen abzuschätzen. Denn die Li nahmen nur die kleinsten zu zwei oder drei Scheffeln; als man sie aber nach dem Grunde fragte, gaben sie zur Antwort, sie seien, als man sie rief, von hohen Felsen und Baumkronen herabgestiegen; die großen Gefäße hätten sie nicht gewagt mitzunehmen, weil sie fürchten müßten, sie nicht nach Hause schaffen zu können. Durch diese Antwort erfuhr der General, daß ihre Schlupfwinkel tief im Innern an gefährlichen und unzugänglichen Stellen zu suchen seien.«

»Sieht nicht dem Manne, der eine solche Kriegslist aushecken konnte, das Umschmelzen der Waffen in ein Danaergeschenk in Gestalt einer Bronzetrommel, die dem beschenkten Man-Häuptling stets zurief: »Remember, remember«, vollkommen ähnlich? Daß die Man Geräte von dieser Vollendung damals selbst zu gießen nicht imstande waren, darf man dem chinesischen Archäologen gern glauben, der davon ausgeht, daß die Kunst des Bronzegusses nicht in Hinterindien entstanden, sondern (selbstverständlich nur auf Ostasien angewendet) zuerst zur Herstellung der klassischen Bronzen der Dynastien Schang und Tschóu (XVIII. bis III. Jahrhundert v. Chr.) ausgeübt worden sei. Die Bronzewaffen der Man waren vermutlich weit weniger schwer herzustellen. Der Chinese nimmt daher an, daß Ma Yüan die ersten Bronzetrommeln gegossen, resp. ihre Herstellung unter den Man am Meerbusen von Tungking eingeführt hat. Einmal im Besitz einiger Muster und des Geheimnisses der Herstellung, ist es leicht zu erklären, wie die Man auch später noch und an anderen Orten ähnliche Bronzen herstellten.«

Wenn ich den Gedanken aussprach, daß die Bronzetrommel den Häuptlingen unterworfener Stämme als Symbol der vom chinesischen Kaiser als Schutzherrn verliehenen Autorität übergeben wurde, so stützte ich mich auf Berichte, von denen eine ganze Literatur unter dem Titel Ku-tsch'ui, 鼓吹, vorliegt und worüber die meisten Enzyklopädien besondere Kapitel enthalten. Unter Ku-tsch'ui (von *ku* Trommel und *tsch'ui* Blasinstrumente) verstand man ein kleines Militärorchester, worin die mit gewissen symbolischen Emblemen verzierte Felltrommel eine hervorragende Rolle spielte. Zu diesen Emblemen gehörte z. B. ein Schirm von Reiherfedern. Vgl. den Ausdruck *pai-lu-ku-tsch'ui*, 白鷺鼓吹, T'u-schu-tsi-tsch'öng 29, Kap. 133, Ki-schï S. 4: »ein Trommelspiel mit Reihern«. In dem zitierten Kapitel der großen Enzyklopädie findet sich ausführliches Material über dieses Orchester, das von Ts'ai Yung (II. Jahrhundert n. Chr.) als »Regimentsmusik« definiert wird: 蔡邕曰軍樂也 (S. 1). Im Sui-schu wird darüber gesagt: 諸州鎮戍各給鼓吹樂人多少, »die Distrikte, denen die militärische Bewachung der Grenze obliegt, werden mit Trommeln und Blasinstrumenten und einer Anzahl Musikanten versehen« usw. Je nach dem Range des Kommandierenden waren die Musikinstrumente rot, grün usw. von Farbe, und von den Grenzgarnisonen wird gesagt: 諸鎮戍皆給黑鼓黑角樂器皆有衣並同鼓色, »sämtliche mit der Bewachung der Grenze (Beauftragte) erhielten schwarze Trommeln und schwarze Hörner, und die (übrigen) Musikinstrumente hatten sämtlich Bekleidungen

von der Farbe der Trommel«. Ebenda. Diese Musikinstrumente wurden in den Hallen der Regierungsgebäude aufgestellt (列于殿庭者爲鼓吹); zur Zeit der Han mußten die aus Trommel und Horn, einer kurzen Flöte, Schellen und Sängern[1] bestehenden Orchester während des Marsches beim

[1] Unter *nau* (鐃) ist eine aus Bronze gefertigte Schelle oder Rassel zu verstehen, wie sie im Po-ku-t'u-lu (Kap. 26, S. 47 ff.) abgebildet und beschrieben ist. Im Kin-schï-so, Bd. III, werden ebenfalls mehrere Schellen dieser Art erörtert und zum Ku-tsch'ui der Han- und Weï-Dynastien gehörend bezeichnet (鐃漢魏樂府有鼓吹鐃歌想以此爲鼓吹之節也). Vgl. auch die Abbildungen bei Reinecke, »Über einige Beziehungen der Alterthümer Chinas zu denen des skythisch-sibirischen Völkerkreises«, Zeitschr. f. Ethnol. 1897, S. 151, wo sich ein verwandtes Instrument als »skythische Stangenkrönung aus Ungarn« zum Vergleich herangezogen und abgebildet findet. Alte Originalstücke sind seit einigen Jahrzehnten in die Museen des Westens gelangt. Nach den Erklärungen alter chinesischer Wörterbücher wurde das Instrument auf einem Bambusstab befestigt und (durch lebhaftes Schwingen) zum Rasseln gebracht »als Abschluß des Trommelschlags« (鐃有柄執而鳴之以止擊鼓, K'ang-hï, vgl. auch Biot, Le Tscheou-li Bd. II, S. 170, Anm. 2).

Über *ko* (歌) vgl. T'ang-schu Kap. 48, S. 9: 鼓角以助倡子之唱, »Trommeln und Hörner, um den Gesang der Chorknaben zu begleiten«. Die uns im Hóu-han-schu (Kap. 116, S. 23 ff.) in chinesischer Übersetzung aufbewahrten Proben dieser augenscheinlich zur Hebung des Patriotismus unter den Barbaren von den Chinesen selbst erfundenen Gesangstexte zeigen, welche Mühe man sich zur Zeit des Ma Yüan mit der Erziehung der Neuunterjochten gab. Der berühmte Dichter Liu Liu-tschóu (柳柳州), der die letzten Jahre seines Lebens in der Verbannung als Gouverneur der von unseren Barbaren bevölkerten Provinz Kuang-si verbrachte, schrieb eine Serie von zwölf Ku-tsch'ui-Gesängen, die unter den T'ang-schï (全唐詩, Kap. 13, S. 14 f.) abgedruckt sind. In der Einleitung rechtfertigt er die Bearbeitung dieser Gesänge, indem er sagt: »die verschiedenen Dynastien seit den Han und Weï hatten ihre Texte für das Trommelspiel mit Schelle und Gesang, nur für die T'ang-Dynastie gibt es noch keine« (漢魏以來代有鐃歌鼓吹詞唯唐獨無有). Die von ihm gedichteten sind mit Benutzung der von der Han- und nachfolgenden Dynastien her aufbewahrten Texte bearbeitet. Der zwölfte Text bezieht sich auf die Man-Barbaren. Das Gedicht schließt mit den Worten:

廣輪撫四海浩浩知皇風
歌詩鐃鼓閒以壯我元戎

»Das weite Gebiet, besänftigt ists in allen Meeren,
denn überall ist man vertraut mit den Sitten des Kaiserreichs,
Beim Schall der Lieder, der Tanzrassel und der Trommel
möge unser Führer stark sein!«

Dies ist der Geist, der aus der ganzen Ku-tsch'ui-Literatur spricht. Gesang und Tanz, Rassel und Trommel, alles nach chinesischem Geschmack zugeschnitten wie die glatten Verse des Liu Liu-tschóu, den Barbaren als Zeichen der kaiserlichen Gnade geschenkt, und doch auch ein Denkzeichen ihrer Abhängigkeit!

Darf man sich unter diesen Umständen wundern, wenn die chinesischen Archäologen der Neuzeit auf den Gedanken verfallen sind, daß die Bronzetrommel

Regimente zu Pferde aufspielen, was man *Ku-tsch'ui* nannte (漢有鼓吹短簫鐃歌皆軍中馬上道路所奏通謂之鼓吹). Diese Militärorchester wurden vom Kaiser als Anerkennung des Verdienstes verliehen (漢鼓吹以賜有功 S. 3B). Die Abteilung Ki-schï der großen Enzyklopädie (Sekt. 29, Kap. 133) nennt eine ganze Reihe von Fällen, in denen Generäle und andere hohe Würdenträger mit dieser Janitscharenmusik beglückt wurden; aber auch Fremden wurde sie zuteil, so zur Zeit der Han einem Fürsten des Landes Fu-yü (夫餘), der den chinesischen Hof besucht hatte. Daß das Ku-tsch'ui in den früheren Zeiten nur als eine Auszeichnung vom Kaiser verliehen und nicht etwa von reichen Leuten zur Vermehrung ihres häuslichen Luxus geführt werden konnte, wird an einer dem Kiang-ning-fu-tschï (江寧府志) entlehnten Stelle ausdrücklich bezeugt: 軍中鼓吹在隋唐以前卽大臣非恩賜不敢用, »das militärische Trommelspiel wagten vor der Zeit der Sui und der T'ang auch die höchsten Beamten nicht zu gebrauchen, wenn es ihnen nicht durch kaiserliche Gnade verliehen war« (Tsa-lu S. 2B).

Die obigen Stellen sind der großen Enzyklopädie entlehnt, wo sich noch eine Fülle ausführlichen Materials über den Gebrauch des Trommelspiels findet. Aus einer dieser Stellen hatten wir ersehen, daß die mit der Verleihung einer solchen Militärtrommel mit Zubehör verbundene kaiserliche Gnade auch auf einen fremden, zu China im Tributverhältnis stehenden Fürsten ausgedehnt wurde. Der Fürst von Fu-yü, der periodisch Gesandte an den Hof schickte (T'u-schu-tsi-tsch'öng 8, Kap. 32, S. 1 ff.), erhielt diese Auszeichnung im Jahre 136 n. Chr. Trommel und Musikinstrumente wurden in diesem Falle dem Vasallen zugeschickt, augenscheinlich als Anerkennung des Verdienstes, das in seiner Unterwürfigkeit bestand. Ähnlich wurden auch die Häuptlinge der Man-Barbaren an der Südwestgrenze behandelt. Die Übersendung von Trommelspielen erfolgte in der Absicht, die Barbaren mit dem nötigen Respekt vor dem Ansehen der Militärverwaltung zu erfüllen (以重威鎭). Wir besitzen dafür ein Zeugnis in der nur in wenigen Bruchstücken erhaltenen »Geschichte von Kiau und Kuang«, d. i. der südwestlichen Grenzgebiete, dem Kiau-kuang-tsch'un-ts'iu (交廣春秋) von Wang Fan (王範), Magistrat in Canton, der (nach einer Scholie zu San-kuo-tschï: Wu-tschï Kap. 1, S. 15 der Palastausgabe) dieses Werk dem Kaiser im Jahre 287 n. Chr. vorlegte. Die Stelle findet sich in einer Scholie zu Hóu-han-schu, Kap. 33, S. 17, und lautet: 建安十五年治番禺縣詔書以州邊遠使持節幷七郡皆授鼓吹以重威鎭, »im Jahre 210 n. Chr., als der Sitz der Regierung nach P'an-yü-hién (Canton) verlegt wurde, erschien ein Kabinettsbefehl, wonach wegen der großen Entfernung

---

nur eine Nachahmung der alten Felltrommel ist, die den Fürsten und Häuptlingen der Barbaren zugleich mit den übrigen Zutaten des Ku-tsch'ui von den Generälen des Kaisers (Ma Yüan und Tschu-ko Liang) als Emblem ihrer Würde und ihrer vom Sohn des Himmels verliehenen Autorität zurückgelassen wurde?

der Grenzgebiete der Provinz Autoritätsurkunden zu übersenden und die sieben Fürstentümer (des Bezirks Kiau-tschóu an der Grenze von Tung-king) sämtlich mit Ku-tsch'ui, oder Trommelspielen, zu versehen waren, um Respekt vor Oberhoheit und Militärverwaltung einzuflößen«. Vgl. auch die Stelle Tsin-schu, Kap. 15, S. 16, wonach den Trommelspielen noch »die neun kaiserlichen Geschenke und die sechs Hofpantomimen hinzugefügt wurden« (加以九錫六佾之舞). Wer die chinesische Theorie von der Einführung der Bronzetrommeln durch den General Ma Yüan kennen lernen will, wird nicht umhin können, auch über die »neun Geschenke« und die »sechs Pantomimen« eingehende Studien zu machen.

Wir sehen aus diesen und vielen anderen Stellen, daß die Trommel in Verbindung mit Hörnern, Flöten, Sängern, Tänzern usw. die Aufgabe erfüllte, die naiven Gemüter der Barbaren mit Respekt vor der chinesischen Zivilisation zu erfüllen, wie ein Dichter mit Bezug auf eine Grenzgesandtschaft des Kaisers Ming-huang-ti (Pién-tzï-leï-pién, Kap. 158, S. 10) sagt: 鼓吹威夷狄, »das Trommelspiel erfüllt die Barbaren mit Respekt.« Namentlich Trommel und Horn gehören zusammen; sie werden auch von den Barbaren als Zeichen der Autorität angesehen, wie im T'ung-tién (Kap. 187, S. 10B) angedeutet wird: 獠王各有鼓角一雙使其子弟自吹擊之, »jeder Fürst der Liau-Barbaren besitzt eine Trommel und ein Horn, die er von seinen Söhnen und jüngeren Brüdern persönlich anschlagen und blasen läßt.« Vgl. d'Hervey de St.-Denis, Ma-touan-lin II., Méridionaux, S. 107: »Les petits chefs se font précéder d'un tambour et de deux cornets, généralement confiés à leurs propres enfants.«

Ein Blasinstrument wird nun nach alter chinesischer Sitte auch bei den entfernteren Barbaren des Südens mit der Trommel gepaart; hier aber nicht mit der Felltrommel, wie sie in der trockenen Luft der nördlicheren Gegenden angebracht ist, sondern mit der dem feuchten Klima des Südens besseren Widerstand leistenden Metalltrommel. Das Blasinstrument aber ist die Muscheltrompete (*yü-lo* 玉螺, wörtlich: die Nephritmuschel), die in der de Grootschen Übersetzung (S. 83: »eine mit jaspisartigen Muscheln verzierte Pauke«) leider verloren gegangen ist. Daß es sich dabei um ein von der Trommel zu trennendes Instrument handelt, geht aus einer Dichterstelle hervor, die auf den bei de Groot mitgeteilten Auszug anspielt. Über die im Jahre 801 n. Chr. erfolgte Widmung musikalischer Instrumente aus dem Lande P'iau (驃, cantonesisch Piú, vielleicht eine unvollkommene Transkription für Pegú, den Namen des Landes im Delta des Irawaddy) ergeht sich Po Kü-i (772—846 n. Chr.) in einer poetischen Schilderung, in der die Stelle vorkommt: 玉螺一吹椎髻聳銅鼓一擊文身踊, »sobald die Nephritmuschel geblasen wird, erheben sich die Haarschöpfigen; sobald die Bronzetrommel angeschlagen wird, fangen die Tätowierten an zu hüpfen«. Die Erwähnung der »Tätowierten« in dieser Schilderung eines Nationaltanzes hinterindischer Barbaren erinnert an eine Stelle des Ling-wai-tai-ta (Kap. 2, S. 6), wonach die Barbaren in Annam

»mit Ornamenten tätowiert waren, die den Inschriften (Eingravierungen, *k'uan-schï*) auf den Bronzepauken glichen« (其文身如銅鼓款識).[1] Nach dem großen Musikkapitel des T'ang-schu (Kap. 22, S. 8) bestand das vom Fürsten von P'iau dem chinesischen Hofe zugesandte Orchester aus 22 verschiedenen Instrumenten, in denen acht Materien der Musik (Metall, Muschel, Seide, Bambus, Kürbis, Fell, Elfenbein und Horn) vertreten waren.[2]

Im T'ung-tién (Kap. 184 S. 6) wird nun unmittelbar im Anschluß an die Erwähnung des Generals Ma Yüan und seiner Organisation der Barbarenstämme an der Grenze von Tung-king, die bis zum Ende der Dynastie unter Hién-ti zur Errichtung der Provinz Kiau-tschóu führte, gesagt: 其邊州詔使持節給鼓吹以重威鎮加九錫六佾之舞, »Für die Grenzprovinz wurde vom Kaiser befohlen, daß Gesandte, mit Autoritätsurkunden versehen, geschickt werden und daß ihr *Ku-tsch'ui* (Trommelspiele) zu geben seien, um Respekt vor Oberhoheit und Militärverwaltung einzuflößen, und daß die neun kaiserlichen Geschenke und die sechs Hofpantomimen hinzuzufügen seien.«

Die »neun kaiserlichen Geschenke« (*kiu-si*, 九錫) bestanden aus folgenden Ehrengaben: 1. Wagen und Pferden, 2. Uniformen, 3. Musikinstrumenten, 4. roten Türen (*tschu-hu*, 朱戶, als Emblem der Mandarinen-

---

[1] Über eine verwandte Sitte berichtet das K'i-man-ts'ung-siau (溪蠻叢笑, T'u-schu-tsi-tsch'ông 6, Kap. 1270, tsa-lu S. 2). »In den Dörfern der K'i-man (am Yüan-kiang in Hu-nan) werden Bronzetrommeln mehr geliebt als Gold und Edelstein. Man drückt daher die Muster dieser Trommeln auf Schnitzblöcke von Wachs und bedruckt damit Zeugstoffe, die zum Färben in das Indigofaß getaucht werden. Man nennt diese Stoffe *tién-la-man* (»mit Wachs betupfte Tücher«): 蠻溪洞愛銅鼓甚於金玉摹取鼓文以蠟刻板印布入靛缸漬染名黠蠟慢.

[2] Noch sehr viel ausführlicher ist die Schilderung der Nationalkapelle des Landes P'iau mit allen dazu gehörigen Instrumenten, Pantomimen usw., im Kiu-t'ang-schu, Kap. 222B, S. 9 ff. Wir befinden uns hier auf einem Grenzgebiete zwischen indischen und chinesischen Einflüssen. Eingehendes Studium dieses ganzen Kapitels könnte möglicherweise zum Verständnis der Bronzetrommelornamentik beitragen. Wenn die chinesischen Archäologen der Neuzeit die Bronzetrommel als eine Übertragung der ursprünglichen Felltrommel der Han-Dynastie auf das starre Metall ansehen, so daß die Keime der Ornamentik in den Emblemen der altchinesischen Felltrommel zu suchen wären, über die wir leider nur mangelhaft unterrichtet sind, so finden wir hier Andeutungen über die Ornamentik der Felltrommel in Hinterindien. Unter den zahlreichen geschilderten Musikinstrumenten des Landes P'iau werden auch zwei große Trommeln erwähnt von der Form eines Weinzubers, zwei Fuß hoch, oben breiter als unten, mit Trommelfell aus Schlangenhaut, jedoch wie die Bronzetrommel, unten offen. Von diesen Trommeln wird gesagt: »sie waren auf allen Seiten mit Musikanten des Landes P'iau bemalt, die *schöng* (Orgelflöten) und Trommeln in den Händen hielten« (四面畫驃國工伎執笙鼓以爲飾).

würde), 5. *na-pi* (?), 6. hundert Leibgardisten, 7. Streitäxten, 8. Pfeil und Bogen, 9. Hirsenwein zum Opfern (s. ad vocem 九錫, Ts'ién-han-schu, Kap. 6 S. 8B). Die »sechs Hofpantomimen« (六佾, *liu-i*) wurden von sechs Gruppen geschulter Tänzer gebildet (P'eï-wön-yün-fu, Kap. 93B, S. 170).

Alle diese Symbole als Träger der chinesischen Zivilisation mögen erst nach Ma Yüan nach Tung-king geschickt worden sein. Was aber aus der ganzen Literatur über diesen Gegenstand hervorgeht, ist daß zu Ma Yüans Zeiten die Gepflogenheit bestand, den Fürsten und Führern unterjochter Stämme gewisse symbolische Geschenke zu hinterlassen, unter andern das *Ku-tsch'ui*, wozu auch die Trommel gehörte.

Herr de Groot übersieht in seinen Ausführungen über meinen Bronzetrommelbrief, daß ich zunächst nicht die meinigen, sondern nur die chinesischen Anschauungen wiedergebe. Selbstverständlich geht damit Hand in Hand das Bestreben meinerseits, diese Anschauungen durch andere aus der chinesischen Literatur bekannte Tatsachen zu begründen. Gegengründe sollen und müssen natürlich auch geltend gemacht werden, jedoch nicht ohne daß wir uns redlich bemühen, die chinesischen Theorien nicht nur kennen zu lernen, sondern auch in ihrem Zusammenhang mit der Literatur zu verstehen. De Groot sagt (S. 112): »Ebensowenig ist es uns möglich, der Behauptung beizutreten, die Hirth den chinesischen Archäologen zuschreibt[1], daß die Man nicht imstande gewesen wären, Bronze-

[1] Zu der »Behauptung, die Hirth den chinesischen Archäologen zuschreibt«, füge ich die Stelle Kuang-tung-sin-yü, Kap. 16 S. 3B: 或曰周禮司徒有鼓人掌六鼓四金之事司馬大閱則羣吏致其鼓鐸鐲鉦以聽坐作故範銅爲鼓皆屬軍樂意漢時其制尙存故伏波鑄之留西南夷中甚衆其形皆如腰鼓而面臍在上方出廟中所藏其內有鐫云漢伏波將軍所鑄乃是陽識凡三代銅器用陰識其字凹秦漢用陽識其字凸陽識易成陰識難鑄此必漢物無疑, das heißt: »Einige sagen: Nach dem Tschóu-li unter dem Ressort des Ssï-t'u (= Siau-ssï-t'u, »sous-directeur des multitudes«, Biot I p. 220) stehen die *ku-jön* (»officiers des tambours«, Biot S. 264), denen die Verwaltung der mit den sechs Trommelarten und den vier Metallen zusammenhängenden Geschäfte untersteht; und wenn der Ssï-ma (»grand commandant des chevaux«, Biot S. 162) seine große Truppeninspektion abhält, dann richten sich seine Offiziere im Sitzenbleiben und Exerzieren nach (den Signalen) der Trommel, der Handglocke, Schelle und Handpauke. Deshalb gehören die aus Bronze gebildeten Trommeln zu den musikalischen Instrumenten der Armee. Ich bin der Ansicht, daß zur Zeit der Han die Form dieser Instrumente sich erhalten hatte und daß deshalb Fu-p'o (Ma Yüan) sie goß, um sie bei den südwestlichen Barbaren in großer Menge zu hinterlassen. Ihrer Gestalt nach sind sie wie *yau-ku* (»Seitentrommeln«), nur ist der Nabel des Gesichts (der Mittelstern) kantig. Unter den im Tempel (Nan-hai-miau bei Whampoa) aufbewahrten Exemplaren ist eine Trommel mit der Inschrift: »Gegossen vom General Fu-p'o der Han«, und zwar ist

pauken zu machen, weil die Kunst des Bronzegusses in Ostasien zuerst zwischen dem XVIII. und III. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, und zwar zur Anfertigung der klassischen Bronzen der Dynastien von Schang und Tschou ausgeübt wurde.« Er wirft mir im Zusammenhang damit den Widerspruch vor, der in der Annahme der Herstellung bronzener Waffen bei den Barbaren liege, indem er sagt: »Was soll man nun aber erst zu der Erklärung sagen, daß Waffen leichter zu verfertigen wären? Sie ist doch wahrlich allzu gesucht.« Ob wohl der Schreiber dieses Satzes je eine dem chinesischen Kulturkreis entstammende Bronzewaffe, wie z. B. das bei Reinecke (Zeitschr. f. Ethnologie, 1897, S. 154) abgebildete Kurzschwert, mit den fein ornamentierten Bronzetrommeln irgendeiner der bekannten Typen verglichen hat? Zwischen jenem primitiven Bronzeguß, der es nur auf Waffen und Geräte der gröbsten Art abgesehen hat, und der Herstellung einer Bronzetrommel scheint mir doch ein großer Unterschied zu bestehen. Daß den Man-Barbaren der Bronzeguß überhaupt fremd gewesen sei, habe ich nirgends behauptet; nur die feinere Technik im Zusammenhang mit vollendeter ornamentaler Ausfüllung des Raumes müssen sie einer höheren Kultur entlehnt haben, mag es sich um die indische oder die chinesische handeln; denn dies scheinen immerhin die hauptsächlichsten Urquellen aller Kunst in Ostasien zu sein, insofern sie sich nicht auf die primitivsten Formen beschränkt. Wir wissen ja aus der chinesischen Literatur, daß die Man im Besitze selbst erzeugter Bronzegeräte waren. Die darüber vorliegenden Nachrichten sind jedoch sehr spärlich und verhältnismäßig späten Ursprungs. In den beiden Han-schu habe ich keinerlei Andeutungen über Bronzeguß finden können. Die unter den Man-Barbaren sehr verbreiteten Liau-Stämme »gossen bronzene Gefäße mit weiter Öffnung und bauchig, die man *T'ung-ts'uan*, d. h. Bronzekocher, nannte; da sie dünn und nicht schwer waren, erhitzten sich die Speisen darin leicht« (鑄銅爲器大口寬腹名曰銅甗既薄且輕易於熟食). Diese an verschiedenen Orten wiederholte Stelle findet sich augenscheinlich zuerst im Weï-schu (Kap. 101 S. 24), bezieht sich daher erst auf die Zeit der Toba (386—535 n. Chr.).

Ob die Man-Barbaren zur Zeit Ma Yüans mit Bronzewaffen kämpften, wie es der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü vermutet, wer kann das wissen? Die Chinesen waren ja damals längst im Besitze einer blühenden Eisenindustrie, die möglicherweise sogar den Weltmarkt beherrschte, wenn

---

diese Inschrift männlich (d. h. konvex hervorstehend). Alle Inschriften auf Bronzegefäßen der drei Dynastien (Hia, Schang und Tschóu) sind weiblich und ihre Schriftzeichen sind konkav; zur Zeit der Ts'in und Han gebrauchte man männliche Inschriften, deren Schriftzeichen konvex sind. Die männliche Schrift ist leicht herzustellen, die weibliche schwer zu gießen. Es ist daher kein Zweifel, daß es sich um ein Erzeugnis der Han-Dynastie handelt.« Der technische Unterschied zwischen sogenannten »männlichen« und »weiblichen« Inschriften findet sich in dem bekannten Werke der Mongolenzeit, dem Tschō-kŏng-lu (輟耕錄, Kap. 17 S. 3), in ähnlichen Worten auseinandergesetzt.

es die Erzeugnisse Nordchinas sind, von denen Plinius (XXXIV, 14 (41), 145) sagt: »ex omnibus autem generibus palma Serico ferro est. Seres hoc cum vestibus suis pellibusque mittunt« (s. mein »China and the Roman Orient« S. 225, Anm. 2). Ich zitiere dieses im Jahre 1885 erschienene Werk, um zu zeigen, daß ich schon vor zwanzig Jahren die Frage der Eisenerzeugung unter den Han angestreift habe. Der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü wußte in diesen Dingen als ein in der Literatur seiner Heimat wohl belesener Gelehrter so gut Bescheid wie irgendeiner unter uns fremden Sinologen. Wenn er trotzdem annimmt, daß Ma Yüan in den versteckten Gebirgstälern der Man noch Bronzewaffen vorfand, so muß er seine Gründe gehabt haben. Ich selbst will ihm dabei weder recht, noch unrecht geben. Wenn ich es jedoch unternehme, die chinesischen Anschauungen, so wie sie sind, zu schildern, so fühle ich mich versucht, gewissermaßen die Rolle des Advokaten zu übernehmen, der die Gründe aufsucht, die zur Verteidigung seines Klienten beitragen, mag dieser schließlich den Prozeß gewinnen oder nicht. Ich führe daher in dieser Frage folgendes als zugunsten unseres chinesischen Archäologen sprechend an.

Die berühmte Eisenindustrie der alten Chinesen hatte ihren Sitz im Norden, und zwar als Monopol der Regierung; doch müssen im Süden Bronzewaffen noch jahrhundertelang im Gebrauch gewesen sein, als im Norden nur noch in Eisen gearbeitet wurde. Als um das Jahr 225 n. Chr. vergebliche Nachforschungen nach dem Grabe des Königs von Nan-yüé, Tschau T'o, angestellt wurden, fand man wenigstens das Grab eines seiner Nachfolger, des Königs Tschau Ying-tsi, der nach einem ausschweifenden Leben im Jahre 113 v. Chr. gestorben war (Schï-ki Kap. 113, S. 4B; vgl. de Mailla, Hist. de la Chine Bd. III, S. 55). Der Kaiser des Staates Wu, der dem Süden Chinas entsprach, Sun K'üan, derselbe Monarch, dem sich im Jahre 226 n. Chr. ein römischer Untertan aus dem Lande Ta-ts'in vorstellte (s. China and the Roman Orient S. 304 ff.), hatte gehört, daß Tschau T'o wertvolle Schätze mit in sein Grab genommen habe, und beauftragte daher den Verwalter der Provinz Kiau-tschóu (Tung-king, mit Sitz in Canton) namens Wu K'i, das alte Königsgrab zu suchen. Dies geschah mit dem Ergebnis, daß man auf das Grab des genannten Nachfolgers stieß. Unter den Fundstücken werden erwähnt: Nephritsiegel, goldene Petschafte und Bronzeschwerter (明王趙嬰齊墓初吳孫權聞佗多以寶貨殉葬乃遣交州從事吳琦訪佗墓莫能得但嬰齊墓掘之得玉璽金印銅劍等物, T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1313, hui-k'au 15, S. 8B; vgl. das Kapitel über das Grab des Tschau T'o im Kuang-tung-sin-yü Kap. 19, S. 3, wo noch verschiedene, auch in den Zitaten der Enzyklopädien erwähnte Gegenstände genannt werden). Nach einer Zusammenstellung des T'u-schu-tsi-tsch'öng (27, Kap. 341, ki-schï S. 2) ließ schon Schï-huang-ti bronzene Waffen sammeln, um daraus Kolossalfiguren gießen zu lassen, die im Jahre 209 v. Chr. aufgestellt wurden (nach Schï-ki Kap. 6, S. 12: 收天下兵聚之咸陽銷以爲鍾鐻金人十二重各千石

置廷宮中; vgl. auch die verschiedenen Scholien zu dieser Stelle). Dies ist der sicherste Beleg für den Übergang der Bronzezeit in die Periode des Eisens, für den sich scharfe Grenzen in China so wenig feststellen lassen wie bei uns. Was wir aus der chinesischen Literatur über die prähistorischen Kulturepochen erfahren, bezieht sich selbstverständlich auf die eigentliche chinesische Kultur im Norden des Reiches. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß die Grenze von Tung-king, um die es sich zur Zeit des Generals Ma Yüan handelt, von den Ufern des Huang-ho so weit entfernt ist wie die Küsten der Nord- und Ostsee von Rom, und daß wir auch im Osten Asiens keine schnellere Ausbreitung der Elemente einer höheren Zivilisation voraussetzen dürfen, als wir dies bei gleicher Entfernung in Europa erwarten würden. In Europa kam die Kultur aus dem Süden. Die Datierung der Eisenzeit ist deshalb im Süden derjenigen des Nordens um Jahrhunderte voraus. In China war es umgekehrt. Hier sehen wir die nördlichen Provinzen zuerst im Besitze des Eisens, das sie vermutlich durch türkische Völker kennen lernten. Wie lange es dauerte, bis auch die Grenzbarbaren im Süden so weit waren, wissen wir nicht. Für das eigentliche chinesische Kulturgebiet decken sich ja die Hauptperioden in ihren großen Zügen mit denen Mittel- und Nordeuropas.

Die alten Chinesen haben verhältnismäßig früh über ihre prähistorischen Entwicklungsperioden nachgedacht und aus Gräber- und anderen Kulturfunden ihre Schlüsse gezogen. Anders kann ich mir wenigstens die in einem alten Historiker niedergelegten Anschauungen über die Kulturepochen nicht erklären. Dieselben finden sich im Texte des Yüé-tsüé-schu (越絶書), eines Werkes über die Geschichte des Staates Yüé, das früher einem der bevorzugten Zeitgenossen und Schüler des Konfuzius, Tzï-kung, zugeschrieben wurde, wahrscheinlich jedoch mit allerhand Zusätzen versehen, im Jahre 52 n. Chr. in seiner späteren Gestalt redigiert wurde (s. den großen Katalog der Kaiserlichen Bibliothek in Peking Kap. 66, S. 3 ff.). Die genaue Zeitbestimmung beruht auf einer am Ende des zweiten Buches vorkommenden Bemerkung, wonach von der Zeit, in der der König Kóu Tsién (Giles, Biogr. Dict. Nr. 982) nach Lang-yé verzog, bis zum 28. Jahre der Kién-wu-Periode 567 Jahre verflossen seien. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß der Verfasser zeitgenössische Aufzeichnungen vor sich gehabt hat, so daß uns die Wahl freisteht, ob wir die darin ausgesprochenen Ansichten dem V. Jahrhundert v. Chr. oder dem I. Jahrhundert n. Chr. zuschreiben wollen. Die im 11. Buche enthaltene Weisheit über alte Wunderschwerter ist zwar eitel Legende; uns interessiert nur die Antwort, die ein Schwertsachverständiger namens Föng-hu (風胡子) dem Fürsten von Tsch'u (楚王) gab, als dieser seine Verwunderung darüber aussprach, daß auch ein eisernes Schwert die Wunder tun könne, wie sie gewissen altberühmten Bronzeschwertern zugeschrieben werden. Der Philosoph antwortete: »Das wird so durch die jeweilige Zeit erzeugt«, 時各有使然; »in den Zeiten des Hién-yüan, des Schön-nung und des Ho-sü

wurden Waffen aus Stein gefertigt«, 軒轅神農赫胥之時以石爲兵; »man zerspaltete Baumholz und machte Paläste und Häuser; die Toten wurden von Drachen geborgen, denn Gott der Herr hatte es so gefügt«, 斷樹木爲宮室死而龍臧夫神聖主使然; »bis zur Zeit des Huang-ti wurden Waffen aus Nephrit gefertigt, um Baumholz zu fällen zum Häuserbau und in die Erde zu bohren, denn der Nephrit war auch eine göttliche Materie«, 至黃帝之時以玉爲兵以伐樹木爲宮室鑿地夫玉亦神物也; »und da noch der Herr es so fügte, wurden die Toten von Drachen geborgen«, 又遇聖主使然死而龍臧; »zur Zeit der Höhlen des Yü wurden Waffen aus Bronze (Kupfer) gefertigt, um damit bei I-k'üé in die Erde zu bohren und durch das Lungtor zu dringen, den Stromlauf des Kiang und des Ho zu regulieren, die im Osten in das Ostmeer fließen; als die Welt vollständig im Frieden und geordnet war, baute er Paläste und Häuser. Wie sollte dies nicht die Kraft des Herrn sein?« 禹穴之時以銅爲兵以鑿伊闕通龍門决江導河東注於東海天下通平治爲宮室豈非聖主之力哉. »In der Jetztzeit machen wir eiserne Waffen, respektvoll gehorcht man der Militärmacht; wenn man dies im Reiche hört, wird sich alles unterwerfen. Dies ist auch die göttliche Wirkung der eisernen Waffen«, 當此之時作鐵兵威服三軍天下聞之莫敢不服此亦鐵兵之神.

Sprache und Gedankengang des geschwätzigen Philosophen entsprechen recht gut der Zeit, in die das Zwiegespräch verlegt wird, d. h. dem Anfang des V. Jahrhunderts v. Chr. Was uns daran hauptsächlich interessiert, ist der Versuch zur Periodeneinteilung. Wir dürfen daraus für das chinesische Kulturgebiet etwa die folgenden Zeiten abstrahieren.

1. Die Steinzeit als Urzeit, bezeichnet durch die Namen Hién-yüan (hier nicht wie in der landläufigen Chronologie auf Huang-ti, sondern auf einen noch vor den Urkaiser Fu-hi verlegten Weltbeherrscher zu beziehen, also etwa 3000 v. Chr.), Schön-nung (2737—2705 v. Chr.) und Ho-sü (einen noch vor dem erstgenannten eingereihten mythischen Herrscher (s. P'eï-wön-yün-fu Kap. 6, S. 98). Steinwaffen, in diesem Falle Werkzeuge, werden zum Spalten von Holzblöcken und zum Häuserbau verwendet. Es folgt

2. eine Nephritzeit, von der Zeit des Kaisers Huang-ti (2704 bis 2595, nach den Annalen der Bambusbücher: 2491—2389; s. Arendt, Synchron. Regententabellen) bis auf Yü (2205—2198, oder 1989—1982).

3. Die Bronzezeit, von Yü bis zur Zeit des Fŏng-hu-tzï, d. i. vom XXII. oder XX. Jahrhundert bis etwa 500 v. Chr. Von da ab

4. die Eisenzeit.

Die Grenzen der Perioden sind natürlich sehr unbestimmt, und die Chronologie als Grundlage der Geschichte bis herab auf Yü, und vielleicht noch darüber hinaus, unzuverlässig; doch darf man annehmen, daß der

Verfasser mit den Zahlen der seiner Zeit landläufigen Chronologie rechnet. Die Nephritzeit würde, gewissermaßen unserer neolithischen Periode entsprechend, dem XXVII. bis XXII. oder XX. Jahrhundert angehören. Von da ab datiert der chinesische Prähistoriker seine Bronzezeit, was durch die Tatsache unterstützt wird, daß wir den Bronzeguß für kunstvolle Opfergefäße bereits unter der Dynastie Shang, d. i. vor 1122 v. Chr., verwendet finden und daß jahrhundertelange Kunstübung jenen höheren Leistungen vorausgegangen sein muß. Es ist charakteristisch und spricht, wenn die zitierte Rede als Umschrift eines aus der Zeit des Konfuzius stammenden Textes angesehen werden darf, gegen die Zuverlässigkeit des Yü-kung in bezug auf Eisen, daß Föng-hu-tzï von diesem Metall zu Yüs Zeiten nichts zu berichten weiß.

Wenn der Philosoph das Einsetzen der Eisenperiode in seine eigene Zeit, d. i. etwa das Jahr 500, verlegt (當此之時作鐵兵), so dürfen wir darunter verstehen, daß man soeben gelernt hatte, eiserne Schwerter zu schmieden und daß vielleicht Geräte aus Eisen schon längere Zeit im Gebrauche waren, wie wir aus einer Stelle des Philosophen und Statistikers Kuan-tzï schließen dürfen. Dies schließt nicht aus, daß einesteils das sporadische Vorkommen eiserner Waffen auf chinesischem Gebiete schon Jahrhunderte vor dem Jahre 500 v. Chr. zugegeben werden darf und daß anderenteils Jahrhunderte vergangen sein mögen, bis der im Gebrauch befindliche Vorrat an Bronzewaffen tatsächlich durch eiserne ersetzt war. Wir haben ja gesehen, daß Ts'in-shï-huang-ti noch 209 v. Chr. Bronzewaffen einsammeln ließ; vermutlich auch nur so viel als zum Gießen seiner Kolossalfiguren nötig war. Über das sporadische Vorkommen eiserner Waffen vor dem VI. Jahrhundert sind wir nur auf Vermutungen angewiesen. Der Legende nach müßte »das Schwert K'un-wu« (昆吾, auch 錕鋙; möglicherweise »Schwert aus dem Lande K'un-wu« oder »Schwert des K'un-wu«, da die Überlieferungen unklar sind) das älteste Beispiel einer vermutlich aus Eisen oder Stahl gefertigten Waffe sein. Im Schï-king (Legge S. 642) wird ein Personen-, wenn nicht Völkername K'un-wu (昆吾) neben dem des bösen Kaisers Kié von der Dynastie Hia (XIX. Jahrhundert v. Chr.) erwähnt.[1] Doch scheint dieser Name wie auch andere auf Persönlichkeiten gerichtete Erklärungen mit dem Schwerte nichts zu tun zu haben. In Verbindung mit dem Namen eines Schwertes wird der Ausdruck, wie es scheint, zuerst vom Philosophen Lié-tzï (Kap. 5, S. 16) gebraucht. Die Stelle lautet: »Als Kaiser Mu-wang (regierte von 1001 bis 947, nach der Chronologie der Bambusbücher von 962 bis 908 v. Chr.) seinen großen Krieg gegen die westlichen Jung (Hunnen) führte, brachten ihm diese das K'un-wu-Schwert dar, mit aus Stahl geschmiedeter roter Klinge[2], womit man Nephrit wie Ton zerschneiden konnte« (周穆王

[1] Vgl. Schï-ki bei Chavannes, Mémoires historiques usw. Bd. I, S. 180, Anm. 3.

[2] Da in dem ebenso albernen wie uralten Werke Shan-hai-king ein Kupfer erzeugender Berg K'un-wu erwähnt wird, halten viele chinesische Autoren das K'un-

大征西戎西戎獻錕鋙之劍。。。練鋼赤刃用之切玉如切泥焉). Da der Philosoph Lié-tzï, wenn er überhaupt gelebt hat (vgl. Giles, Biogr. Dict. Nr. 1251), in dem nach ihm benannten Werke dem IV. oder V. Jahrhundert v. Chr. angehört, so dürfen wir in dieser Stelle schwerlich ein Zeugnis für das Alter der Schwertindustrie in China sehen; als die legendären Ansichten jener Zeit wiederspiegelnd scheint sie jedoch anzudeuten, daß das Schwertschmieden in den bekannten Eisen erzeugenden Gebieten im Nordwesten Chinas ursprünglich in den Händen der Hunnen lag, die, soweit die chinesische Geschichte reicht, als nördliche und westliche Nachbarn der Chinesen des Altertums zu betrachten sind.[1] T'au Hung-king (451—536 n. Chr.) erwähnt in seinem Tau-kién-lu (刀劍錄 S. 1B) ein eisernes Schwert des Kaisers K'ung-kia (im XIX. oder XVII. Jahrhundert v. Chr.), doch dürfen wir dieser Stelle gerechtes Mißtrauen entgegenbringen.

So früh der Legende nach die Eisenindustrie in Nordwestchina vorhanden gewesen sein mag, und so sicher es ist, daß das Eisenmonopol der chinesischen Regierung bereits unter Wu-ti im Jahre 119 v. Chr. eingeführt wurde (s. Schï-ki Kap. 30 und T'ung-kién-kang-mu im Jahre 119 v. Chr.), so wenig haben wir doch Grund anzunehmen, daß die für den Norden Chinas selbstverständliche Ausbreitung des Gebrauchs eiserner Waffen auch für die abgelegenen Bergschluchten der südlichen Barbaren gilt. Selbst im Norden war es noch gar nicht so lange her, daß die Bronze immer noch das Hauptmaterial für die Waffenindustrie bildete. Denn noch im Jahre 175 v. Chr. gibt der Staatsmann Kia I (Giles Nr. 321) in einer auf Münzreformen gerichteten Denkschrift (Ts'ién-han-schu Kap. 24B, S. 5) dem Kaiser Wön-ti den Rat, das Kupfer zum Regierungsmonopol zu machen, wodurch außer anderen Übelständen der Verwendung des Metalls zur Herstellung von Waffen vorgebeugt werde (收銅勿布以作兵器), wozu der Scholiast bemerkt: »im Altertum wurden Waffen aus Kupfer (Bronze) verfertigt«, und Tsch'öng Ta-tsch'ang, der in seinem Yen-fan-lu (Kap. 10, S. 8) diesen Kommentar zitiert, fügt hinzu: »Danach hätten die Han noch Waffen aus Bronze gemacht« (注古以銅爲兵按此則漢猶以銅爲兵也).

---

wu für ein Bronzeschwert. Es ist jedoch auch möglich, daß im Texte des Lié-tzï 鋼, *k'ang*, Stahl, fälschlich für 銅 *t'ung*, Kupfer oder Bronze, gesetzt worden ist, da schon Kiang Yen im VI. Jahrhundert die letztere Lesart vertritt (Kuang-po-wu-tschï Kap. 23, S. 28).

[1] Ich bin geneigt, mit dem Japaner Shiratori (s. B. Munkácsi im Keleti Szemle IV, 1903, S. 241) die in der ältesten chinesischen Geschichte und von den Chinesen selbst mit den späteren Hiung-nu identifizierten Völkernamen Hün-yü und Hién-yün als verschiedene Transkriptionen derselben Wurzel Hunnu anzusehen. Dazu kommen vielleicht auch noch andere alte Namen, wie K'üan und selbst Jung. Sollte nicht auch das Epitheton K'un-wu bei dem Schwerte des Mu-wang mit dem Namen der Barbaren zusammenhängen, von denen es die Legende abstammen läßt? K'un-wu-kién wäre danach mit »Hunnenschwert« zu übersetzen.

Das T'u-schu-tsi-tsch'öng (27, Kap. 341 ad finem) zitiert aus dem Jī-tschī-lu (日知錄, »a truly valuable collection, published about 1673«, Wylie S. 130) einen längeren Bericht über die allmähliche Verdrängung der Bronze durch eiserne Waffen. Danach setzte dieselbe unter den älteren Han ein, griff dann unter der zweiten Han-Dynastie noch mehr um sich (二漢之世愈見其微, von der Bronzewaffe gesagt), und schließlich wird die Anfertigung einiger Schwerter und Dolche im Jahre 219 n. Chr. als wohlgelungener Eisen- (oder Stahl-) Waffen als der Zeitpunkt angeführt, in dem keine Bronze mehr verwendet wurde (建安二十四年魏太子鑄三寶刀二匕首天下百鍊之精利而忍是鑄鐵不能復鑄銅矣). Der Bericht des I-tschī-lu ist einem Werke des Kiang Yen (江淹, 443—504 n. Chr.; s. Giles Nr. 345), dem T'ung-kién-tsan (銅劍讚, d. h. »Abhandlung über Bronzeschwerter«) entnommen, das nur einige Generationen jünger ist als die darin niedergelegten Bemerkungen über den Niedergang der Bronzeindustrie in bezug auf Schwerter. Kiang Yen, dessen Text im Kuang-po-wu-tschī (廣博物志, Kap. 32, S. 27—32) abgedruckt ist, beruft sich auf Tschang Hua (張華, 232—330 n. Chr.; s. Giles Nr. 65) als Verfasser des Po-wu-tschī (博物志), der behauptet, daß »zu seiner Zeit, d. h. im III. Jahrhundert, Bronzearbeiter nicht mehr zu finden waren und daß man dieselben nur noch in Schu, d. i. Ssī-tsch'uan, und bei den K'iang, d. i. den Tanguten (oder »bei den Tanguten von Schu«) antreffe", 鑄銅之工不復可得唯蜀地羌中時有. Könnte sich nicht so gut wie bei den K'iang oder Tanguten der Bronzeguß auch bei den Barbaren an der Grenze von Tung-king erhalten haben? Es sieht fast so aus, als ob eine Legende, die sich in verschiedenen Versionen in den alten Historikern wiederfindet, eine Anspielung auf die Einführung des Eisens in Annam enthält. Nach der vom T'ung-tién und von Ma Tuan-lin (vgl. d'Hervey, Méridionaux S. 426) abweichenden Version des Tsin-schu (Kap. 97, S. 15) war der Usurpator Wön, der sich 336 n. Chr. des Thrones von Lin-i bemächtigte, früher ein gemeiner Sklave gewesen. Er sieht eines Tages in einem Bache zwei Karpfen spielen. Dieselben verwandeln sich in Eisen. Daraus schmiedet er zwei Schwerter, mit denen er, unterstützt durch einen Zauberspruch, eine Felswand zerspaltet. Darauf kommen reisende Kaufleute, die dem Fürsten von Lin-i zeigen, wie man Paläste und Städte baut und Waffen verfertigt. Nach dem T'ung-tién (Kap. 188, S. 13) hatten Kaufleute diese Künste auf ihren Reisen nach Loyang von den Chinesen erlernt.

Ich will auf die zahlreichen Fälle, in denen von der Herstellung von bronzenen Prachtschwertern (*pau-kién* 寶劍) nach der Zeit der Han-Dynastie gesprochen wird, nicht eingehen, da dieselben schwerlich für den Armeegebrauch bestimmt waren. Nur einen späten Fall will ich noch anführen, da es sich dabei um größere Mengen handelt. T'au Hung-king berichtet in seinem Tau-kién-lu (S. 5), der Kaiser Sun K'üan der Dynastie

Wu habe im Jahre 226 n. Chr. Wu-tsch'ang-Kupfer und Eisen gesammelt, um 1000 zweischneidige Schwerter und 10000 Messer (oder einschneidige Schwerter), $3^{9}/_{10}$ Fuß lang, zu verfertigen: Die Köpfe der Messer waren viereckig; sie wurden aus Nan-kün-Kupfer und mit Kohlen aus Yüé (Südchina) gefertigt (吳王孫權以黃武五年採武昌銅鐵作千口劍萬口刀各長三尺九寸刀頭方皆是南銅越炭作之). Ich bin mir darüber nicht ganz klar, ob es sich bei der Verwendung des Kupfers von Nan (= Nan-kün), womit die Erzeugnisse des Kingberges im Gebiet von Nan-kün gemeint sein dürften (s. Hóu-han-schu Kap. 32, S. 6B, Scholie zu [南郡]荊山: 山海經曰其陽多鐵其陰多赤金), um Klingen oder um Griffe der Kurzschwerter handelt. Jedenfalls wurde Kupfer zu ihrer Herstellung verwendet.

Wenn übrigens Tschang Hua um 300 n. Chr. den gänzlichen Stillstand der Bronzeindustrie mit Ausnahme derjenigen der Tanguten von Ssï-tsch'uan konstatiert, so verweist der Verfasser des Ai-jï-tsch'ai-ts'ung-tsch'au (愛日齋叢鈔 Kap. 1, S. 15B) mit Recht auf die berühmte Bronzetrommel des Hunnenfürsten Ho-lién P'o-p'o (赫連勃勃), der sich als Verwandten des großen Königsgeschlechtes, dem auch Attila angehörte, mit Stolz einen Nachkommen des chinesischen Kaisers Yü nannte (朕大禹之後世, Tsin-schu Kap. 130, S. 5B) und daraufhin die von ihm begründete kurzlebige Dynastie mit Sitz im Orduslande als Hia-Dynastie bezeichnete (vgl. Deguignes, Geschichte der Hunnen und Türken, übers. Dähnert, Greifswald 1770, V, S. 271f.). Derselbe ließ außer anderen kunstvollen Arbeiten eine große Bronzetrommel gießen (復鑄銅爲大鼓), sowie gewisse mythologische Figuren, Kamele, Drachen u. dergl. Tiere aus Bronze, mit echtem Gold verziert, die er vor seinem Palaste aufstellen ließ (飛廉翁仲銅駝龍獸之屬皆以黃金飾之列於宮殿之前). Im Kin-schï-so Abt. Kin, Fol. 39, wird eine mit dieser Trommel identifizierte Inschrift nebst einem Stück des Trommelrandes mitgeteilt, das, wenn die Illustration einer bewährten Quelle entstammt, auf eine Platte von reichlich $1^{1}/_{2}$ Fuß im Durchmesser schließen läßt. Als Quelle wird ein Inschriften- und Handschriftenwerk aus dem Anfang des XII. Jahrhunderts, das Kuang-tsch'uan-schu-po (廣川書跋, s. den großen Katalog der Kais. Bibl. von Peking, Kap. 112, S. 33) angeführt. Die Inschrift lautet: 龍昇元年七月大匠渙, d. h. »der (Guß-) Meister Huan im 7. Monat des ersten Jahres Lung-schöng«, das dem Jahre 408 n. Chr. entspricht. So zuverlässig die Tatsache an und für sich ist, insofern die Stelle des Tsin-schu in Betracht kommt, so unsicher fühle ich mich in bezug auf die weiteren Ausführungen des Kin-schï-so, wonach die Trommel »den von den südwestlichen Barbaren angefertigten in Gestalt und Arbeit sehr ähnlich« war (此鼓形製絕似西南夷所作). Es wird dem Kuang-tsch'uan-schu-po, einem Werke, dessen bona fides keinem Zweifel unterliegt, hier sowohl wie in der Ming-Enzy-

klopädie T'ién-tschung-ki (Kap. 43, S. 32) ein Zitat aus dem Schï-liu-kuo-ki (十六國紀) des Ts'ui Hung (崔鴻) zugeschrieben. Es scheint mir zweifelhaft, ob es wirklich daher stammt, da dieses Werk der Weï-Dynastie (V. Jahrhundert) früh verloren gegangen und erst unter der Ming-Dynastie unter demselben Titel aus einzelnen Daten des Tsin-schu, Peï-schï, Ts'ö-fu-yüan-kui, T'ai-p'ing-yü-lan und ähnlicher alter Werke wieder zusammengestellt wurde, weshalb es auch in dem Sammelwerk Han-weï-ts'ung-schu nur in Fragmenten aufgenommen wurde. Vgl. Wylie S. 32: »One of the most ingenious cases of literary fraud on record.« Die Kritik der im Kin-schï-so mitgeteilten Inschrift, sowie der scheinbar als Pause hinzugefügten Abbildung, wird vielleicht von dem Auffinden der Originalstelle im Kuang-tsch'uan-schu-po abhängen. Es fragt sich: wann und von wem ist die Trommel tatsächlich gesehen und untersucht worden? In dem im Han-weï-ts'ung-schu der Hunnen-Dynastie des Ho-lién P'o-p'o unter dem Titel Hia-lu (夏錄) mitgeteilten Abschnitt kann ich die Stelle nicht finden.

Da die Erzeugung des Eisens bei den Chinesen Regierungsmonopol war, so darf man annehmen, daß es für die Man-Barbaren nicht so leicht war, sich das chinesische Produkt zu verschaffen. Nach Schï-ki (Kap. 113, S. 2B) wurde zur Zeit des Königs Tschau T'o die Ausfuhr eiserner Geräte oder Waffen nach den Gebieten der Man-Barbaren geradezu verboten (高后時有司請禁南越關市鐵器). Zwar faßte Tschau T'o diese Maßregel als eine gegen ihn gerichtete Intrigue auf, aber es liegt doch in der Natur der Sache, daß der chinesische Hof bemüht war, den sich fortwährend auflehnenden Grenzbarbaren möglichst die Mittel zu entziehen, die ihnen zum Erfolg helfen konnten. Es scheint mir fraglich, ob jenes Eisenverbot je wieder aufgehoben wurde. Solange die Barbaren keine anderweitige Verwendung für ihre alten Bronzewaffen hatten, wie z. B. der Kaiser Shï-huang-ti, mag auch kein Grund vorgelegen haben, sich derselben zu entäußern. So lesen wir denn in einem Werke des III. Jahrhunderts n. Chr., im Nan-tschóu-i-wu-tschï (南州異物志, zitiert im T'ai-p'ing-yü-lan Kap. 786, S. 3), daß die Wu-hü (烏滸), ein auch im Hóu-han-schu (Kap. 116, S. 10) als ein Barbarenstamm erwähntes Volk, das sich 170 n. Chr. den Chinesen unterwarf, 178 aber wieder abfiel und 181 mit anderen Stämmen an der Grenze von Kuang-tung und Tung-king hauste, mit acht Zoll langen vergifteten bronzenen Pfeilspitzen schossen (以銅爲鏃長八寸).

Zu diesen Pfeilspitzen gesellt sich nun noch ein Artikel, von dem wir wissen, daß er zu den Waffen der südlichen Barbaren gehörte, die Armbrust, deren Drücker und Schlösser zur Zeit der Han sicher aus Bronze verfertigt wurden (vgl. Forke, »Über die Chinesische Armbrust«, Verhandlg. der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1896, S. 275). So findet sich im Kin-schï-so (Abt. Kin, Bd. II, Fol. 30) ein »bronzenes Armbrustschloß« (銅弩機) mit Inschrift noch vom

Jahre 218 n. Chr.[1] Nach einem Berichte des Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16, S. 13B f.) waren die Bewohner von Yüé an der Grenze von Tung-king mit der Herstellung der Armbrust wohl bekannt und Tschau T'o, der ja alle guten Einrichtungen der Man mit Hintansetzung chinesischer Kultureinflüsse sorgfältig pflegte, mag diese Kunst nach Kräften gefördert haben. Im Kui-hai-yü-höng-tschï (S. 11f.) werden die Armbrustschützen der Yau-Barbaren und der fremden Stämme im Südwesten gerühmt, die hauptsächlich wegen ihrer mit Schlangengift präparierten Pfeile gefürchtet waren. Nach dem Nan-yüé-tschï, zitiert im Ko-tschï-k'ing-yüan (Kap. 41, S. 13B), wurden in Kuang-tung einst Armbrustschlösser aus dem Flusse gezogen, von denen man sagte, sie »stammten aus der Armbrustwerkstätte des Königs von Yüé« (越王弩營處也).

Nach diesen Erörterungen wird mancher Leser mit mir die Empfindung haben, daß der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü zwar nur eine Vermutung ausspricht, wenn er die Man-Barbaren zu Ma Yüans Zeiten noch mit Bronzewaffen kämpfen läßt, daß jedoch diese Hypothese durchaus nicht so ungereimt ist, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, wenn wir ihre Entfernung vom Norden Chinas, ihre isolierte Lage, ihren Kupferreichtum und die Eifersucht der Chinesen auf ihr Eisenmonopol in Betracht ziehen.

»Die Bronzetrommel ist allem Anschein nach ein so vollendetes und kompliziertes Kulturelement, daß wir sicher noch manches andere Denkmal einer etwaigen höheren Kultur der Man besitzen würden, wenn eine solche je vorhanden gewesen wäre. Dies ist jedoch, soviel ich weiß, nicht der Fall. Gerade dieses vereinzelte Auftreten der Trommel in größerer Menge gegenüber der Armut an anderen Kulturerzeugnissen scheint dafür zu sprechen, daß wir es mit einem nicht auf eigenem Boden entstandenen Gewächs zu tun haben, und die Vergleichung chinesischer Elemente mit dem, was wir wegen seiner Unerklärbarkeit für einheimisch halten müssen, gibt uns einen bedeutenden Fingerzeig in bezug auf das Ornament. So nahe vielleicht der Gedanke liegt, eine kreisrunde Oberfläche mit konzentrischen Ringen zu bedecken und deren Zwischenraum mit bestimmten Ornamenten auszufüllen, so glaube ich doch eine geistige Verwandtschaft selbst zwischen diesen Produkten einer halbwilden Kultur und z. B. dem Schild des Achilles wittern zu können. Die klassischen Bronzen der alten Chinesen enthalten nichts, was an diese Form erinnert. Erst mit dem Metallspiegel der Dynastie Han, dessen schönste und berühmteste Formen die sogenannten Traubenmuster (*p'u-t'au-wön*) bildeten (vgl. Titelkupfer in Chines. Studien Bd. I), erscheint diese Art Ausfüllung des Kreises in der chinesischen Ornamentik. Das Traubenmuster aber wurde mit der Traube selbst vom großen Entdecker Tschang K'ién aus dem Lande Ta-yüan (Ta-wan, Groß-Wan) in China eingeführt, d. i. aus dem griechisch-baktrischen Gebiete in Zentralasien, das auch China mit seinen berühmten Pferden und einer Anzahl Kulturpflanzen beglückte.«

»Ich glaube in einer Reihe von Ornamenten, die gleichzeitig mit jenem Traubenmuster gerade in dieser Epoche zum erstenmal in der chinesischen Kunst auftreten

[1] Wenn Liu An in seinem Huai-nan-tzï (Kap. 11, S. 10) sagt: »Aus Bronze kann man keine Armbrust machen« 銅不可以爲弩, so meint er damit natürlich den Bogen und nicht Schloß und Drücker dieser Waffe.

— Elster, Biene usw. —, und die sich auf einigen Metallspiegeln vereinigt finden, die Symbole des baktrischen Dionysosdienstes wiederzuerkennen.«

»Seit jener Zeit trat bei aller ihrer konservativen Hochhaltung des Althergebrachten ein großer Umschwung in der chinesischen Kunst ein. Was wir auch nur als griechischen Ursprungs in der chinesischen Ornamentik zu entdecken vermögen (wie z. B. die Erscheinung des zusammenhängenden, endlosen Mäanders gegenüber dem zweiteiligen altchinesischen *lei-wön*, s. Chines. Studien Bd. I, S. 233 ff.), stammt aus diesen chinesisch-baktrischen Beziehungen des II. Jahrhunderts v. Chr. Dies der Grund, weshalb das »Trommelfell« unserer Bronzepauken aus der Ferne so viel mehr dem Schild des Achilles als dem Erzeugnis eines armen Barbarenstammes in Hinterindien gleicht. Dasselbe darf man von der reichen, von der altchinesischen gänzlich abweichenden Ornamentik der Metallspiegel aus der Han-Dynastie behaupten.«

Dazu bemerkt de Groot: »Über Hirths Satz, daß in der Ornamentik der Pauken Symbole des baktrischen Dionysosdienstes zu erkennen sein sollen, können wir mit Stillschweigen hinweggehen.« Auch ich will mit Stillschweigen hinweggehen über die Logik, mit der de Groot meine Ausführungen mißversteht. Habe ich denn die Symbole des Dionysosdienstes wirklich in den Ornamenten der Bronzetrommeln wiederzuerkennen geglaubt? Was ich über diese Symbole sage, bezieht sich auf die Metallspiegel und nicht auf die Bronzepauken. Meine Ansicht über die Traubenspiegel der Han und die hellenistischen Motive ihrer Ornamentik habe ich in meiner Arbeit »Über fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst« (Leipzig 1896) niedergelegt. Der von mir angedeutete Zusammenhang mit diesen Kunsterzeugnissen bezieht sich lediglich auf den Umschwung in der chinesischen Kunst, der zeitlich mit der Eröffnung chinesisch-baktrischer Beziehungen zusammenfällt. Vor dieser Zeit war die chinesische Ornamentik in den Formen der Shang- und Tschóu-Dynastie erstarrt; erst nach der Zeit des Kaisers Wu-ti finden wir Kunstformen ganz verschiedener Art, eine Erscheinung, die sich nur durch die veränderten politischen Beziehungen erklären läßt. Von den Kunstdenkmälern der Han ist uns ja sehr viel verloren gegangen. Wer hätte noch vor wenigen Jahren die von Chavannes bearbeiteten Steinskulpturen des II. Jahrhunderts n. Chr. für chinesisch gehalten, wenn man ihm gewisse Partien jener Abklatsche ohne jeden Kommentar zur Beurteilung vorgelegt hätte? Die gründlichste Kenntnis früherer wie späterer Formen der chinesischen Kunst hätte vor einem Rätsel gestanden. Wer kann wissen, ob es uns nicht eines Tages ähnlich mit den Bronzetrommeln gehen wird?

»Über das Ornament Ihrer Bronzetrommeln will ich nicht allzu viele Vermutungen aufstellen, bis ich nicht eine größere Anzahl von Objekten gesehen und im Detail studiert habe, wozu mir hier jede Gelegenheit fehlt. Der Frosch ist in der chinesischen Kunst kein allzu häufiges Ornament. Aus den chinesischen Texten geht nicht hervor, welche Spezialität des Frosches mit dem Bronzetrommelfrosch gemeint ist, ob Ochsenfrosch, Laubfrosch, Kröte usw.; ja selbst von »Kaulquappen« habe ich gelesen, die auf der Trommel abgebildet waren. Der buddhistische mythologische Frosch, der häufig von Malern als Vorwurf gewählt wird (»ein Frosch, auf der Schulter eines lachenden, meist häßlichen Jünglings sitzend«, oder »ein Frosch, eine Wolke aus seinem geöffneten Rachen blasend, auf der ein Tempel

schwebt«) ist jedenfalls damit nicht gemeint, da derselbe nur drei Beine hat, was bei Ihren Trommelfröschen nicht der Fall zu sein scheint. Aus der Beschreibung gewisser Trommelfunde ersehe ich, daß diese Trommel lauter und weiter klang, wenn der Frosch und nicht die Seitenwand der Trommel angeschlagen wurde. Ich zweifle, ob diese Angabe sich durch Experiment bestätigen läßt. Die Zahl der Frösche war verschieden.«

Frösche haben nach Heger (S. 151) nichts mit dem chinesischen Gedankenkreise zu tun. Ich möchte diese Behauptung nicht ohne weiteres unterschreiben, denn wenn auch, wie gesagt, der Frosch in der chinesischen Ornamentik keine hervorragende Rolle spielt, so kommt er doch vor, in der Kunst sowohl wie in der Literatur. In den verschiedenen Beschreibungen von Bronzetrommeln, die mir bis jetzt zu Gesicht gekommen sind (darunter recht viele bei de Groot nicht mitgeteilte) finde ich das Froschornament unter folgenden Namen erwähnt: 1. *wa* 蛙; 2. 坐蛙, das sitzende, kauernde *wa*; 3. *wa-ko* 蛙蛤; 4. *ha-ma* 蝦蟆; 5. *ma* 蟇; 6. *k'o-tóu* 科斗 (Kuang-tung-sin-yü Kap. 16, S. 4) und 7. *tsch'an-tsch'u* 蟾蜍. Die unter 1 bis 5 angeführten Ausdrücke beziehen sich nach der jetzigen Terminologie sämtlich auf den Frosch oder Froscharten; Nr. 6, *k'o-tóu*, ist die Kaulquappe, die ich nur in der Schilderung eines in den Jahren 1403—1425 in Wan-tschóu auf Hainan entdeckten Exemplares erwähnt finde. Auch die Kröte, *tsch'an-tsch'u*, wird, soweit ich mich erinnere, nur im Kui-hai-yü-höng-tschï erwähnt (de Groot S. 85 *infra*). Möglicherweise werden die beiden Tiere, die ja auch bei uns der Laie nur an der Art ihrer Fortbewegung zu unterscheiden pflegt, in den beschreibenden Texten verwechselt. Von beiden zu trennen ist der mythologische Frosch, wie er in Bronzewerken und Gemälden häufig genug dargestellt wird. Er unterscheidet sich dadurch, daß er nur drei Beine hat. Im Mo-p'u des Fang Mi-tschï (方氏墨譜), einem reich illustrierten Werke über ornamentale Tuschstücke, sind zwei dieser Tiere abgebildet, so Kap. 3, S. 26 ein gesprenkelter dreibeiniger Frosch, auf der Rückseite des Tuschstückes bezeichnet als *Ts'ién-sui-tschï*, 千歲之, »der Tausendjährige«, und Kap. 3, S. 21 sehen wir ihn als wolkenspeienden »Geist des Mondes« (*yüé-tsing*, 月精); in der dazugehörigen Inschrift wird er als *tsch'an-tsch'u*, Kröte, bezeichnet. Es scheint, daß man es früher mit den einzelnen Arten und ihrer Nomenklatur nicht sehr genau genommen hat. So sind *ha-ma* (Frosch) und *tsch'an-tsch'u* (Kröte) noch von T'au Hung-king verwechselt worden, wie Tsch'ön Ts'ang-k'i bemerkt (藏器曰別錄蝦蟇一名蟾蜍誤矣蝦蟇蟾蜍二物各別, Pön-ts'au-kang-mu Kap. 42, S. 7). K'óu Tsung-schï spricht (ebenda S. 2B) auch von den »dreibeinigen Kröten der Überlieferung« (世傳三足者爲蟾), die natürlich nicht existieren.

Als Symbol des langen Lebens ist nun die Kröte und mit ihr verwechselt wohl auch der Frosch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bei den Chinesen bekannt gewesen; der Buddhismus ist dabei jedenfalls ausgeschlossen, da die Kröte dem Erz-Tauisten Ko Hung

(葛洪, starb 330 n. Chr.) ein geweihtes Tier war. Derselbe sagt in seinem Pau-p'o-tzï: »Wenn die Kröte (oder der Frosch) tausend Jahre alt ist, hat sie auf dem Kopfe ein Horn, auf dem Bauche ein rotes Zeichen (nach anderen Zitaten dem Zeichen 八, *pa*, acht, entsprechend); man nennt sie »das fleischerne *tschï*« (芝 = eine als Symbol des langen Lebens geltende Pilzart) und kann sie essen«, 抱朴子云蟾蜍千歲頭上有角腹下丹書名曰肉芝能食, Pön-ts'au-kang-mu Kap. 42, S. 2B; vgl. auch ein Zitat aus dem Huan-yü-ki, 寰宇記, im P'eï-wön-yün-fu Kap. 4A, S. 148B, wo dieselben Eigenschaften dem *ha-ma* (蝦蟆) oder Frosch zugeschrieben werden. Es dürfte sich also für unsere Zwecke empfehlen, den Unterschied zwischen Frosch und Kröte nicht allzusehr zu betonen. Wir dürfen beide als Symbole des langen Lebens betrachten, wie aus einer Stelle des Yün-fu-schï-i (韻府拾遺 Kap. 21, S. 14B) klar hervorgeht, wo gesagt wird, daß in einer gewissen Berghöhle zu finden ist »der fleischerne Pilz, auch tausendjähriger Frosch genannt, den man fängt und verzehrt, wodurch man sein Leben verlängern kann« (有肉芝千歲蝦蟆得而食之可延年). Dahin gehört wohl auch ein fabelhafter Frosch, der vom Lande Tschön-la (Kambodscha) eingesandt wurde unter dem Namen *Wan-nién-ko*, 萬年蛤, d. h. »Frosch der zehntausend Jahre« (P'eï-wön-yün-fu Kap. 104, S. 62B).

Für die in China gangbaren volkstümlichen Anschauungen über Frosch und Kröte könnte man eine lange Reihe von Stellen anführen (s. u. a. die Froschkapitel in den verschiedenen Enzyklopädien, namentlich im T'u-schu-tsi-tsch'öng sowie P'eï-wön-yün-fu Kap. 6, S. 155, Kap. 21 S. 205 bis 209 und Kap. 104, S. 64 nebst den ergänzenden Stellen in den betreffenden Kapiteln des Yün-fu-schï-i, und im Pién-tzï-leï-pién unter den verschiedenen Stichwörtern für »Frosch« und »Kröte«).

Ich stimme jedoch mit de Groot darin überein, daß es zunächst schwer ist, den Frosch in seinen Haupteigenschaften 1. als Symbol des langen Lebens, 2. als das dem Monde geweihte Tier (Huai-nan-tzï, II. Jahrhundert v. Chr., Kap. 7, S. 2B: 日中有踆烏而月中有蟾蜍, »in der Sonne befindet sich der hüpfende Rabe, im Monde die Kröte«), und 3. als Regenbringer (worüber de Groot S. 106ff.)[1] mit den Bronze-

[1] Mit der Anschauung des Regenbringens steht im engsten Zusammenhang der Glaube, daß das Quaken der Frösche dem Landmann ein sicheres Prognostikum für den Ausfall der Ernte ist. Das K'au-kung-ki (考工記; ich weiß nicht, ob damit der bekannte Anhang zum Tschóu-li gemeint ist, das Zitat findet sich im Pön-ts'au-kang-mu Kap. 42, S. 9) sagt: »Das Quaken geschieht mit der Kehle. Die verschiedenen Froscharten werden von den Landwirten als Propheten für eine gute oder schlechte Ernte angesehen, je nachdem ihr Quaken morgens oder abends, laut oder leise gehört wird«, 以脰鳴者黽鼃之屬農人占其聲之早晚大小以卜豐歉, und Tschang Hiau-piau (章孝標), ein Dichter des IX. Jahrhunderts n. Chr., bringt den Landmann mit seiner primitiven

trommeln in Zusammenhang zu bringen, wenn man nicht einige Dichterstellen (Pién-tzï-leï-pién Kap. 220 s. v. 蛙黽, 蛙鳴 und 蛙吹) in Betracht ziehen will, worin die Musik des Frosches mit dem *Ku-tsch'ui* verglichen wird, z. B. Óu-yang Siu's: 蛙鳴鼓吹聲喧耳, »laut dringt die Froschmusik an unser Ohr«. Das vom Dichter hier gebrauchte Bild bezieht sich gerade auf diejenige Art Musik, die den Barbaren vom Kaiser beschert zu werden pflegte und in der die Trommel eine führende, im eigentlichsten Sinne des Wortes tonangebende Rolle spielte. Von Gewicht ist es allerdings, daß nach chinesischem Sprachgefühl der Frosch »trommelt«, nicht etwa »flötet« oder »trompetet«, wofür ich den Leser auf Morrison, Dictionary of the Chinese Language Part II, Vol. I, S. 962, verweise: 蛙鼓蚊雷, »the drumming of frogs and the thunder of mosquitos«, oder auf die Wörterbücher von Williams und Giles, s. v. *wa*: 蛙鼓六更天, »frogs beat the sixth watch, — i. e. when all the watches are finished and daylight comes, the frogs begin« (Giles Nr. 12, 425). Ich weiß nicht, ob es damit zusammenhängt, daß der Frosch neben der Eule in einer Scholie zu Huai-nan-tzï (nach deren Originalstelle ich bis jetzt umsonst gesucht habe) *ku-tsau*, 鼓造, »der Trommler (?)« genannt wird. Die Scholie sagt (P'eï-wön-yün-fu Kap. 49, S. 123: 鼓造梟也一曰蝦蟇五月望作梟羹亦作蝦蟇羹, »*ku-ts'au*, das ist die Eule, nach anderen der Frosch; am 15. des fünften Monats bereitet man Eulensuppe oder auch Froschsuppe«. Ich möchte darüber nichts Weiteres sagen, bis ich nicht die Originalstelle in ihrem Zusammenhang gelesen habe.

Das Geschlecht der Batrachier ist ja überall vertreten, auch in Nordchina; aber es scheint, daß gerade die südlichen Provinzen ganz besonders damit gesegnet waren. Wenigstens finden sich Frösche und Kröten in den Produktenverzeichnissen der Lokalchroniken sehr häufig erwähnt, und daß die Man des Südens große Froschvertilger waren, wird an verschiedenen Stellen angedeutet. Ich bin oft Stellen wie der folgenden aus dem Yün-sién-tsa-ki vom X. Jahrhundert n. Chr. (T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1406, tsa-ki S. 1) begegnet, wo von den Bewohnern Kuang-sis gesagt wird, daß sie gern Frösche essen (桂人好食蝦蟇). T'au Hung-king (Pön-ts'au-kang-mu Kap. 42, S. 9) erwähnt eine schwarze Froschart als ein bei den Südländern sehr beliebtes Nahrungsmittel (南人名蛤子食之至美). In einer in der Froschliteratur oft zitierten Ode des Han Yü (T'ang-schï Kap. 12, S. 74), worin der Dichter seinem Freunde Liu Liu-tschóu humorvoll die Gründe auseinandersetzt, weshalb es ihm nicht gelingen will, sich an das von jenem empfohlene Leibgericht, die Froschkeulen, zu gewöhnen, deutet er an, daß das Fröscheessen eigentlich

---

Wettertheorie in Gegensatz zu jener imaginären Wissenschaft von den fünf Elementen, wenn er sagt: »Die Landleute wissen nichts von den fünf Elementen, ob Regen oder Dürre, sie prophezeien es aus dem Quaken der Frösche«, 田家無五行水旱卜蛙聲. T'ang-schï Kap. 19, S. 21 B.

eine barbarische Sitte ist. Sie kann den Chinesen von Haus aus nicht sympathisch gewesen sein. Schon Tschóu-kung, der angebliche Verfasser des Tschóu-li, jenes ältesten Kodexes der chinesischen Staatseinrichtungen, hatte seine liebe Not mit den Fröschen. »Denn«, sagt der Dichter, »sie sind es, deren Tschóu-kung nicht Herr wurde, da er lehrte, sie mit Asche zu besprenkeln« (周公所不堪灑灰垂典教; vgl. Tschóu-li, Biot II, S. 390: »préposé aux grenouilles«). Die auf Kóu Tsién, den im V. Jahrhundert v. Chr. regierenden Fürsten von Yüé, zurückgeführte Sitte findet in China keinen Anklang (勾踐禮竟不聞報效), und der seinerzeit nach Canton verbannte Han Yü »ist beständig in Sorge, daß er, von den Sitten der Man-Barbaren angesteckt, den Frohsinn seines ganzen Lebens verlieren könne« (常懼染蠻夷失平生好樂). Der Dichter hätte hier recht gut von der Symbolik des Frosches etwas sagen können; aber er will diesem Geschöpf augenscheinlich nicht wohl und tut als wäre ihm die lebenverlängernde Wirkung des Froschessens unbekannt. Dafür erhält Liu Liu-tschóu einen historischen Seitenhieb. »Im Kriege des Yüan-ting-Jahres«, sagt er, »wer hat gewonnen, wer verloren?« (大戰元鼎年孰强孰敗橈). Er spielt damit auf eine Stelle in der Hofchronik des Ts'ién-han-schu (Kap. 6, S. 19) an, worin gesagt wird: »Im fünften Jahre der Periode Yüan-ting (= 112 v. Chr.) im Sommer, im vierten Monat, empörte sich Lü Kia, der Minister des Königs von Nan-yüé; er tötete den Gesandten Chinas, seinen König und die Königin-Witwe; (in China) allgemeine Amnestie; am Tage ting-tschóu[1] war eine Sonnenfinsternis, und im Herbst war Krieg bei den Fröschen« (元鼎五年夏四月南越王相呂嘉反殺漢使者及其王王太后赦天下丁丑晦日有蝕之秋黿蝦墓鬬). China »schickte den die Wogen besänftigenden General Lu Po-tö, der von Kui-yang ausgehend den Fluß Huang stromabwärts zog, und den Galeerengeneral Yang Po, der von Yü-chang ausgehend den Fluß Tschöng hinabzog« (遣伏波將軍路博德出桂陽下湟水樓船將軍楊僕出豫章下瀋水). Kui-yang war ein Fürstentum an der Nordwestgrenze von Kuang-tung und im Süden von Hu-nan, wo der Name im heutigen Kui-yang-tschóu fortlebt. Der Fluß Huang ist nach dem Schan-hai-king identisch mit dem im Schui-king-tschu (Kap. 39, S. 1 ff.) beschriebenen K'uangfluß (湟水), der nicht, wie Giles in seinem Wörterbuche annimmt, zu den Nebenflüssen des Siangflusses gehört, sondern sich unterhalb Ying-tö in den Nordfluß von Canton ergießt. Lu Po-tös Kollege war von der Provinz Kiang-si her, deren alter Name Yü-chang ist, ihm

[1] Dieser Tag entspricht dem 18. Juni 112 v. Chr. (s. E. Chavannes, La chronologie Chinoise de l'an 238 à l'an 87 avant J.-C. im T'oung Pao, Vol. VII, S. 34). Daß für diesen Tag tatsächlich eine in Nordchina sichtbare ringförmige Sonnenfinsternis berechnet worden ist (v. Oppolzer, Kanon der Finsternisse, Nr. 2606 auf S. 106, wo nach astronomischem Brauch der Tag mit »— 111 VI 18« bezeichnet ist), gibt dieser Stelle eine sichere chronologische Grundlage.

entgegengezogen und fuhr den jetzt noch »Tschöng-kiang« genannten Nordfluß hinab zur gemeinsamen Aktion gegen Canton (P'an-yü), wo die Nachkommen des Tschau T'o als Fürsten des südlichen Barbarenreiches Nan-yüé Hof hielten. Die Ereignisse des Jahres 112 v. Chr. werden im Shï-ki (Kap. 113, S. 4Bff.) und im Ts'ién-han-schu (Kap. 95, S. 13ff.) genügend deutlich geschildert, um keinen Zweifel darüber übrig zu lassen, daß mit jener in der chinesischen Hofchronik erscheinenden Aufzeichnung: »im Herbst war Krieg bei den Fröschen« nur der Staat Nan-yüé gemeint sein kann. Der unter dem Namen Ming-wang (明王) kanonisierte Tsch'au Ying-tsi, derselbe Fürst von Nan-yüé, dessen Grab 225 n. Chr. wiederentdeckt und geöffnet wurde, war ein liebesschwacher Herr gewesen. Seine Gattin, eine Chinesin von Geburt, hatte vor ihrer Verheiratung ein Verhältnis mit einem gewissen An-kuo Schau-ki gehabt. Als nun Ying-tsi im Jahre 113 v. Chr. starb und sein unmündiger Sohn namens Hing unter der Regentschaft seiner Mutter König wurde, benutzte die chinesische Regierung diese Konjunktur zu einem Gewaltstreich gegen das Reich der südlichen Barbaren und seine wackelnde Dynastie, indem sie den ehemaligen Liebhaber An-kuo als Gesandten an den Hof des Südens schickte mit dem Befehl, die Königin-Witwe samt dem jungen König nach China zu bringen. Bei den Barbaren des Südens war das Verhältnis der Königin-Witwe zu An-kuo wohlbekannt, und die durch diesen Skandal hervorgerufene Erbitterung im Volke ließ die Empörung des greisen Ministers Lü Kia heranreifen, der die Interessen des Barbarenvolkes vertrat, während die verliebte Königin-Witwe unter dem Einfluß ihres alten Freundes, des chinesischen Gesandten An-kuo, die politischen Pläne der Chinesen unterstützte. Das Ende dieser inneren Kämpfe unter den Führern des Volkes von Nan-yüé war offene Rebellion unter Lü Kia, der in den nun folgenden Parteikämpfen siegreich war, den König, die Königin-Mutter und den Gesandten der Chinesen niedermetzeln und einen anderen, von einer eingeborenen Frau geborenen Sohn des verstorbenen Königs zum Nachfolger ausrufen ließ. Als daher im Herbste 112 v. Chr. der erste Fu-p'o-General Lu Po-tö entsandt wurde, um die siegreiche Partei des Ministers Lü Kia zu bekriegen, so geschah dies infolge der Kämpfe, die sich unter dem Volke von Nan-yüé selbst entsponnen hatten. (Vgl. wegen ausführlicher Details die Übersetzung von A. Wylie, »History of the Southwestern Barbarians and Chaou-sëen« im Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, August 1879, S. 74ff.) Nur auf diese Ereignisse kann ich die Worte der Hofchronik: »im Herbst kämpften die Frösche« (nämlich die Wa und die Ha-ma, vielleicht die »Frösche und die Kröten miteinander«) beziehen. Aus der ganzen Situation, wie sie im Ts'ién-han-schu geschildert wird, scheint mit Bestimmtheit hervorzugehen, daß der größtenteils von Man-Barbaren bevölkerte[1] Staat Nan-yüé in der zitierten Stelle unter

[1] Daraufhin nannte sich Tschau T'o in einem kurz vor seinem Tode an den chinesischen Hof gerichteten Schreiben (Schï-ki Kap. 113, S. 3): »Großführer der Man-Barbaren« usw., 蠻夷大長老夫.

dem Namen »Frösche« oder »Frösche und Kröten« (黿蝦墓) genannt wird. Sehr würdevoll klingt es allerdings nicht, wenn ein ganzes Volk an so hervorragender Stelle mit einem Namen belegt wird, der beinahe wie ein Spitzname klingt; aber es ist echt chinesisch; und vom chinesischen Standpunkt waren ja die Kämpfenden, nachdem sie zur Wahrung ihrer bedrohten nationalen Unabhängigkeit ihren Fürsten und dessen chinesische Mutter sowie sämtliche Führer der prochinesischen Partei getötet hatten, doch nur Rebellen, denen man keine Achtung schuldig war. Vom Standpunkte des Hofchronisten gab es keinen Staat Nan-yüé mehr; das zeitweise siegreiche Volk bestand nur noch aus »Fröschen«. Man darf diesen Spottnamen, wenn ihm nicht etwa eine tiefere Bedeutung innewohnt, mit gewissen Verdrehungen vergleichen, die sich die Kaiserin Wu-hóu mit den zwei großen Türkenkhanen Ku-tu-lu (Ilteres Khan) und Mo-tscho (Kapagan Khan) erlaubte, indem auf Grund offizieller Edikte der Name des ersteren, seitdem er sich als Feind des chinesischen Hofes erwiesen hatte, in Pu-tsu-lu (s. meine Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 23 und S. 64 Anm. 18), der des letzteren in »Tschan-tscho« (nach Kiu-t'ang-schu Kap. 194A, S. 18B: 改默啜號爲斬啜, wonach Juliens Übersetzung aus dem T'ang-shu, Journ. Asiat. VI, Bd. IV S. 420: »promettait à celui qui le tuerait ... le surnom de Tchan-tch'oue«, zu korrigieren ist) umgewandelt wurde. Beide Namen haben vermutlich einen versteckten Nebensinn, der die damit Geächteten dem Gelächter des Volkes preisgab.

Wer weiß, ob nicht die südlichen Barbaren sich selbst Frösche nannten; ob nicht der Frosch für sie eine Art Totem bildete, wie wir es ja bei manchem anderen Urvolk als Symbol der Sippe finden (s. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur S. 101 et passim). Wenn irgendeine Stelle in der chinesischen Literatur mit den Fröschen der Bronzetrommeln in Zusammenhang gebracht werden kann, so scheint mir jene Erwähnung des »Kampfes der Frösche im Jahre 112 v. Chr.« noch am geeignetsten. Übrigens schweigen sich die Chinesen über die Symbolik des Frosches als Mondtier, Symbol des langen Lebens usw. in bezug auf Trommeln vollkommen aus, wenn wir nicht die Vermutung, der Frosch sei »die Seele der Trommel« (鳴蛤卽鼓精也, *Ling-piau-lu-i*, de Groot S. 84, Anm. 1) als eine Art Erklärung hinnehmen wollen.

Daß »die Trommel lauter und weiter klang, wenn der Frosch und nicht die Seitenwand der Trommel angeschlagen wurde«, wird im Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16, S. 4) behauptet, und zwar in bezug auf ein unter Wan-li (1573—1620 n. Chr.) in Mau-ming gefundenes, mit sechs Fröschen verziertes Exemplar (卽黿蛤則其聲益遠). Ich kann natürlich nur sagen »relata refero« und übernehme für die Tatsache keinerlei Verantwortung.

»Überhaupt bin ich durch Zählung der Ornamente auf den wenigen mir vorliegenden Abbildungen zu keinem Resultat gekommen. Auf einer der Oberflächen (der großen übersandten, mit vier Fröschen, von denen einer abgebrochen) finden sich neun Vögel in dem Stile, wie man zur Zeit der Han den Phönix abbildete. *Kiu-huang*, d. i. »neun Phönixe«, kommt in einer alten Stelle vor, aber ich kann keinen Zusammenhang mit dem Südwesten herstellen.«

An die »neun Phönixe« denke ich selbstredend nach Hegers Analyse der Ornamente nicht mehr.[1] Dagegen läßt sich zugunsten der chinesischen Theorie folgendes sagen.

Unter den teils stehend, teils fliegend auf den Bronzetrommeln aller Typen, zum Teil stark stilisiert wiedergegebenen Vogelgestalten lassen sich viele mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit auf den in Südchina überall zu findenden Silberreiher beziehen, der in China unter den Namen *lu* (鷺), *lu-ssï* (鷺鷥 oder 鷺絲), *pai-niau* (白鳥) usw. bekannt ist. Swinhoe (»Birds and Beasts of Formosa« im Journal of the China Branch, R. Asiat. Soc., New Series, Vol. II, 1865, S. 40) beschreibt den dem europäischen Jäger wohlbekannten Vogel in folgenden Worten: »鷺 Loo. Egret, Herodias garzetta. (Commonly called 白鷺絲 *Pih-loo-sze*; — Amoy, Péh-hing-sï. *Choo-loo* 朱鷺 is the Russet-headed small white-heron, Bubulcus russata. Both these are called by Europeans *Paddy* Birds; the former is the common White Egret which occurs in South China throughout the year; the latter is the Egret with reddish head and back, seen only in summer and often about cattle).« Li Schï-tschön beschreibt ihn folgendermaßen (Pön-ts'au-kang-mu Kap. 47, S. 20): »*Lu* (der Reiher) ist ein Wasservogel, der auf Bäumen nistet, sich im Wasser ernährt, in Scharen fliegt und Reihen bildet, rein weiß wie Schnee, mit dünnem und langem Hals, bläulichen Beinen usw., auf dem Kopfe hat er ein Dutzend langer Federn« (頂有長毛十數). Im Orbis pictus des Pön-ts'au-kang-mu Kap. 2, S. 40 ist der *lu-ssï* (鷺鷥) dementprechend mit einem respektabeln Federschopfe abgebildet.

Bei der starken Stilisierung mag es ja oft schwer sein, mit Bestimmtheit zu erklären, welchen Vogel die alten Bronzetrommelkünstler darstellen wollten; aber ich bin überzeugt, daß die meisten unbefangenen Leser, namentlich wegen des oft deutlich zum Ausdruck gebrachten Federschopfes, diesen südchinesischen Fischreiher, der übrigens auch in den nördlichen Provinzen zu finden ist, jedem anderen Vogel als Urmodell vorziehen werden.

Dieser Fischreiher ist nun gerade zur Zeit der zweiten Han-Dynastie auch auf chinesischen Bronzegüssen gern als Ornament verwendet worden, und zwar auf einer Gattung von Gefäßen, die in den damaligen Gebieten der Man-Barbaren oder deren Nähe entstanden sind, in der Gegend von Sü-tschóu-fu oder Sui-fu am oberen Yang-tzï, unweit der Provinzialgrenze von Yün-nan und Ssï-tsch'uan. Noch heute kommen die besten Kupfermischungen, zum Teil in Gestalt reich ornamentierter Waschbecken, die sich auf dem Markte von Tschungking finden, aus Sui-fu. In jener Gegend wurden schon unter den späteren Han alle zu diesen Gefäßen wie auch

[1] Ich hatte mich an die Neunzahl geklammert, weil zufällig auf den mir vorliegenden Abbildungen neun fliegende Vögel zu sehen waren, und hatte dabei an die im *Pién-tzï-leï-pién* unter 九鳳 (*kiu-fông*, nicht *huang*) angeführten Stellen gedacht. Seitdem habe ich mich überzeugt, daß es viel mehr auf die Identifikation des Vogels ankommt als auf die Zahl der dargestellten Exemplare.

zu dem Guß der Bronzetrommeln nötigen Erze in nicht allzu großer Entfernung beieinander gefunden, wie aus folgenden Stellen hervorgeht.

Hóu-han-schu Kap. 33, S. 6: 朱提山出銀銅. »Die Berge von Tschu-ti (bei Sü-tschóu-fu an der Grenze von Ssï-tsch'uan und Yün-nan) erzeugten Silber und Kupfer.« Ebenda S. 5: 益州郡俞元柒山出銅律高石室山出錫黇町山出銀鉛賨古采山出銅錫羊山出銀鉛. »Im Fürstentum I-tschóu (Nord-Yün-nan) erzeugte der Tschuang-schan in Yü-yüan (dem heutigen Ho-yang-hién oder Tsch'öng-kiang-fu entsprechend) Kupfer; der Schï-schï-schan in Lü-kau (in K'ü-tsing-fu) erzeugte Zinn, der Hau-t'ing-schan erzeugte Silber und Blei; der Ts'ai-schan in Pan-ku (Lin-an-fu) erzeugte Kupfer und Zinn, und der Yang-schan erzeugte Silber und Blei.«

Der Metallreichtum der Provinz Yün-nan bedarf ja kaum der Erwähnung; ich zitiere diese Stelle nur um zu zeigen, daß bestimmte Fundorte, von denen man annehmen darf, daß sie zur Bronzeindustrie von Tschu-ti (Sui-fu) beitrugen, unter den späteren Han wohlbekannt waren.

Aus Tschu-ti-Bronze war nun eine große Anzahl alter Becken gemacht, die zum Teil mit Inschriften versehen, aus denen Ort und Jahr der Anfertigung hervorgeht, unter den Altertümern der späteren Han-Dynastie beschrieben und abgebildet sind. Einige dieser von den Chinesen *si* (洗, »Waschbecken«) genannten Gefäße[1] werden im Po-ku-t'u-lu (Kap. 21) besprochen. So auf S. 22f. ein ausnahmsweise tiefes Becken, auf dessen Boden sich die Inschrift mit Jahresangabe »135 n. Chr.« findet. Nach den Angaben des Textes war rechts von der Inschrift ein Fisch eingraviert, links ein Fischreiher (*lu* 鷺). Zu diesem Ornament bemerkt Wang Fu: »Daß der Fischreiher Fische fängt, indem er sich ans Wasser gewöhnt, das ist eine Allegorie dafür, als ob jemand sich an Höflichkeit gewöhnt, um Menschen zu gewinnen. Das Becken ist ein zum Waschen der Hände benutztes Gefäß usw. (以鷺習水而捕魚其猶習於禮而得民之譬也). Während bei diesem Gefäß der Herstellungsort nicht angegeben wird, ist dies bei einer Reihe von Abbildungen des Kin-schï-so (Abt. Kin, Bd. 3) der Fall, von denen mehrere als »in Tschu-ti verfertigt« (朱提造) durch die das Datum enthaltende Inschrift bezeichnet sind. Unter den Daten finden wir verschiedene Jahre des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. genannt. Außer der Inschrift finden sich häufig Ornamente, z. B. links und rechts von der Inschrift je ein Fisch, in einem Falle außer den Fischen noch zwei Glückscash, ferner der Hammel als Symbol des Segens, da *yang* (羊) Schaf, im Altertum mit *siang* (祥) Glück,

[1] Zum Händewaschen gehörten drei Gefäße, ganz wie bei uns in jedem wohl ausgestatteten Toilettenzimmer, nämlich 1. das *i* (匜), einer Saucière nicht unähnlich, zum Ausgießen des Wassers über die Hände, 2. das *si* (洗), ein flaches Becken zum Auffangen des Wassers, und 3. das *p'an* (盤), eine Schüssel zum Auffangen des aus dem Becken weggeworfenen schmutzigen Wassers (s. Tsi-ku-tsch'ai-tschung-ting-i-k'i-k'uan-schï Kap. 9, S. 22).

Segen, gleichlautend war.[1] Unter diesen Ornamenten findet sich nun auch der Fisch mit dem Reiher gepaart, der an den beiden Stellen im Kin-schï-so, wo er in der begleitenden Illustration abgebildet (Fol. 6 und 8) an dem charakteristischen Federschopf erkennbar ist. Mit dem Fischreiher nicht zu verwechseln ist der Kormoran, der im Chinesischen einen ähnlichen Namen hat, *lu-tzï* (»鸕鷀 Loo-tsze. Amoy, Law-tche; Cormorant, *Phalacrocorax carbo*« Swinhoe, op. cit. S. 42), der vielleicht mit den fischenden Vögeln gemeint ist, die sich unter den Darstellungen der Steinreliefs des II. Jahrhunderts n. Chr. finden (s. Éd. Chavannes, La sculpture sur pierre en Chine, Paris 1893, Tafel XIII).

Was uns den Fischreiher als Ornament der Bronzetrommel interessant macht, ist die zweifellose Tatsache, daß er in der Ornamentik der chinesischen Felltrommel eine hervorragende Rolle spielt.

Ich will nicht auf eine bekannte Stelle des Schï-king zurückgehen, da es mir zweifelhaft erscheint, ob nicht dort die Erwähnung des Reihers und der Trommel in derselben Strophe eine zufällige ist. Schï-king, Legge, S. 615: 振振鷺鷺于飛鼓咽咽醉言歸, des Fürsten Gäste sind »as a flock of egrets on the wing, of egrets flying about; the drums emit their deep sound, they drink to the full, and then return home«; oder wie Victor von Strauß, Schï-king, das kanonische Liederbuch der Chinesen S. 501 übersetzt:

»In Scharen ziehn die Reiher,
»Die Reiher niederwärts.
»Die Paukenwirbel dröhnen,
»Man zecht und geht nach Haus.«

Ich will nur bemerken, daß diese Stelle mit der alten Sitte, Trommeln mit Reihern zu verzieren (飾鼓以鷺), in Zusammenhang gebracht worden ist. Im Sui-schu (Kap. 15, S. 29), wo dies der Fall ist, wird mit Bezug auf die Verwendung des Reiherornamentes zunächst gesagt: 建鼓蓋殷所作也又棲翔鷺於其上不知何代所加或曰鵠也取其聲揚而遠聞或曰鷺鼓精也越王勾踐擊大鼓於雷門以厭吳晉時移於建康有雙鷺唳鼓而飛入雲曰皆非也, »die *Kién-ku* genannte Trommel wurde also zur Zeit der Ying- oder Schang-Dynastie erfunden. Es wird nun noch über der Trommel ein im Fluge begriffener Reiher befestigt, man weiß nicht, unter welcher Dynastie diese Einrichtung hinzugefügt wurde. Es wird von einigen behauptet, dies sei eine Schneegans (*Anser hyperboreus*, chin. *ku* 鵠, möglicherweise auf dialektische Ähnlichkeit mit *ku* Trommel

[1] Der »Hammel« oder »Glückshammel« (*ki-yang*, 吉羊 = *ki-siang* 吉祥, »Glück und Segen«) gehört in die Kategorie der auf Lautidentität oder Lautähnlichkeit begründeten Glückssymbole (vgl. Ed. Chavannes, »De l'expression des vœux dans l'art populaire chinois«, Journ. Asiat., Sér. IX, Bd. 18, S. 193—233).

hindeutend)[1]; indem man die Stimme dieses Vogels entlehne, wolle man den Ton der Trommel ausbreiten und weithin hörbar machen. Andere sagen, der Reiher sei die Seele der Trommel (wie an anderer Stelle vom Frosch behauptet wird, s. S. 32). Nachdem Kóu Tsién, König von Yüé, aus Haß gegen Wu die große Trommel am Tore des Donners angeschlagen habe, seien zur Zeit der Tsin, als man sie nach Kién-k'ang (Nanking) gebracht habe, zwei Reiher von der Trommel in die Wolken geflogen; wieder andere behaupten, daß dies alles unrichtig sei«. Darauf wird die obige Stelle des Schï-king zitiert mit folgendem Zusatz: 言古之君子悲周道之衰頌聲之輟飾鼓以鷺存其風流未知孰是, »das bedeutet, daß in alten Zeiten die Gebildeten es beklagten, daß die Führung der Tschóu-Dynastie schwach wurde und das Ertönen ihres Lobes zum Stillstand kam, und daß man die Trommel mit Reihern schmückte zur Erhaltung alter Überlieferungen. Man weiß nicht, was das Richtige ist.«

Bei allem Sagenhaften, das in dieser sowie einer ganzen Reihe ähnlicher Stellen liegt, geht doch mit Bestimmtheit hervor, daß sich auf dem chinesischen Kulturgebiete alte Beziehungen zwischen der Felltrommel und dem Reiherornament nachweisen lassen. Dies gilt namentlich auch vom Ku-tsch'ui der Han-Dynastie, dem Trommelspiel, das vom chinesischen Kaiser den Führern der unterjochten Völker mit allem Zubehör verliehen wurde, um ihnen Respekt vor der chinesischen Kultur einzuflößen. Unter den achtzehn Volksgesängen im Ku-tsch'ui der Han hatte einer den Titel »*tschu-lu*, d. i. der Reiher (hier: Bubulcus russata)« (漢鼓吹十八曲一曰朱鷺, P'eï-wön-yün-fu Kap. 66A, S. 70B); über diese mit dem Trommelspiel verbundenen Gesänge, s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 29, Kap. 133; speziell der Reiher ist erwähnt, ki-schï, S. 4: 白鷺鼓吹; vgl. tsa-lu S. 2. In den illustrierten Werken der Chinesen, die häufig nicht auf Originalzeichnungen zurückgehen, sondern von den Illustratoren je nach ihrem richtigen oder unrichtigen Verständnis aus den Texten rekonstruiert sind (ich meine Werke wie das San-li-t'u und das San-ts'ai-t'u-hui in den landläufigen Ausgaben), wird der Vogel meist als ein außerhalb der Trommel befindliches Ornament dargestellt, was ja auch dem in den Texten dafür gebräuchlichen Terminus *yü-pau* oder *pau-yü* (葆羽, Federschutz, z. B. 大鼓飾以葆羽), »die große Trommel, mit dem Federschutz geschmückt«, entspricht. Der Reiher muß hier in natura als Balg irgendwie über der Trommel angebracht gewesen sein; aber es scheint, daß er auch ge-

[1] Die beiden Laute für »Schneegans« und »Trommel« erscheinen bei Giles (S. 642) im Dialekt von Peking beide als *ku*[3] im dritten Tone; aber in Canton heißt »die Trommel« *kū*, »die Schneegans« *kuk* (nach Eitel auch *huk*, »the wild swan«; vgl. uigurisch: *kugu* die Gans, die Ente, der Schwan, Radloff II, S. 898, und tschagat. *kuh* der Schwan, Vámbéry, S. 332). Möglicherweise darf dieses Beispiel auf dialektisches Früherverschwinden des Endlautes bei *kuk* oder auf eine ältere Aussprache *kuk* für *ku* »Trommel« gedeutet werden.

zeichnet oder gemalt wurde. Ich schließe dies aus einer Bemerkung des Tsch'ön Yang (陳暘, etwa 1100 n. Chr.), der in seinem großen Musikwerke Yo-schu (樂書, Ts'ung-mu Kap. 38, S. 3B ff.) von der »Reihertrommel« (*lu-ku*, 鷺鼓) sagt: »man malt Reiher auf den Trommeln und Tonpauken« (畫鷺于鼓鞉). Dem letzten Zeichen *k'ung* 鞉 wird bei K'ang-hi zwar nur die Bedeutung »Zügel« beigelegt, doch finde ich in demselben Werke (Yo-schu) sub verbo 土鞉 die Erklärung: 俗樂之器土則附革而爲鞉也, »ein musikalisches Instrument aus Ton, dem ein (Trommel-) Fell hinzugefügt wurde« (s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 29, Kap. 130, hui-k'au 2, S. 9B. und 12B).

Leider ist uns von den Felltrommeln der Han-Dynastie, deren Ornamentik möglicherweise in den Bronzetrommeln der südwestlichen Barbaren kopiert wurde, nichts erhalten. Um so mehr tritt an uns die Notwendigkeit heran, in der Literatur alles heranzuziehen, was irgendwie auf die Ornamentik der Trommel Bezug hat. Ich weiß, daß dies eine undankbare Aufgabe ist. Denn die darauf verwendete Arbeit wird sich möglicherweise als eine vergebliche herausstellen. Aber wir sollen die chinesischen Ansichten nicht beiseite werfen, ehe wir nicht wenigstens den Versuch gemacht haben, sie mit Gründen aus der Literatur zu stützen. Bis jetzt ist in dieser Richtung noch recht wenig geschehen.

»Die zentrale Sonne habe ich auf Felltrommeln in buddhistischen Tempeln öfter gesehen. Auf der erwähnten Trommelscheibe befinden sich außer den vier Fröschen noch zwei Figuren. Dieselben sind kleiner als die Frösche und könnten Hund, Kamel oder irgendwelchen Vierfüßler darstellen. Tatsächlich jedoch, glaube ich, ist es ein Pferd, da in der Lebensbeschreibung des Ma Yüan (Hóu-han-schu Kap. 54, S. 10 der Palastausgabe von 1739) ausdrücklich erwähnt wird, daß, als der Feldherr im Jahre 44 n. Chr. nach China zurückkehrte, den in Tungking gewonnenen Bronzetrommeln Pferdegestalten aufgegossen wurden (so könnte man die Stelle verstehen 於交阯得駱越銅鼓乃鑄爲馬式). Das Pferd, *Ma* (馬), wurde gewissermaßen Wappenemblem des Ma Yüan. Das Pferd war das Symbol der Erde, wie der Drache das Symbol des Himmels war. War aber der Drache das Wappentier des Kaisers, als des Repräsentanten des Himmels, so gebührte dem nächst großen Manne des Reichs, der übrigens durch seine Tochter, die Kaiserin Ma Hóu (Mayers S. 147), Schwiegervater des Kaisers Ming-ti wurde, das Symbol der Erde als Wappentier. So wurde Ma Yüan zu Ehren vor einem der Stadttore in der Hauptstadt ein bronzenes Pferd errichtet. In einem Tempel des Ma Yüan hier in Chung-King, der besonders viel von Soldaten besucht wird und der sich ganz in der Nähe des Yamêns des Generals (Chên-t'ai) befindet, zeigt uns ein steinernes Pferd in beinahe natürlicher Größe, außer den zahlreichen Inschriften, schon äußerlich an, daß hier den Manen des großen Ma geopfert wird. Wir dürfen wohl annehmen, daß diejenigen Trommeln, auf denen sich Spuren einer wenn auch noch so kleinen Pferdestatue finden, aus dem Gebiete von Tungking, Kuang-tung oder Kuang-si stammen.«

Die zentrale Sonne ist natürlich der Mittelstern, über den ich bis jetzt noch so wenig zu sagen imstande bin, daß ich es vorziehe, keine bestimmte Ansicht zu äußern. Sollte der Mittelstern zur chinesischen Musik

Beziehungen haben, so ist dies ein sehr schwieriges Thema. Jedenfalls sind solche Beziehungen, selbst wenn sie eines Tages nachgewiesen werden sollten, auch für wohlbelesene chinesische Kritiker nicht sehr handgreiflich, da sie sich darüber, so weit mir bekannt, nicht äußern. Daß Pferdefiguren auf den General Ma, »Pferd«, deuten, halte ich durchaus nicht für ausgeschlossen. Im übrigen bedauere ich, die oben angeführte Stelle (»so könnte man die Stelle verstehen« usw.) aus dem Zusammenhang herausgerissen, mit diesen Pferdefiguren in Zusammenhang gebracht zu haben. Ich teile im Anhang einen Auszug aus der Biographie des Generals Ma Yüan (Hóu-han-schu Kap. 54) mit, woraus ersichtlich ist, daß jene kurze Stelle ohne die Angabe der Dimensionen des Pferdes, die erst nach einem langen, auf den ersten Blick nicht so leicht verständlichen Passus mitgeteilt wird, sehr leicht mißverstanden werden kann. Mich hat dazu nun noch ganz besonders der Umstand verleitet, daß ich mich mit dem Gedanken des Umschmelzens jener kunstvollen Bronzetrommeln in ein Pferdemodell absolut nicht befreunden konnte. De Groot sagt zwar S. 79: »Wegen seiner nüchternen Einfachheit hat dieses Zitat für uns viel Glaubwürdiges.« Ich kann diese Auffassung nicht teilen. Ich kann es nicht glauben, daß ein Mann wie der General Ma Yüan, der selbst wohldurchdachte Kunstwerke durch Bronzeguß herstellte, sich der Barbarei schuldig machte, die im Einschmelzen solcher Museumsschaustücke liegt. Dazu kommt, daß uns der Wortlaut des Begleitschreibens vorliegt, in welchem der General dem Kaiser die Gründe zu seiner Widmung jenes Pferdemodells mitteilt, und daß sich darin keinerlei Andeutungen finden, als ob das Modell aus Kriegstrophäen hergestellt wäre, etwa wie bei uns eine aus erbeuteten Kanonen gegossene Kirchenglocke. Wäre dies der Fall gewesen, so wäre sicher in der an den Kaiser gerichteten Denkschrift darauf hingewiesen worden. Ich bin überzeugt, daß die Stelle nicht genau so niedergeschrieben wurde, wie sie in den Texten der Hóu-han-schu zu lesen ist, und daß wir berechtigt sind, eine kleine Korrektur vorzunehmen. Ich bin zu dieser Voraussetzung noch durch andere Gründe veranlaßt worden.

Das Hóu-han-schu ist ein verhältnismäßig spätes Werk. Der Verfasser des biographischen Teils, Fan Yé, der für die zweifelhafte Stelle verantwortlich ist, wurde im Jahre 445 n. Chr. hingerichtet und schrieb etwa 400 Jahre nach der Eroberung Tung-kings durch den General Ma Yüan. Wir besitzen jedoch außer dem Hóu-han-schu noch eine sehr viel ältere Geschichte allerdings nur des Anfangs der östlichen Han-Dynastie, das Tung-kuan-han-ki (東觀漢記), die etwa um das Jahr 170 n. Chr. vollendet wurde und deren Text unter den Handschriften des Yung-lo-ta-tiên, jener während der Boxerwirren mit der Han-lin-Bibliothek in Peking verbrannten Riesensammlung, wieder aufgefunden wurde (s. Bretschneider, Botanicum Sinicum I, S. 205 und Tsung-mu Kap. 50, S. 4, wo sich eine ausführliche Besprechung des alten Werkes findet, das noch zur Zeit der Tsin-Dynastie nebst dem Schï-ki und dem Ts'ién-han-schu zu den »drei Historikern« als allgemein anerkannten Werken gerechnet wurde). Aus diesem Werke haben nun die Enzyklopädien

des XVIII. Jahrhunderts mancherlei Zitate entlehnt, zum Teil Stellen, die sich in doppelter Überlieferung darin sowohl wie im Hóu-han-schu finden, und so kommt es, daß uns eine Parallelstelle, und zwar eine wegen ihres sehr viel höheren Alters vorzuziehende, erhalten ist. Ich zitiere dieselbe nach der Version des Yüan-kién-leï-han Kap. 433, S. 15f. (vgl. auch Ko-tschï-k'ing-yüan Kap. 84, S. 4): 馬援於交阯鑄銅馬奏曰臣聞行天莫如龍行地莫如馬臣援師事楊子阿受相馬骨法孝武帝時善相馬者東阿克鑄作銅馬法獻之詔立於魯班門外更名曰金馬門臣既備數家骨法以所得駱越銅鑄以爲馬高五尺五寸圍四尺五寸謹獻詔置馬德陽殿下. »Ma Yüan goß in Kiau-tschï ein bronzenes Pferd. In seinem Bericht an den Kaiser sagte er: Euerer Majestät Diener hat gehört, um im Himmel zu gehen, gebe es nichts besseres als den Drachen, um auf Erden zu gehen, nichts besseres als das Pferd. Euerer Majestät Diener Ma Yüan hat von Yang Tzï-o die Kenntnis der Wertbestimmung des Pferdes aus äußeren Merkmalen übernommen. Zur Zeit des Kaisers Hiau-wu-ti (140—86 v. Chr.) goß der Sachverständige für Wertbestimmung des Pferdes namens Tung A-k'o ein Pferdemodell aus Bronze, legte es dem Kaiser vor und dieser ließ es vor dem Tore Lu-p'an aufstellen, das Tor aber Kin-ma-mön (»Tor des metallenen oder goldenen Pferdes«) nennen. Euerer Majestät Diener hat mit Verwendung der Wertbestimmungsmethoden verschiedener Autoritäten aus erbeutetem Lo-yüe-Kupfer ein Pferd in Höhe von $5\frac{1}{2}$ Fuß bei $4\frac{1}{2}$ Fuß Umfang gegossen, das er hiermit untertänigst darbringt. Der Kaiser gab Befehl, das Pferd unterhalb des Palastes Tö-yang aufzustellen.« In der Version des Ko-tschï-k'ing-yüan finden sich, wie wir dies in dieser Enzyklopädie gewohnt sind, kleine Varianten, aber beide Zitate stimmen insofern überein, als von Bronzetrommeln nicht die Rede ist.

Die Version des Yüan-kién-leï-han ist von den gelehrten Verfassern dieser 1710 n. Chr. veröffentlichten Enzyklopädie vermutlich unmittelbar dem in der Handschrift des Yung-lo-ta-tién vorliegenden Texte des Tung-kuan-han-ki entnommen. Wenigstens ist mir keine vor dieser Zeit veröffentlichte Separatausgabe bekannt. Die einzige Gesamtausgabe scheint diejenige des mit beweglichen Typen gedruckten Sammelwerkes Wu-ying-tién-tsü-tschön-pan-schu (武英殿聚珍版書) zu sein (vgl. das Inhaltsverzeichnis bei Wylie, Appendix S. 208), das nicht vor dem Jahre 1773, also geraume Zeit nach dem Yüan-kién-leï-han erschien. Ich kann auf diese Ausgabe leider nicht Bezug nehmen, da mir nur ein Teil des Sammelwerkes vorliegt.

Jedenfalls wird in der Umschrift des Yüan-kién-leï-han von Bronzetrommeln überhaupt nicht gesprochen, sondern nur von Bronze oder Kupfer (銅) aus Lo-yüé, über welchen Artikel wir ja genügende Auskunft im Ling-wai-tai-ta in der oben S. 8—9 mitgeteilten Stelle (Kap. 7, I 2) erhalten. Abgesehen davon erweckt die Version des älteren Werkes

gegenüber dem Texte des Hóu-han-schu ein gewisses Vertrauen insofern, als darin der äußeren Form nach der Wortlaut des Berichtes an den Kaiser wiedergegeben wird, wenn wir die im späteren Historiker fehlenden Schlußworte 謹獻 (»ehrerbietigst darbringen«) in Betracht ziehen.

Der Vergleich dieser beiden Überlieferungen scheint mir die beste Lösung der Frage mit sich zu bringen. So wenig ich im allgemeinen geneigt bin, mit der Überlieferung der besseren chinesischen Texte zu experimentieren, da dieselben vor der Einführung des Buchdrucks nicht dem Kopieren durch unwissende Mönche ausgesetzt waren wie unsere griechischen und römischen Klassiker, sondern meist durch Pausen gewissermaßen faksimiliert wurden, so glaube ich doch, daß wir in diesem Falle eine kleine Textverderbnis voraussetzen und zu einer Konjektur unsere Zuflucht nehmen dürfen. Eine kleine Umstellung genügt, um der Stelle einen ganz anderen, und zwar dem der älteren Überlieferung entsprechenden Sinn zu geben, wenn wir in der bei de Groot (S. 79, Anm. 1) mitgeteilten Stelle 乃鼓 an Stelle von 鼓乃 lesen. Die »Trommel« würde in diesem Falle dem Sinne nach verschwinden und mit dem folgenden Zeichen das Zeitwort *ku-tschu* 鼓鑄, d. h. »schmelzen«, bilden. *Ku-tschu* ist zu allen Zeiten der technische Ausdruck für das Bronzegießen gewesen. So beim Guß der Münzen (P'eï-wön-yün-fu Kap. 66B, S. 171; T'u-schu-tsi-tsch'öng Sekt. 27, Kap. 345, S. 1; Kap. 349, S. 11 (鼓鑄之術, »die Kunst des Bronzegusses«), und Kap. 340, S. 3 (鼓鑄銅器, »bronzene Geräte gießen«; vgl. auch K'ang-hi, wonach *ku* 鼓 = »Feuer anfachen«, was in China mit Hilfe eines trommelförmigen Blasebalges zu geschehen pflegt). Als Beleg für den Sprachgebrauch in diesem Sinne für das Hóu-han-schu selbst verweise ich auf die Stelle Kap. 38, S. 8A, wo von einem die Eisenhütten beaufsichtigenden Beamten gesagt wird: 鐵官主鼓鑄, »der Eisenbeamte beaufsichtigt das Schmelzen oder Gießen«. Der in der Stelle vorkommende Ausdruck *Lo-yüé* (駱越, so und nicht wie bei de Groot durch »*Lo* und *Yüé*« wiederzugeben) bildet den Gegensatz zu *Ôu-yüé* (歐越, T'u-schu-tsi-tsch'öng, Sekt. 6, Kap. 1359, S. 1A und 1B) und bezeichnet ethnisch[1] die Urbewohner in K'in-tschóu (Ling-wai-tai-ta

[1] Daß es sich um einen ethnischen Ausdruck handelt, scheint aus den Wanderungen dieser Man-Stämme hervorzugehen, auf die wir aus einer Stelle des Hóu-han-schu (Kap. 48, S. 15) schließen dürfen, wonach der General Tsang Kung (臧宮) im Jahre 35 n. Chr. mit seinen Truppen zu den Lo-yüé in Tschung-lu kam (建武十一年將兵至中盧屯駱越). Der Scholiast bemerkt zu dieser Stelle: »Tschung-lu ist der Name eines hién zu Nan-kün gehörig; die alte Stadt lag im Süden von Siang-yang (am Hanflusse unter 32° n. Br.!), und der Name kommt daher, daß die Lo-yüé-Leute dorthin verzogen sind (oder: »dorthin verbannt wurden«, da es sich um eine unfreiwillige Auswanderung gehandelt haben kann; 蓋駱越人徙於此因以爲名). Da die betreffende Örtlichkeit zu dem damaligen Nan-kün gehörte, so würde sich vielleicht auf diese Weise die Einsendung einer Bronzetrommel aus Nan-kün im Jahre 48 erklären.

Kap. 3, S. 17 und Kap. 7, S. 12; T'ung-tién Kap. 188, S. 7; Ts'ién-han-schu Kap. 95, S. 9, 16 und 19; Schï-ki Kap. 113, S. 2: 越西甌駱, vgl. die Scholien zu dieser Stelle). Ich lese nach dieser Korrektur wie folgt: 於交阯得駱越銅乃鼓鑄爲馬式, und übersetze: »in Kiau-tschï bekam (oder »erbeutete«) er Lo-yüé-Kupfer und goß daraus ein Pferdemodell«.

Mit dieser Korrektur ist zunächst ein Haupthindernis beseitigt, das bisher der chinesischen Theorie vom General Ma Yüan als Erfinder der Bronzetrommeln entgegenstand. Freilich stehen wir sofort wieder vor einer anderen Schwierigkeit. Wenn nämlich die Stelle des Hóu-han-schu als angeblich älteste Belegstelle für das Vorkommen der Bronzetrommeln wegen der durch unsere Korrektur hervorgerufene Veränderung des Sinnes wegfällig wird, so würde die nächstälteste Erwähnung die bei de Groot (S. 79, Anm. 2) mitgeteilte Stelle des Tschï-lin sein: 建武二十四年南郡男子獻銅鼓有銘, d. h. »im Jahre 48 n. Chr. widmete dem Hofe ein Mann[1] von Nan-kün eine bronzene Trommel mit Inschrift«. De Groot übersetzt hier »eine mit Gravierarbeit versehene Bronzepauke«, aber ich muß darauf hinweisen, daß in allen kunstgeschichtlichen Texten die Ausdrücke 有銘 *yu-ming* und 無銘 *wu-ming*, die sich im Po-ku-t'u-lu, Kin-schï-so und ähnlichen Werken fast auf jeder Seite finden, immer durch »mit Inschrift« und »ohne Inschrift« zu übersetzen sind, auch in den Texten des Altertums, wofür sich zahlreiche Belege im P'eï-wön-yün-fu, s. v. 銘, finden. Nehmen wir an, daß diese Trommel von den in Nan-kün ansässigen Man-Barbaren stammt, so dürfen wir fragen: wie kamen dieselben zu einer Inschrift? Wären die eingravierten Schriftzeichen nichtchinesisch gewesen, so hätte dies der Berichterstatter sicher vermerkt. Die Örtlichkeit paßt sehr gut zur Auffindung einer Bronzetrommel. Die Hauptstadt des damaligen Gebietes von Nan-kün entspricht dem heutigen King-tschóu-fu[2], aber die Grenzen des Fürstentums erstreckten sich weit über die südlichen Yang-tzï-Ufer und im Norden, wie wir gesehen haben, bis nach Siang-yang. Das Land war zum großen Teil von Man-Barbaren bevölkert. Die »Bronzetrommel mit Inschrift« findet in jener Zeit nur in der nach dem Kuang-tung-sin-yü seinerzeit im Nan-hai-miau bei Whampoa aufbewahrten Trommel mit Inschrift des Generals Fu-p'o ihr

---

[1] 男子 »ein Mann«; so will mir die Stelle nicht recht gefallen, da ich nicht einsehe, weshalb das Geschlecht des Schenkenden betont wird. Möglicherweise »Männer«, wenn nicht Adelstitel, 子男 *tzï-nan*, »die Vizegrafen und Barone«, gemeint sind (vgl. Hóu-han-schu Kap. 9, S. 12B: 天下男子爵人, wo *nan-tzï* in dieser Umstellung vielleicht auch Adelstitel ist).

[2] Li-tai-ti-li-tschï-yün-pién-kin-schï Kap. 11, S. 27f.: 南東漢郡荊州今湖北荊州府江陵縣治. »Nan, während der östlichen Han ein Fürstentum, zu King-tschóu gehörig, entsprechend der heutigen Stadt Kiang-ling-hién in King-tschóu-fu, Provinz Hu-peï«. Kiang-ling-hién ist mit der Präfekturstadt King-tschóu-fu identisch.

Gegenstück. Vorausgesetzt daß die letztere wirklich aus der Zeit der späteren Han stammt, wäre die Trommel aus Nan-kün das zweite mit einer Inschrift versehene Stück, vielleicht das dritte, wenn wir die weiter unten von mir erwähnte Trommel von Yo-tschóu-fu in Betracht ziehen. Die Schwierigkeit liegt für den, der die Ma-yüan-Theorie zu stützen sucht, im Datum der Auffindung. Die chinesische Anschauung stützt sich augenscheinlich auf den Gedanken, daß Bronzetrommeln, soweit Funde durch die chinesische Literatur bekannt geworden sind, hauptsächlich an solchen Plätzen entdeckt worden sind, die von den Generälen Ma Yüan und Tschu-ko Liang mit ihren Truppen berührt wurden. Dies würde nun auf die südlichen Grenzen des Nan-kün-Gebietes recht gut passen, wie aus den aus dem Hóu-han-schu unter *s* bis *u* mitgeteilten Auszügen (s. Anhang) hervorgeht. Ma Yüan bekämpfte tatsächlich die aufständigen Man-Barbaren in der Nähe des Sees Tung-t'ing und starb während dieses Feldzuges. Nach dem Hóu-han-schu wurde er im Herbste des Jahres 48 n. Chr. zum Führer der Expedition gegen die Man am See ernannt; im T'ung-kién-kang-mu wird der siebente Monat genannt, und wenn Ma Yüan nach derselben Quelle erst im Sommer 49 starb, so müßte der Trommelfund von Nan-kün noch zu seinen Lebzeiten stattgefunden haben, und zwar während er sich mit seiner Armee in der Nähe der südlichen Grenzen dieses Fürstentums aufhielt, wenn nicht vor seiner Ernennung. Die Möglichkeit wäre allerdings nicht ausgeschlossen, daß Ma Yüan im siebenten Monat des Jahres 48 gleich nach seiner Ankunft unter den Barbaren solche Trommeln bei sich hatte, befreundete oder verbündete Man-Führer damit beschenkte, daß diese sie im Kampfe verloren und daß sie schließlich von dem »Manne« aus Nan-kün an den Hof eingesandt wurden, ohne daß dieser ihren Ursprung kannte. Während jedoch das örtliche Zusammentreffen des Trommelfundes von Nan-kün mit der Nähe von Ma Yüans Kriegsschauplatz für die chinesische Theorie zu sprechen scheint, ist der Umstand, daß die Einsendung nur innerhalb weniger Monate nach Ankunft Ma Yüans stattgefunden haben kann, eher als ein Hindernis anzusehen. Schließlich könnten ja auch solche Trommeln, nachdem sie sich in Tung-king vier Jahre früher erprobt, inzwischen durch andere Vertreter des Kaisers an die Barbaren von Nan-kün gelangt sein. Gegen die chinesische Theorie spricht hauptsächlich auch die Unwahrscheinlichkeit, daß man dem Hofe ein unter der Autorität des Kaisers eingeborenen Führern gestiftetes Geschenk als Merkwürdigkeit widmete.

Übrigens ist die Bronzetrommel von Nan-kün nicht die einzige in jener Gegend entdeckte. Ihr folgt zunächst die im K'i-man-ts'ung-siau erwähnte Trommel (s. de Groot S. 88, Anm. 2). Dieselbe wurde im Flusse von Ma-yang (麻陽) ausgegraben. Diese Örtlichkeit wird von de Groot nicht ganz richtig identifiziert, wenn er sie im heutigen Yüan-tschóu-fu (遠州府) in der Provinz Kiang-si sucht. Dort sind wir den Sitzen der Man schon zu weit entrückt, um solche Altertümer zu erwarten. Vielmehr handelt es sich um eine Landschaft an den Ufern des Yüan-kiang, der sich östlich von Tschang-tö in den Tung-t'ing-See ergießt und die eigentliche Heerstraße der Man vom alten King-tschóu nach den südwest-

lichen Provinzen bildet, insbesondere der K'i-man (溪蠻), denen das von de Groot zitierte Werk gewidmet ist. Ma-yang ist die heute noch so genannte Kreisstadt (27° 38' n. Br., 109° 22' ö. v. Gr., Playfair Nr. 4742). Das Zitat von der bei Ma-yang entdeckten Trommel ist im T'u-schu-tsi-tsch'öng unter den *tsa-lu* von Tschön-tschóu-fu (6, Kap. 1270), der Präfektur, zu der Ma-yang gehört, abgedruckt. Das Kloster T'ién-k'ing-kuan (天慶觀), wo zur Zeit der Sung-Dynastie die Trommel aufbewahrt wurde, befand sich jedoch hundert Li östlich von der Stadt Yo-tschóu-fu und führte diesen Namen seit 1017 n. Chr. (s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1223, S. 5). Der Fluß von Ma-yang fällt in das Gebiet derselben Wu-ling-man (武陵蠻), gegen die der im Jahre 48 n. Chr. unter Ma Yüan unternommene Feldzug gerichtet war. Ob der General selbst weit genug ins Innere gedrungen ist, um den Fundort der Trommel von Ma Yang zu erreichen, läßt sich kaum feststellen; doch könnten seine Truppen dort gewesen sein. Der Hu-t'óu-schan, wo sich Ma Yüans Hauptquartier zur Zeit seines Todes befand, dürfte sehr viel weiter stromabwärts unterhalb Tschön-tschóu zu suchen sein.

Ein dritter Trommelfundbericht der Tung-t'ing-Gegend liegt aus Yo-tschóu-fu vor. Die Lokalchronik (Yo-tschóu-fu-tschï, zitiert im T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1224, S. 2) spricht von einer im Tempel Loniang-miau (羅娘廟) aufbewahrten Bronzetrommel. Dazu werde im Yo-yang-föng-t'u-ki (岳陽風土記, einem etwa 1100 n. Chr. entstandenen, für die Geschichte der Stromveränderungen am Ausfluß des Tung-t'ing-Sees wichtigen und von den Chinesen geschätzten Werkchen, s. Ts'ung-mu Kap. 70, S. 31 f.) folgendes bemerkt:

»Während der Regierungsperiode Yüan-föng (1078—1086) wurde bei dem Landgute Yung-k'ing beim Pflügen eine Bronzetrommel gefunden mit runder Öffnung und kantigen Henkeln; die Ornamente des unteren Teils bestanden aus alter Siegelschrift und Mäandermustern mit prononciert blaugrüner Patina und von so vollendeter Arbeit, wie sie in jüngerer Zeit nicht fertig gebracht werden konnte. Das Fundstück wurde im Kloster untergebracht. Der Magistrat Li Kuan erkundigte sich bei den Sachverständigen nach (der Bedeutung der Inschrift?), worauf dieselben antworteten: 'Als Lu Kia als Gesandter nach Nan-yüé geschickt wurde, schenkte er diese Bronzetrommel als eine Widmung an den Tempel, sie war jedoch vor langer Zeit verloren gegangen. Dies ist der Sinn (der Inschrift).' Darauf wurde die Trommel im Tempel untergebracht, doch da sie zur Zeit des Umzugs nicht mit der nötigen Sorgfalt gehandhabt wurde, ward sie beschädigt, worauf sie im Kloster von Yung-k'ing gelassen wurde« (銅鼓舊在羅娘廟風土記宋元豐中永慶莊耕者得之圓口方耳下有文皆古篆雲雷色正青緑形制精巧非近世能爲取置之寺太守李觀訪之耆舊云陸賈使南越賞以銅鼓獻廟年久失之意卽此也遂置廟中方移置時護持不謹而損遂留永慶寺).

Wir sehen in diesem kurzen Bericht eine von der landläufigen Ansicht sehr verschiedene, ebenfalls chinesische Anschauung vertreten. Nach der Ansicht jener Sachverständigen, die in Yo-tschóu-fu zu Hause gewesen sein mögen, da der zuerst genannte Tempel Lo-niang-miau sich (nach T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1223, tz'ï-miau S. 1) drei Li südlich von dieser Stadt befand, stammte diese Trommel aus einer Zeit, die vor der Eroberung Tung-kings durch den General Ma Yüan um mehrere Generationen zurückliegt. Die erste Entsendung des chinesischen Gesandten Lu Kia an den Hof des Königs von Nan-yüé, Tschau T'o, fällt in das Jahr 195 v. Chr., bei Gelegenheit seiner Investitur im Namen des chinesischen Kaisers (Schï-ki Kap. 113, S. 2B: 漢十一年遣陸賈因立佗爲南越王; vgl. Ts'ién-han-schu Kap. 95, S. 8B und die Übersetzung von Wylie, a. a. O. S. 66 ff.). Eine zweite Entsendung desselben Gesandten fiel in das Jahr 179 v. Chr., und diesmal sendet der im Sterben liegende große Beherrscher der Man-Barbaren eine in den chinesischen Historikern im einzelnen angeführte Reihe wertvoller Geschenke (»Respectfully facing the north, he begs to present by the envoy, a pair of white jade sceptres, a thousand humming birds, ten buffalo horns, five hundred purple cowries, a case of cassia grubs, forty pairs of living humming birds, and two pairs of pea-fowls. Half dead, he again makes obeisance, in offering this report to His Highness the Emperor. When Lu Kia returned and made his report, the Emperor was greatly delighted« (Wylie S. 70). Es befand sich keine Bronzetrommel unter den Geschenken Tschau T'os. Doch bezieht sich wohl die Mitteilung des Föng-t'u-ki nicht auf diese Sendung, da von einem Geschenk des Lu Kia an den Tempel (Lo-niang-miau?) und nicht von Hofgeschenken die Rede ist. Es wird jedoch nicht leicht sein, etwaige Beziehungen zu jenem Tempel zu entdecken. Die Stelle ist zunächst dadurch interessant, daß sie eine Variante der allgemein gültigen chinesischen Anschauung bildet. Jene Sachverständigen der Sung-Dynastie nahmen zweifellos an, daß die von ihnen begutachtete Trommel chinesischen Ursprungs sei, sie hätte sonst nicht die »in alter Siegelschrift (古篆)« niedergelegte Inschrift tragen können. Immerhin hätte, wenn wir den Barbaren Tschau T'os solche Kunstwerke zutrauen wollen, dieses Stück während des Aufenthaltes des Gesandten am Hofe des Südens auf Bestellung gegossen sein können, wenn nicht die chinesische Inschrift nachträglich eingraviert wurde.

»Diesem Gebiete gegenüber steht nun ein anderes, nämlich das von Ssï-tsch'uan Yün-nan, Nordbirma usw. Ich bin geneigt anzunehmen, daß die Funde dieses mehr westlichen Gebietes um etwa zwei Jahrhunderte jünger sind und nicht über die Zeit des Tschu-ko Liang (225 n. Chr.) hinausgehen. Als dieser große Feldherr den Südwesten Chinas unterjochte, verfuhr er ähnlich wie sein Vorgänger Ma Yüan in Tung-king. So wird ein im Anfang des XVI. Jahrhunderts in der Gegend von Kui-lin entdeckter Fund von 93 Bronzepauken auf Tschu-ko Liang i-ku tschön-man, »Tschu-ko Liang, der mit der Trommel die Man unterjochte, in Ordnung hielt«, zurückgeführt. Wie die damals (d. h. im XVI. Jahrhundert) gefangenen Man selbst erklärten, hing der Wert einer solchen Bronzetrommel davon ab, wie weit man

ihren Schall hören konnte, also keineswegs von der Größe, was sich ja auch von den Tamtams und Glocken sagen läßt. Die allerbesten waren tausend Kühe wert, weniger gute 700 bis 800 Kühe. Diese wichtige Stelle findet sich im Ming-schï Kap. 212; S. 20. Wie die in der Provinz Ssï-tsch'uan erworbenen Stücke, so gehören zu den Trommeln des Tschu-ko Liang vermutlich wohl auch Stücke aus Gegenden, die weit über die heutige chinesische Grenze hinaus gefunden wurden. Wie es mit den ferneren Gegenden Hinterindiens bestellt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Es wäre aber die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Kunst des Trommelgießens bei Gelegenheit der beiden großen chinesischen Unterwerfungsfeldzüge zunächst von den unterworfenen Man nach chinesischem Muster erlernt wurde und sich später von Stamm zu Stamm nach Süden hin fortpflanzte, allmählich dann eingeborenem Geschmack mehr und mehr Rechnung tragend. Bronzetrommeln werden im frühen Mittelalter unter den musikalischen Instrumenten des Landes P'iau (Ostbirma) erwähnt. Unter einer langen Reihe von Tributgeschenken, die im Jahre 1370 von Java (vom König Si-li-pa-ta-la = Çri Patra oder Patala?) an den chinesischen Hof geschickt wurden, befanden sich auch Bronzetrommeln. Es wird sich fragen, ob man für die hinterindischen Trommeln, besonders solche des Archipels, den Beweis erbringen kann, daß sie vor dem Jahre 41 n. Chr. entstanden sind. Ist dies nicht möglich, so wäre chinesische Beeinflussung bei aller Verschiedenheit der Formen immerhin denkbar.«

Mag es Legende sein, wie de Groot (S. 90) annimmt, oder nicht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß in der Gegend des oberen Yang-tzï und weiter nach Südwesten hin, überall wohin der große Nationalheld Tschu-ko Liang seine siegreichen Waffen trug, die später gemachten Trommelfunde seinem Wirken zugeschrieben werden. Die auch bei de Groot (S. 89) angeführte Stelle des Ming-schï (Kap. 212, S. 20) bringt den in der Bevölkerung heute noch für Tradition gehaltenen Gedanken deutlich zum Ausdruck. Ich habe ja in meinem Briefe nur die Ansichten chinesischer Archäologen wiedergeben wollen und glaube dies so gewissenhaft getan zu haben, wie dies unter den damaligen Umständen möglich war. Ich bin selbst jetzt noch der Ansicht, daß wir solche im Volke lebenden Überlieferungen nicht ohne weitere Nachfrage als unnützes Material beiseite werfen sollen. Was dem Feldherrn Tschu-ko Liang zugeschrieben wird, ist ebenso wie bei Ma Yüan die Überreichung von Kulturgeschenken, die in der Seele der Barbaren die Lust zur Zivilisation im chinesischen Sinne erwecken und gleichzeitig das Gefühl der Abhängigkeit vom Kaiser als obersten Schutzherrn erhalten sollten. Daß wir in dem von den Heerzügen des Tschu-ko Liang handelnden Haupthistoriker, dem San-kuo-tschï, so wenig über die Bronzetrommeln erfahren wie aus den Han-Annalen beweist nichts gegen die Möglichkeit dieses Verfahrens, das wir aus der Ku-tsch'ui-Literatur hinlänglich kennen. Tschu-ko Liang war wie Ma Yüan nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch Künstler. In der Malerliteratur wird er unter den ausübenden Künstlern seiner Zeit angeführt (»Tschu-ko Liang konnte malen«, 諸葛亮善畫, Süan-hoschu-p'u Kap. 13, S. 4B, wo außer seiner von den Zeitgenossen geschätzten Handschrift besonders auch sein mechanisches Geschick hervorgehoben wird, das sich in mehreren berühmten Erfindungen äußerte, die ja auch im San-kuo-tschï erwähnt sind. Sein zeichnerisches Talent

entsprang einer inneren Veranlagung, die ihn in den Stand setzte, es auch ohne Studium zu Leistungen zu bringen (以是心畫之妙可以不學而能). Von seinen Erfindungen erhalten wir im San-kuo-tschï (Schu Kap. 5, S. 15 B) Nachricht, wenn es auch nicht leicht ist, sich heute eine Vorstellung davon zu machen (亮性長於巧思損益連弩木牛流馬皆出其意推演兵法作八陣圖咸得其要). Im Jahre 225 n. Chr. trat Tschu-ko Liang seinen Feldzug gegen den Süden an (建興三年春亮率 南征, San-kuo-tschï Kap. 5, S. 8). Dazu bemerkt der Scholiast, daß ihm auf Befehl des Kaisers »Federschirme und Trommelspiele« gegeben wurden (詔賜亮 ○ ○ 羽葆鼓吹各一部). Wie nun Tschu-ko Liang von seinem Malertalent Gebrauch machte, erfahren wir aus einer Quelle, die zwar dem San-kuo tschï an Alter nicht gleichkommt, aber immerhin alt genug ist, um zu zeigen, was man sich etwa ein Jahrhundert später erzählte. Ich meine das Hua-yang-kuo-tschï (華陽國志) von Tsch'ang K'ü (常璩). Der Verfasser wird im Ts'ung-mu (Kap. 66, S. 5) als Zeitgenosse des letzten Monarchen der Dynastie Tsch'öng (成), Li Schï (李勢), genannt, der von 344 bis 347 n. Chr. regierte. Der Text des aus einer Reihe von Monographien historischen Inhalts bestehenden Werkes ist in dem Sammelwerk Han-weï-ts'ung-schu abgedruckt. Die Stelle lautet: 諸葛亮乃爲夷作圖譜先畫天地日月君長城府次畫神龍龍生夷及牛馬羊後畫部主吏垂馬幡蓋巡行安邨又畫牽牛負酒齎金寶詣之之象以賜夷夷甚重之許致生口直又與瑞錦鐵劵今皆存. »Tschu-ko Liang verfertigte ein Album von Bildern über die Beschäftigungen der Barbaren. Erst zeichnete er Himmel, Erde, Sonne, Mond, Fürsten, Führer und Städte. Dann zeichnete er Geister und Drachen, die Erzeugung der Barbaren durch Drachen, auch Ochsen, Pferde und Ziegen. Zuletzt zeichnete er die Stammesfürsten und ihre Beamten, Reitpferde und Fahnen. Denn (diese Bilder sollten) die Runde machen und friedliche Sympathien erwecken. Er zeichnete auch an der Halfter gezogene Ochsen, mit Wein beladen, und die Symbole von geschenktem Gold und Edelsteinen, die zu ihnen kamen. (Diese Bilder) schenkte er den Barbaren. Die Barbaren schätzten sie sehr hoch. Er versprach ihrem Wohlstand durch Vieh aufzuhelfen und gab ihnen unwiderrufliche Urkunden nebst (den dazu gehörigen) Rangabzeichen aus Nephrit und Brokatstoffen. [Die Bilder sind] jetzt noch erhalten.« Die Stelle wird im T'u-schu-tsi-tsch'öng (6, Kap. 606 ad finem) aus dem Sü-tschóu-fu-tschï zitiert.

Einen der Gründe, die bei der Zurückführung der in Ssï-tsch'uan, Yün-nan und Kui-tschóu gefundenen Bronzetrommeln auf Tschu-ko Liang den Chinesen des Mittelalters vorgeschwebt haben mögen, glaube ich in einer Stelle der T'u-schu-tsi-tsch'öng (Kap. 8, Kap. 94, hui-k'au 6, S. 8) zu erkennen, wo die Bronzetrommel als Festmusikinstrument der

Liau-Barbaren »mit den fliegenden Köpfen« (Vogelköpfen? 頭飛獠子, die schon im T'ang-schu erwähnt werden) und anderer Stämme Tungkings geschildert wird. Dort wird sie als »das Tschöng, d. i. der Militärgong, erklärt, mit dem Tschu-ko Liang gegen die Man-Barbaren zu Felde zog« (銅鼓乃諸葛亮征蠻鉦也). Das Tschöng war zur Zeit der Tschóu-Dynastie ein glockenartiges Instrument mit Handgriff und Tschóuornamenten, jedoch ohne die charakteristischen 36 Zitzen der Tschóuglocken, wie aus den Abbildungen des Po-ku-t'u-lu (Kap. 26, S. 36—46) hervorgeht. Nach der Definition des Schuo-wön (K'ang-hi, s. v. 鉦) war es ein Instrument wie die Tanzrassel (*nau*), jedoch glockenartig, mit hohlem Griff, durch den ein Stab gesteckt werden konnte (鐃類也似鈴柄中上下通). Es wurde mit der Felltrommel bei militärischen Evolutionen als Signal benutzt, die Trommel als Signal zum Angriff, das Tschöng als Signal des Stillstandes. Es wurde, dieser Beschreibung entsprechend, an einem durchgesteckten Stabe hängend angeschlagen. In dem Musikwerke der Sung-Dynastie Yo-schu (樂書, T'u-schu-tsi-sch'öng 29, Kap. 99, S. 2) wird ein Bronzetschöng (銅鉦) auch als Spezialität der Man-Barbaren erwähnt mit den Worten: »Das Tschöng gleicht einem großen bronzenen *tié* (ich weiß nicht, was damit gemeint ist), wird an einem Glockenstab aufgehängt und angeschlagen; es ist ein Instrument der südlichen Man« (鉦如大銅盞縣於簴而擊之南蠻之器也, nach Kiu-t'ang-schu, Kap. 29, S. 19). Vielleicht ist dieses Instrument mit der Bronzetrommel verwechselt worden, da Schön Kua (XI. Jahrhundert) berichtet, daß von ihm ein bronzenes Tschöng mit einer auf Tschu-ko Liang deutenden Inschrift gefunden wurde (予昔年在姑熟王敦城下土中得一銅鉦刻其底曰諸葛士全茖鳴鉦茖, Möng-k'i-pi-t'an Kap. 19, S. 1). Auf dem Tschöng war eine Art stilisierter Widderkopf, worin der Verfasser das Symbol Feï-lién (飛廉, ein mythologisches Monstrum) zu erkennen glaubte. Das Feï-lién scheint nach den im P'eï-wön-yün-fu (Kap. 29, S. 15B) mitgeteilten Stellen ein recht vieldeutiger Begriff zu sein.

In der neueren Literatur sind Stellen, in denen die Bronzetrommel in gewissen Gebieten auf Tschu-ko Liang zurückgeführt wird, durchaus nicht selten. Solche Stellen finden sich namentlich in dem Hauptwerke für die südwestlichen Provinzen, dem im Jahre 1763 veröffentlichten Tién-k'ién-tschï-lio (滇黔志畧) in 30 Kapiteln, von Sié Schöng-lun (謝聖綸), wo sich noch recht viel Material für die Kenntnis der Bronzetrommelvölker findet. Unter anderem sind darin die unter Europäern bisher nur als Erklärung zu gewissen illustrierten Handschriften bekannt gewordenen Miau-tzï-Texte enthalten, die von verschiedenen Gelehrten nach solchen titellosen Miau-tzï-Albums bearbeitet wurden. Das vollständigste Exemplar dieser Sammlung, das ich bis jetzt kennen gelernt, 81 Aquarelle enthaltend, fiel im Oktober 1883 in meine Hände und befindet sich jetzt auf der Herzoglichen Bibliothek in Gotha. Die Nachrichten der

früheren französischen Missionare (du Halde, Amiot, Grosier usw.) sind dürftig im Vergleich zu den Schilderungen dieser Handschriften, von denen wir die ersten Proben 1837 durch K. F. Neumann (Asiatische Studien I, S. 35—120) erhielten. Derselbe beschreibt 79 Stämme der Miau-tzï »nach einem durch die Güte des Hrn. Clarke zu Canton in Abschrift mitgeteilten Originale«. 1859 erschien die Übersetzung von Bridgman im »Journal of the N.-China Branch of the R. Asiat. Society« (vgl. de Groot S. 102), und 1876 die Bearbeitung nach drei verschiedenen Handschriften durch G. M. H. Playfair (»The Miaotzu of Kweichou and Yunnan from Chinese Descriptions«, China Review Bd. V, S. 92—108). De Groot sagt (S. 103) von der Bridgmanschen Bearbeitung: »Es ist eigentümlich, daß weder der ursprüngliche Titel des Werkchens, noch der Name des Verfassers, noch das Jahr der Veröffentlichung von dem Übersetzer genannt wird. Hat er das alles verschwiegen aus Furcht, daß auch ein anderer das durchaus nicht zu verschmähende Buch in die Hände bekommen und gründlicher untersuchen oder seine Übersetzung einer Kritik unterwerfen könnte?« Ich halte diesen Verdacht für unbegründet, da die in verschiedenen Bibliotheken und Museen Europas vertretenen Miau-tzï-Aquarelle in ihren Texten meist keinerlei bibliographischen Nachweis enthalten. Ich glaube daher einem Mangel abzuhelfen, wenn ich auf die gedruckten Texte des Tién-k'ién-tschï-lio verweise, die den früheren Bearbeitern zweifellos unbekannt waren.

In dem genannten Werke wird nun u. a. (Kap. 27, S. 1 B) mit Bezug auf die Barbaren von Ma-hu (馬湖, in der Nähe des großen Bronzemarktes Sui-fu am oberen Yang-tzï) gesagt, daß sie bei Festen und Gelagen »die Bronzetrommel anschlagen, Gesänge und Tänze aufführen und Wein trinken, und Tag und Nacht Musik machen; bei ihren unerschöpflichen und endlosen Vorräten, sagt man, sei dies Tschu-kos Methode gewesen, die Barbaren zu erschöpfen« (擊銅鼓歌舞飲酒窮晝夜以爲樂其所儲蓄弗盡弗已謂之諸葛窮彝法). Der Schreiber nimmt augenscheinlich an, daß Tschu-ko Liang die Barbaren aus Politik zu diesen Vergnügungen ermuntert habe; dies würde die in dem alten Bericht über das von ihm gefertigte Bilderalbum (eines frühen Vorläufers der Miau-tzï-Aquarelle) angedeutete Liberalität gegenüber den Barbaren erklären. Indem er sie zum Luxus erzog, glaubte er sie am sichersten an die chinesische Kultur zu ketten. Die chinesische Anschauung geht nun augenscheinlich davon aus, daß unter diesen Luxusgeschenken sich auch Bronzetrommeln befunden haben.

Mag dies alles Legende sein oder allenfalls Raum zu einem Kompromiß der Meinungen eröffnen, wenn wir annehmen wollen, daß die Barbaren längst selbst Bronzetrommeln, wenn auch weniger vollkommene, gegossen hatten, als Ma Yüan und Tschu-ko Liang dieser Industrie mit höherer Technik und chinesischer Symbolik in den Ornamenten durch Trommelstiftungen im Zusammenhang mit dem vom Kaiser verliehenen Ku-tsch'ui-Orchester zu Hilfe kamen, so dürfen wir doch Zeugnisse wie

das Vorhandensein von Inschriften (z. B. die des Ma Fu-p'o im Nan-hai-miau bei Whampoa) nicht einfach beiseite schieben. Wenn uns ein anständiger und ernst veranlagter chinesischer Autor, wie der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü, versichert, daß eine Trommel mit chinesischer Inschrift in jenem Tempel aufbewahrt wurde, so haben wir nicht mehr Grund an der Tatsache zu zweifeln, als ob das Buch in Europa erschienen wäre; und was den Leichtsinn betrifft, mit dem enthusiastische Gelehrte sich durch Nachahmungen täuschen lassen, so traue ich den chinesischen Kritikern ebensoviel Vorsicht und gesunden Menschenverstand zu, wie beispielsweise einem unserer großen Ägyptologen, der in einem Pharaonengrabe am Nil chinesisches Porzellan entdeckt zu haben glaubte.

Ich hoffe, daß de Groot nicht etwa ein grundsätzliches Vorurteil gegen Inschriften auf Bronzetrommeln hegt, da wir doch genug Beispiele dafür aus der Literatur nachweisen können, wie die Siegelinschrift der Trommel von Yo-tschóu-fu oder die Widmung »des Mannes von Nan-kün« im Jahre 48 n. Chr. Ein solches Vorurteil könnte der Grund sein, weshalb er (S. 79) die Vokabel *ming* (銘 »Inschrift«) durch »Gravierarbeit« übersetzt, und weshalb er mit Professor Kühnert die Inschrift auf Fig. 7 auf Taf. XXIX in Hegers Tafelband nicht deuten zu können glaubte (s. Textband, S. 128).

Ich halte die beiden am Henkel der Trommel Wien XI erscheinenden Zeichen für chinesisch und sehe die Schwierigkeit ihrer Lesung nicht recht ein. Das auf der Abbildung (Fig. 7) wiedergegebene obere Schriftzeichen erscheint auf einem oben und unten von krummen Linien begrenzten Felde, während das untere Zeichen in einem wohlgeformten Rechteck steht. Die Verzerrung des oberen Feldes kann unmöglich in der Absicht des Künstlers gelegen haben; ich nehme daher an, daß sie durch Stoß oder Reibung entstanden ist und daß dadurch das im Felde enthaltene Schriftzeichen seine ursprüngliche Gestalt verloren hat. Meiner Ansicht nach sind die beiden Zeichen 仟 卍, *ts'ién-wan* zu lesen, d. h. »tausend Myriaden« oder »zehn Millionen«.

Was die paläographische Begründung dieser Lesung betrifft, so muß bemerkt werden, daß 仟, *ts'ién*, »tausend«, mit dem Klassenhaupt »Mensch«, gegenüber dem einfachen 千 die ältere Schriftform ist; bekanntlich erscheint ja in wichtigen Dokumenten, auf Checks und in allen offiziellen Berichten an die Regierung das Zahlwort *ts'ién* immer in dieser älteren Form, um etwaigen Urkundenfälschungen vorzubeugen (s. meine Bemerkungen über das *ta-sié* der Zahlwörter in »Notes on the Chinese Documentary Style« S. 98 f.). Im Schuo-wön, dem Hieroglyphenwörterbuch vom Jahre 100 n. Chr., wird das damalige Zeichen für »tausend« erklärt als aus 十 (*schï*, »zehn«) und 人 (*jön*, »Mensch«) zusammengesetzt, und die mitgeteilte alte Form des Zeichens entspricht dieser Erklärung (s. Schuo-wön, Schlüssel 54, Nr. 3).

Ferner steht das buddhistische Hakenkreuz 卍, wie man aus jedem Wörterbuche (Morrison, Williams, Giles) ersehen kann, für 萬, *wan*,

»zehntausend«. Der bekannte Polyhistor des XVIII. Jahrhunderts Li T'ia[illegible]u-yüan (T'oung-pao, Bd. V, Supplement, S. 15 ff.) veröffentlichte in seine[illegible]em Han-hai ein Werk philologischen Inhalts unter dem Titel Wan-tscha[illegible]i-nau-lu (卍齋璅錄). Im Vorwort entschuldigt er sich wegen d[illegible]er Verwendung des Zeichens 卍, das in den Klassikern nicht vorkommt u[illegible]nd erst durch die Buddhisten nach China gebracht wurde, und zwar zunäch[illegible]ist durch die Buddhastatuen, da Buddha das heilige Symbol auf der Br[illegible]ist trug. Die alten Wörterbücher wußten nichts von diesem Zeichen und in der Literatur bemerkt es Li T'iau-yüan zuerst in einem Gedichte d[illegible]es X. Jahrhunderts. Das Symbol findet sich jedoch als Variante für 萬, *wan*, bereits in einer längeren Inschrift auf einem der T'ang-Dynastie zu[illegible]e-schriebenen Metallspiegel (Kin-schï-so, Kin Bd. 6, Fol. 56B).

Über den Sinn der beiden Zeichen möchte ich mich ohne besonde[illegible]en Fingerzeig nicht äußern. Im P'eï-wön-yün-fu (Kap. 73, p. 57) fin[illegible]et sich eine lange Reihe von Belegstellen für das Vorkommen des Dopp[illegible]el-ausdrucks.

Eine Inschrift aus der Zeit des Tschu-ko Liang scheint mir auf d[illegible]er bei Heger S. 125 besprochenen Bronzetrommel des Mr. Archibald Li[illegible]le vorzuliegen, vorausgesetzt, daß sich das Stück auch nach den übrig[illegible]en Kennzeichen als alt bewährt.[1] Die Inschrift lautet: 建興四年七[illegible]月工張富造. In den über diese Trommel zu verschiedenen Zeiten [illegible]ei Hrn. Heger eingegangenen Berichten finden sich Widersprüche in bez[illegible]ıg auf die Übersetzung des Datums: »4. Jahr der Periode Kién-hing«. D[illegible]es hat darin seinen Grund, daß es nicht weniger als drei Regierungsperiod[illegible]en dieses Namens gegeben hat, nämlich 1. 223—238 n. Chr. unter der Dynas[illegible]tie Schu, 2. 252—254 n. Chr. unter der Dynastie Wu, 3. 313—317 n. C[illegible]ır. unter der westlichen Tsin-Dynastie. Hr. Little hat bei seinen M[illegible]it-teilungen an die zuerstgenannte, Hr. Konsul Pisko an die dritte Ki[illegible]n-

[1] Es sind ja genug Bronzetrommeln auch in neuerer Zeit gegossen word[illegible]n. Ich vermute, daß es mit diesen Altertümern ähnlich steht wie mit den Opfergefäß[illegible]en der Schang- und der Tschóu-Dynastie. Von diesen sind die in den Tempeln a[illegible]ıf-gestellten Stücke vermutlich in einer Anzahl Exemplaren hergestellt worden, so d[illegible]aß mehrere ganz gleiche Stücke als Originale betrachtet werden dürfen. Dann sind [illegible]zu allen Zeiten bis herab zur Gegenwart Gefäße von beliebten Mustern teils dur[illegible]ch Nachguß, teils durch Nachahmung wiederholt worden; andere Exemplare später[illegible]en Ursprungs sind als freie Erfindungen anzusehen, insofern sich Anachronismen in d[illegible]er Ornamentik finden. Das Gießen von Bronzetrommeln war in Canton vor einig[illegible]en Generationen (ob jetzt noch, kann ich augenblicklich nicht feststellen) wie die Lac[illegible]k-industrie in Foochow und so mancher andere Kunstzweig in China erblich[illegible]es Familienprivilegium. Um das Jahr 1700 n. Chr., so schließe ich aus dem Kuang-tung[illegible]l-sin-yü (Kap. 16, S. 6), gab es in Canton nur zehn Bronzetrommelgießer (vol[illegible]). kommen genug, um in kurzer Zeit sämtliche Museen Europas zu versorgen[illegible]r. Das Herstellungsgeheimnis wurde mit äußerster Strenge gewahrt und wurde n[illegible] auf Söhne, nicht auf Töchter vererbt (廣州鍊銅鼓師不過十餘人其[illegible]法絶秘傳於子而不傳女云).

hing-Periode gedacht, die zweite ist ja, da sie nur drei Jahre dauerte, ohnedies ausgeschlossen. Dazu kommen noch vier Perioden dieses Namens als außerhalb der eigentlichen chinesischen Chronologie stehend (s. Ki-yüan-pién, 紀元編, Kap. 2, S. 9). Ich setze jedoch voraus, daß nur die Dynastie Schu in Frage kommen kann, der ja auch Tschu-ko-liang diente. Ich folgere dies aus der Tatsache, daß nach dem San-kuo-tschï (Kap. 8, S. 23) ein Tschang Fu (張富) um jene Zeit und in jener Gegend tatsächlich gelebt hat. Dieser Tschang Fu war der Sohn des Tschang Lu (張魯), der im Jahre 215 n. Chr. zum Marquis erhoben wurde, wie wir aus seiner im San-kuo-tschï (a. a. O.) erhaltenen Biographie erfahren, und zwar unter dem Titel Lang-tschung-hóu (閬中侯). Lang-tschung ist mit dem heutigen Pau-ning-fu in Ssï-tsch'uan identisch. Von Tschang Fu, dem Sohne, erfahren wir in dieser Biographie leider nur den Namen. Laut Inschrift wurde die Trommel im 7. Monat des vierten Jahres, d. i. 226 n. Chr. angefertigt. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, daß nur wenige Monate vorher Tschu-ko Liang von seinem ersten großen Feldzug gegen die südwestlichen Barbaren nach Tsch'öng-tu zurückgekehrt war (San-kuo-tschï, Schu Kap. 3, S. 2: 建興三年十二月亮還成都). Die Zeichen *kung* (工), d. h. »Verfertiger«, und *ts'au* (造), d. h. »anfertigen«, brauchen durchaus nicht auf einen gewöhnlichen Arbeiter zu deuten, da wir genug kunstvolle Bronzearbeiten mit ähnlichen Inschriften besitzen.[1] Im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 908) findet sich unter dem Titel kung-k'iau (工巧), d. h. »geschickte Arbeiter«, eine Zusammenstellung berühmter Leute, die sich durch technische Fähigkeiten ausgezeichnet haben, zum Teil Leute von Rang, darunter der General Tschu-ko Liang, der eine Art Repetierarmbrust konstruierte, der Erfinder des Papiers Tsai Lun und der Hofastronom Tschang Schu (張樹), der einen mit Ornamenten aller Art verzierten »Apparat für die Vorhersage von Erdbeben durch Windbeobachtung« aus feiner Bronze goß (造候風地動儀以精銅鑄成). Auch der General Ma Yüan wird unter den Bronzegießern angeführt. Es müßte ein merkwürdiger Zufall sein, wenn der im San-kuo-tschï erwähnte, gerade zur Zeit des Datums jener Inschrift in der Gegend des Fundortes lebende Tschang Fu (張富) nur ein Namensvetter des Urhebers desselben gewesen wäre, da das Zusammentreffen von Vor- und Zunamen im Altertum zwar nicht ausgeschlossen, aber immerhin selten genug war, um den Verfasser der Enzyklopädie Ts'i-siu-leï-k'au (Kap. 21, S. 8) zur Zusammenstellung merkwürdiger Beispiele unter dem Titel 同時

[1] Ganz ähnlich wie der Verfasser der Inschrift auf der Littleschen Trommel nennt sich beispielsweise der Verfertiger eines bronzenen Tempelgefäßes vom Jahre 4 v. Chr. nach Po-ku-t'u-lu Kap. 5, S. 18: 建平三年十月工王褒造. Derselbe dürfte mit einer unter Yüan-ti als Ministerialbeamter erwähnten Persönlichkeit gleichen Namens identisch sein (元帝有尚書左僕射王褒, s. Ts'i-siu-leï-k'au Kap. 21, S. 8B).

姓名相同, »über die Gleichheit von Namen und Vornamen bei Zeitgenossen«, zu veranlassen.

Ich glaube mit den vorstehenden Notizen die in meinem vor zehn Jahren geschriebenen Brief mitgeteilten Ansichten chinesischer Archäologen über die Entstehung der Bronzetrommeln genügend mit Quellenangaben unterstützt zu haben. Der sinologische Leser wird imstande sein, das bis jetzt veröffentlichte Material zu verzehnfachen, wenn er in den von mir erwähnten Werken weiter nachzulesen sich die Mühe nimmt. Eine kurze Zusammenstellung der Quellen dürfte daher hier am Platze sein.

1. Kuang-tung-sin-yü (廣東新語) Kap. 2, S. 11—15: ein längerer Artikel über die Bronzesäulen des Ma Yüan, betitelt 銅柱界, d. h. »die Bronzesäulengrenze«.

Kap. 6, S. 7—8 über den Nan-hai-miau, unter dem Titel Nan-hai-schön, 南海神 »der Gott des südlichen Meeres«; S. 12—13: »der Gott (Ma) Fu-p'o«, 伏波神, mit Bericht über die dem General Ma Yüan gewidmeten Tempel in Kuang-tung, Kuang-si und Tung-king.

Kap. 7, S. 12B—13: über die echten Cantonesen 眞粵人, mit Bemerkungen über die Man-Kultur; S. 13B—14B: über die Ma-liu-Bevölkerung 馬人[1]; S. 16—20: über die Yau-Stämme 猺人; S. 21—25: über die Li von Hainan 黎人.

Kap. 9, S. 1—2: die Entstehung von Nan-yüé 南越初起; S. 3: die vier Zugänge zu Nan-yüé 四路下南越; die Kriegsdschunken der beiden Fu-p'o 兩伏波樓船.

Kap. 15, S. 6—7: Kupfer 銅; S. 10: Zinn 連.

Kap. 16, S. 1: Trommellegenden 鼓; S. 2: Eisentrommeln 鐵鼓; S. 2—6: Bronzetrommeln 銅鼓; S. 26: Lu Yus Stelle über Bronzetrommeln, Art. 銅鼓器.

Kap. 18, S. 1: über die im Kampfe gegen Nan-yüé verwendeten Kriegsschiffe, Art. 樓舟.

Kap. 19, S. 3; über das Grab des Tschau Ying-tsi, Art. 趙佗墓.

Kap. 20, S. 3: die Artikel »Kranich« (鶴) und »Pfau« (孔雀).

Kap. 22, S. 1 ff.: über Drachensagen (龍 usw.).

Kap. 23, S. 10—11: über Frösche 蛤.

---

[1] In diesem Artikel findet sich das im T'oung Pao Bd. I, S. 138 f. über *die* Ma-Bevölkerung Gesagte. Es wäre vielleicht ebensogut gewesen, wenn ich damals auf den dem Bericht zugrunde liegenden Text hingewiesen hätte. Wenn jedoch de Groot (S. 110) in bezug auf die Eroberung von Tung-king und die berühmte Grenzwarte der Han von »geheimnisvollen, unbekannten Quellen« spricht, so ist es nicht meine Schuld, wenn ihm Dinge unbekannt sind, über die ihn jeder einigermaßen belesene Chinese aufklären konnte.

2. Nan-yüé-pi-ki (南越筆記) von Li T'iau-yüan, in dem Sammelwerk Han-hai, wo sich viele von den Artikeln des Kuang-tung-sin-yü, zum Teil mit Varianten, wiederfinden, z. B. die Artikel 伏波神, Kap. 4, S. 4; 銅, Kap. 5, S. 3; 鐵 ebenda S. 3Bff.; 鉛錫 »Blei und Zinn«, ebenda S. 6; 綿布 mit Bemerkungen über die Gewebe der Man-Barbaren, ebenda S. 13—17; 鳥衣 »Vogelkleider«, über einen von den Barbaren mit Gänsefedern und anderen Materialien hergestellten Stoff, ebenda S. 16, s. auch den folgenden Artikel 黎毯, worin die in Hainan 吉貝, cant. kat-pui, = karpāsa, genannten Baumwollenstoffe beschrieben werden; der Artikel T'ung-ku 銅鼓, »Bronzetrommeln«, Kap. 6, S. 1 wird aus dem Kuang-tung-t'ung-tschï zitiert, ist jedoch weniger ausführlich als der gleichnamige Abschnitt im Kuang-tung-sin-yü; ihm folgt ein Artikel über »die Eisentrommeln von Schau-tschóu« (韶州鐵鼓). Auf S. 3 desselben Kapitels finden sich Bemerkungen über ein auf der Insel Hainan gebräuchliches Bronzetrommel-ähnliches Instrument 瓊州鐺 (vgl. auch Kuang-tung-sin-yü Kap. 16, S. 6). In Kap. 7, S. 1: 馬人, über die Ma-Bevölkerung; S. 3: 猺人, über die Yau-Barbaren; S. 7: 黎人, über die Li in Hainan. Auf S. 7 dieses Kapitels wird eine Tributgesandtschaft des Fürsten von Tschan-tsch'öng (Annam) vom Jahre 1371 erwähnt, die mit zahlreichen Landesprodukten auch Bronzetrommeln nach China brachte. Kap. 8, S. 2: Art. 孔雀, »der Pfau«; Kap. 11, S. 4: 蛤, »der Frosch«.

Die in diesen beiden Werken enthaltenen Mitteilungen sind in recht vielen Fällen älteren Texten entnommen, die sich durch Nachschlagen unter den betreffenden Stichwörtern im P'eï-wön-yün-fu und im Pién-tzï-leï-pién, sowie in den betreffenden Kapiteln der Enzyklopädien nachweisen lassen.

3. Die Enzyklopädie T'u-schu-tsi-tsch'öng, zunächst in der Abteilung 6 (Reichsgeographie), wo sich für diejenigen Präfekturen der Provinzen Ssï-tsch'uan, Hu-kuang, Kuang-tung, Kuang-si, Yün-nan und Kui-tschóu, in denen sich Ansiedelungen der Man, Miau und anderer Barbarenstämme befinden, ausführliche Auszüge aus der alten Literatur finden. Zu beachten sind außer den am Ende jedes Abschnittes enthaltenen historischen Nachrichten (*ki-schï*, *tsa-lu* usw.) auch die Literaturdenkmäler (*i-wön*) der betreffenden Präfekturen, die Beschreibung der Tempel (*tz'ï-miau*), in denen sich bisweilen Bronzetrommeln aufbewahrt finden, und der Altertümer (*ku-tschï*). In der Abteilung 8 (Pién-i-tién) sind die Schilderungen der nichtchinesischen Gebiete an der Südgrenze von Interesse; in der naturwissenschaftlichen Abteilung 19 findet sich über die einzelnen in der Trommelornamentik heranzuziehenden Tierfiguren, wie Frosch, Fischreiher, Pfau, Elefant usw. dankbares Material. Die volkswirtschaftliche Abteilung 27 enthält in den Kapiteln 183—198 ein Verzeichnis der am chinesischen Hofe empfangenen Tributgesandtschaften zum Teil mit Aufzählung der Tributartikel, unter denen die von den Völkern des Südens von In-

teresse sind. Kap. 341 dieser Abteilung enthält Mitteilungen über das Kupfer und seine Gewinnung, während die beiden folgenden Kapitel von Blei und von Zinn handeln. Die 29. Abteilung ist der Musik und ihren Instrumenten gewidmet. Von den einzelnen Kapiteln ist natürlich das wichtigste der Abschnitt über die Trommeln, einschließlich der Bronzetrommeln (鼓部, Kap. 129—132), sowie für die Erklärung der chinesischen Entstehungstheorie das Kapitel Ku-tsch'ui (鼓吹, Kap. 133).

4. Alle übrigen Enzyklopädien (T'ung-tién, Ts'ö-fu-yüan-kui, T'ai-p'ing-yü-lan, Ma Tuan-lin, T'ién-tschung-ki, Ts'i-siu-leï-k'au, Yüan-kién-leï-han, Ko-tschï-k'ing-yüan u. a.), da es trotz des großen Umfanges des T'u-schu-tsi-tsch'öng doch nicht ausgeschlossen ist, daß sich in den kleineren Werken Stellen finden, die den Kompilatoren des großen entgangen sind.

5. Die beiden Konkordanzen P'eï-wön-yün-fu und Pién-tzï-leï-pién unter den betreffenden Stichwörtern, namentlich 鼓 und 銅.

6. Das Tién-k'ién-tschï-lio (s. oben S. 47) mit zahlreichen Texten über die Man, Miau, Lolo usw. und recht vielen Stellen, zum Teil bisher unbekannten, über Bronzetrommeln.

7. Die für das Studium der Ornamentik wichtigen illustrierten Werke Po-ku-t'u-lu, Si-ts'ing-ku-kién, Kin-schï-so u. a.

Zu diesen hauptsächlichsten Hilfsmitteln kommt natürlich noch eine möglichst vollständige chinesische Bibliothek. Mir selbst fehlen leider die Lokalchroniken der südwestlichen Provinzen, die vielleicht noch mancherlei in den oben genannten Quellen nicht Enthaltene bieten.

Wenn ich in den vorstehenden Ausführungen sowie in meinem vor zehn Jahren an Hrn. Heger gerichteten Briefe Argumente für die Möglichkeit der chinesischen Theorien zu finden suche, so soll man nicht glauben, daß ich persönlich für dieselben eintrete. Ich bin so gut wie irgendein anderer Forscher davon überzeugt, daß wir von der endgültigen Lösung des Bronzetrommelproblems noch weit entfernt sind. Aber ich bin der Ansicht, daß, wenn uns die chinesische Literatur dabei überhaupt helfen soll, wir zunächst jeden Wink aufnehmen und weiter verfolgen müssen, selbst auf die Gefahr hin, schließlich der Forschung damit nur wenig weiterzuhelfen. Wie der Chemiker oft lange mit unnützen Kombinationen seine Zeit verschwendet, ehe er plötzlich vor einer Entdeckung steht, so vielleicht eines Tages auch wir in dieser Frage.

Übrigens wird man finden, daß selbst die chinesischen Verteidiger der Ma Yüanschen Entstehungstheorie dieselbe immer nur als Hypothese entwickeln. Wenn Prof. de Groot im Gegensatz zu mir sich gegenüber dieser Hypothese von vornherein ablehnend verhält, worin er ja eines Tages, wenn das Problem gelöst sein wird, aber nicht früher, immerhin recht behalten mag, so ist in erster Linie in Betracht zu ziehen, daß er die von mir benutzten Quellen nicht kannte und daß er sich nie ernstlich

bemüht hat, den Versuch zu ihrer Erklärung zu machen. Diese Erklärung geht aus den chinesischen Aufzeichnungen nicht unmittelbar hervor, weil ihren Verfassern Tatsachen wie das Zusammentreffen alter Trommelfunde mit den Aufenthaltsorten der Generäle Ma Yüan und Tschu-ko Liang, das Bestreben beider Männer, die Barbaren mit chinesischen Kulturelementen vertraut zu machen, die Gepflogenheit, die Führer der unterjochten Stämme mit Musikinstrumenten, Sängern und Tänzern zu beschenken, und noch manches andere diese Hypothese unterstützende Moment auf Grund ihrer Vertrautheit mit der Literatur als selbstverständlich galt, während wir Europäer uns nur mit Mühe in diese Verhältnisse hineindenken können. Auch in China hat es ja Vertreter anderer Meinungen gegeben. Ich erinnere nur an den auf S. 43 erwähnten Bericht über die Trommel von Yo-tschóu-fu, wonach ein chinesischer Gesandter Generationen vor Ma Yüan eine mit Inschrift versehene Bronzetrommel aus Nan-yüé mit nach dem Norden bringt. Eine andere, höchst beachtenswerte Theorie machte sich während der T'ang-Dynastie geltend. Wenn de Groot (S. 90 infra) mit Bezug auf die Bronzetrommeln sagt: »Kein Wort haben wir bis jetzt in chinesischen Büchern gefunden, woraus geschlossen werden kann, daß sie emals dort von anderswoher eingeführt worden sind«, so meint er damit wohl »zum erstenmal eingeführt«, da ja der Tribut des Landes P'iau (Pegu) auch ihm wohl bekannt war. In der folgenden Stelle des großen Musikkapitels im Kiu-t'ang-schu (Kap. 29, S. 19) weiß nun der chinesische Autor nichts von chinesischem Ursprung zu berichten, wenn er sagt: »Die Kié-ku und die T'ung-ku, (letztere) aus Bronze gegossen, auf der einen Seite hohl und umgestürzt werden von oben angeschlagen; die Trommeln der südlichen Barbaren, von Fu-nan[1] und von T'ién-tschu (Indien) sind von dieser Art; vornehme Personen im Süden des Ling (Kuang-tung und Kuang-si) haben sie; die größten Exemplare sind über ein Tschang (etwa 11 Fuß) breit« (節鼓銅鼓鑄銅爲之虛其一面覆而擊其上南夷扶南天竺類皆如此嶺南豪家則有之大者廣丈餘). Im T'ang-schu (Kap. 21, S. 2) wird, wenn auch nicht mit Bezug auf die Bronzetrommeln, so doch im allgemeinen zugestanden, daß China unter seinen Musikinstrumenten den Barbaren viel verdankt (晉遷江南中國遂沒於夷狄至隋滅陳始得其樂器); doch sind damit wohl die durch tartarische Dynastien eingeführten Bräuche gemeint. Am Hofe der T'ang-Dynastie wurden jedoch auch Nationaltänze südlicher Völker mit einheimischen Apparaten aufgeführt; ganze Orchester, wie das vom Lande P'iau eingesandte, waren nicht für die Rumpelkammer bestimmt,

[1] Ein immer noch mangelhaft identifiziertes Land im Süden der hinterindischen Halbinsel, — »l'une des questions géographiques les plus controversées de toutes celles auxquelles nous touchons, qui est celle de savoir où le Fou-nan lui-même était situé.« D'Hervey de St-Denys, Ma Touan-lin: Méridionaux S. 442, wo die verschiedenen Ansichten zusammengestellt sind.

und so mag es von Interesse sein, wenn wir im T'ang-schu (Kap. 21, S. 12) erfahren, daß »die indischen Gaukler (伎 = 侏)[1] von Bronzetrommeln begleitet waren« (天竺伎有銅鼓).

Anhang.

Aus der Biographie des Generals Ma Yüan.

Hóu-han-schu Kap. 54, S. 9ff: a) [建武]十七年交阯女子徵側及女弟微貳反攻沒其郡九眞日南合浦蠻夷皆應之寇略嶺外六十餘城側自立爲王. »Im Jahre 41 n. Chr. empörten sich in Kiau-tschï (Tungking) die Frau Tschöng Ts'ö und ihre jüngere Schwester Tschöng Ïr; sie eroberten die in diesem Fürstentum gelegenen Kreise Kiu-tschön, Jï-nan und Ho-pu, und die Man-Barbaren schlossen sich ihnen an. Nachdem sie reichlich sechzig Städte in Ling-wai (d. i. Kuang-tung und Kuang-si) geplündert hatten, setzte Tschöng Ts'ö sich selbst als Fürstin ein.«

b) 於是璽書拜援伏波將軍以扶樂侯劉隆爲副. »Darauf wurde Ma Yüan in einem mit dem kaiserlichen Siegel versehenen Schreiben zum Fu-po-tsiang-kün (d. h. »wellenbezwingenden General«) ernannt, und der Marquis von Fu-yau namens Liu Lung wurde ihm als Vizegeneral beigegeben.«

c) 督樓船將軍段志等南擊交阯軍至合浦而志病卒詔援幷將其兵遂緣海而進隋山刊道千餘里. »Als die Armee des die Kriegsschiffe befehligenden Generals Kia Tschï und anderer, im Süden gegen Kiau-tschï (Tung-king) geschickt, bis nach Ho-pu gelangt war, erkrankte Kia Tschï und starb, worauf Ma Yüan vom Kaiser den Befehl erhielt, die Führung seiner auf dem Seewege eindringenden Truppen mit zu übernehmen und den Bergen folgend, einen Weg von reichlich tausend Li zu bahnen.

d) 十八年春軍至浪泊上與賊戰破之斬首數千級降者萬餘人. »Im Jahre 42 n. Chr., im Frühling, kam die Armee auf der Höhe von Lang-po mit dem Feinde ins Treffen, dessen Niederlage mit der Hinrichtung mehrerer tausend Gefangener und der Unterwerfung von reichlich zehntausend Mann endete.«

---

[1] Vgl. Kap. 22, S. 7B: 天竺伎能自斷手足刺腸胃高宗惡其驚俗詔不令入中國. »Die indischen Gaukler konnten sich Hände und Füße abschneiden und in den Leib stechen. Der Kaiser Kau-tsung haßte diese schreckliche Volkssitte und befahl, sie nicht ins Land zu lassen.«

e) 援追徵側等至禁谿數敗之賊遂散走. Ma Yüan verfolgte Tschŏng Ts'ö und ihre Leute bis nach Kin-k'i und brachte ihnen mehrere Niederlagen bei, worauf der Feind sich zerstreute.«

f) 明年正月斬徵側徵貳傳首洛陽封授爲新息侯食邑三千戶援乃擊牛釃酒勞饗軍士. »Im Februar des folgenden Jahres wurden Tschŏng Ts'ö und Tschŏng Ĭr enthauptet, ihre Köpfe wurden nach Lo-yang geschickt; Ma Yüan aber wurde mit der aus dreitausend Familien bestehenden Markgrafschaft Sin-si belehnt. Darauf ließ er Ochsen schlachten und Wein ansetzen, um seine Soldaten mit Festgelagen zu belohnen.«

— — — — — — — — — — — — — — — —

g) 援將樓船大小二千餘艘戰士二萬餘人擊九眞賊徵側餘黨都羊等自無功至居風斬獲五千餘人嶠南悉平. »Ma Yüan führte nun reichlich zweitausend große und kleine Schlachtschiffe und reichlich zwanzigtausend Mann Truppen gegen den Feind von Kiu-tschön, die Überreste der Armee der Fürstin Tschŏng Ts'ö unter Tu-yang und Genossen, und nachdem er zwischen Wu-kung und Kü-fŏng reichlich fünftausend Mann enthauptet und zu Gefangenen gemacht hatte, war im Süden (des Gebirges) alles unterjocht.«

Eine Scholie zu dieser Stelle lautet: 廣州記曰援到交阯立銅柱爲漢之極界也. »Im Kuang-tschóu-ki wird gesagt: Als Ma Yüan nach Kiau-tschï kam, errichtete er Bronzesäulen als äußerste Grenze der Han.«

h) 援奏言西于縣戶有三萬二千遠界去庭千餘里請分爲封溪望海二縣許之. »Ma Yüan sagte in einem Berichte an den Kaiser, Si-yü-hién habe eine Bevölkerung von 32000 Familien und die entfernteste Grenze sei vom Sitze des Magistrates reichlich tausend Li entfernt, er beantrage daher, das Gebiet in zwei Kreise, Föng-k'i und Wang-hai, zu teilen. Der Antrag wurde genehmigt.«

i) 援所過輒爲郡縣治城郭穿渠灌溉以利其民條奏越律與漢律較者十餘事與越人申明舊制以約束之自後駱越奉行馬將軍故事. »In allen Gebieten, die Ma Yüan passierte, pflegte er Verwaltungskreise und Hauptstädte mit befestigten Mauern zu gründen, Wassergräben zu ziehen und das Land zu berieseln zum Nutzen der Bevölkerung. In reichlich zehn Rechtsfragen erörterte er Punkt für Punkt in einer Eingabe an den Kaiser das, was in den Gesetzen von Yüé (Südchina) nach den Gesetzen der Han unrichtig war, und gab den Bewohnern von Yüé in klarer Darstellung ihre alte Verfassung, um sie in Ordnung zu halten. Seit jener Zeit folgte man in Lo-yüé den Traditionen des Generals Ma.«

k) 二十年秋振旅還京師軍吏經瘴疫死者十四五賜援兵車一乘朝見位次九卿. »Im Herbste des Jahres 44

n. Chr. führte er seine Truppen nach der Hauptstadt zurück. Von den Offizieren seines Heeres waren vierzig bis fünfzig Prozent an der Malaria gestorben. Ma Yüan erhielt vom Kaiser einen Kriegswagen, und bei Audienzen hatte er gleichen Rang wie die neun Großen des Reiches.«

l) 援好騎善別名馬於交阯得駱越銅乃鼓鑄爲馬式還上之.[1] »Ma Yüan war ein Pferdeliebhaber und verstand sich auf die Unterscheidung der Rassetypen. Nachdem er in Kiau-tschï Lo-yüé-Kupfer bekommen hatte, goß er daraus ein Pferdemodell, das er dem Kaiser schenkte.«

m) 因表曰夫行天莫如龍行地莫如馬馬者甲兵之本國之大用安寧則以別尊卑之序有變則以濟遠近之難. »In der bei dieser Gelegenheit dem Kaiser unterbreiteten Denkschrift sagte er: Es gibt ja, um im Himmel vorwärts zu kommen, nichts Besseres als den Drachen, auf Erden aber dient dazu am besten das Pferd.« Ich bin wegen der Übersetzung dieser Stelle nicht ganz im klaren. Jedenfalls will der obige Versuch zur Wiedergabe des Sinnes nicht recht zu einer Stelle des Ts'ién-han-shu (Kap. 24B, S. 10) passen, wo von drei Silbermünzen die Rede ist, einer schwereren, einer mittelschweren und einer leichteren, deren Rückseite mit den Symbolen Drache, Pferd und Schildkröte verziert war. Als Erklärung dient der Satz: »Zum Gebrauche des Himmels ist am besten der Drache, zum Gebrauche der Erde ist am besten das Pferd, zum Gebrauche der Menschen ist am besten die Schildkröte« (以爲天用莫如龍地用莫如馬人用莫如龜). »Das Pferd ist die Hauptsache bei jeder militärischen Ausrüstung und vom größten Gebrauchsnutzen im Staate. In Friedenszeiten dient es dazu, den Unterschied zwischen hoch und niedrig zu bezeichnen, und gibt es Unruhen, so hilft es die Schwierigkeiten örtlicher Entfernungen zu überwinden.«

n) 昔有騏驥一日千里伯樂見之昭然不惑. »Einst hatten wir (das Roß) K'i-ki, das in einem Tage tausend Li lief. Als Po

---

[1] Auf Grund der um Jahrhunderte älteren Parallelstelle im Tung-kuan-han-ki habe ich hier eine Korrektur vorgenommen, indem ich 乃鼓 für 鼓乃 lese. Nach der landläufigen, vermutlich korrumpierten Lesung würde die Übersetzung lauten: »Nachdem er in Kiau-tschï Bronzetrommeln aus Lo-yüé bekommen hatte, goß er daraus ein Pferdemodell usw.« In den meisten späteren Zitaten wird nun allerdings die Stelle in ihrer korrumpierten Gestalt wiedergegeben. Dagegen wird in einem in dem Sammelwerke Schóu-schan-ko (守山閣叢書) abgedruckten Werke der Sung-Dynastie, dem Ai-jï-tschai-ts'ung-tsch'au (愛日齋叢鈔, worüber Wylie S. 130) Kap. 1, S. 15, darauf in der folgenden Form Bezug genommen: 馬伏波得駱越銅鼓鑄爲馬式, d. h. »Ma Fu-po nahm Lo-yüé-Kupfer und goß (鼓鑄) daraus ein Pferdemodell.« Vgl. auch das Zitat in der Enzyklopädie T'ién-tschung-ki Kap. 43, S. 28, wo ebenfalls das meiner Auffassung im Wege stehende 乃 weggelassen ist, wenn auch der Abschreiber hier an die Möglichkeit ku-tschu als Zeitwort zu nehmen nicht gedacht haben mag.

Yo (ein berühmter Pferdekenner) es erblickte, ward ihm (der Charakter des Pferdes sofort) klar und zweifellos.«

o) 近世有西河子輿亦明相法子輿傳西河儀長孺長孺傳茂陵丁君都君都傳成紀楊子阿. »In neuerer Zeit besaß Tzï-yü aus Si-ho (im heutigen Ordusgebiete) ebenfalls Kenntnis von der Beurteilung des Pferdes. Tzï-yü vererbte seine Methode auf I Tschang-ju aus Si-ho, dieser die seinige auf Ting Kün-tu aus Móu-ling (beim heutigen Si-an-fu), und dieser die seinige wiederum auf Yang Tzï-o aus Tsch'öng-ki (= Ts'in-tschóu in Kan-su).«

p) 臣援嘗師事子阿受相馬骨法考之於行事輒有驗効臣愚以爲傳聞不如親見視景不如察形今欲形之於生馬則骨法難備具又不可傳之於後. »In dem von Euerer Majestät Diener angeführten Falle der Übernahme seiner Pferdekennerschaft bei Tzï-o von früheren Lehrern pflegte man in der Praxis nach bloßer Nachahmung zu fragen. Euerer Majestät Diener ist der unmaßgeblichen Ansicht, daß Sehen mit eigenen Augen besser ist als die Weitervererbung des Gehörten, und daß die Untersuchung der wirklichen Form besser ist als eine bloße Ansicht. Wenn ich jetzt die wirkliche Form am lebenden Pferde darzustellen wünsche, so ist es schwer, die Merkmale der Kennerschaft in einem Schriftstück zur Darstellung zu bringen und man kann sie so nicht auf die Nachwelt vererben.«

q) 孝武皇帝時善相馬者東門京鑄作銅馬法獻之有詔立馬於魯班門外則更名魯班門曰金馬門. »Zur Zeit des Kaisers Hiau-wu (140—86 v. Chr.) goß der Sachverständige für Pferdekennerschaft Tung-mön King ein Pferdemodell aus Bronze, das er dem Kaiser widmete und das auf kaiserlichen Befehl vor dem Tore Lu-pan aufgestellt wurde, worauf dasselbe als »Tor des goldenen Pferdes« umbenannt wurde.«

r) 臣謹依儀氏𩣱中帛氏口齒謝氏脣鬐丁氏身中備此數家骨相以爲法馬高三尺五寸圍四尺四寸有詔置於宣德殿下以爲名馬式焉. »Euerer Majestät Diener hat nun ehrerbietigst auf Grund der von den verschiedenen Autoritäten festgestellten Rassekennzeichen ein Modell hergestellt, indem er für die Zaumpartien sich an I [Tschang-ju], für das Maul und die Zähne an Kin, für Lippen und Mähne an Sié, die Körperpartien an Ting anlehnte. Das Pferd hat eine Höhe von drei Fuß und fünf Zoll bei einem Umfang von vier Fuß und vier Zoll. Der Kaiser gab Befehl, es unterhalb des Süan-tö-Palastes aufzustellen, wo es als Modell eines Rassepferdes aufbewahrt wurde.«

s) ebenda S. 12B: 二十四年武威將軍劉尙擊武陵五溪蠻夷深入軍沒援因復請行時年六十二帝憫其老未許之援自請曰臣尙能被甲上馬帝令試之愍據鞍

顧眄以示可用. »Im Jahre 48 n. Chr. griff der Wu-weï-General Liu Shang die Man-Barbaren der fünf Bäche in Wu-ling (dem heutigen Tsch'ang-tö am Westufer des Sees Tung-t'ing entsprechend) an, drang tief in das Innere ein und verlor seine Armee. Ma Yüan kam infolgedessen wieder darum ein, in Dienst gestellt zu werden; da er damals jedoch im zweiundsechzigsten Jahre stand, lehnte der Kaiser sein Gesuch in Rücksicht auf sein Alter ab. Ma Yüan wendete sich nun persönlich an den Kaiser, indem er sagte: »Eurer Majestät Diener kann noch mit der Rüstung zu Pferde sitzen.« Der Kaiser ließ es ihn versuchen, worauf Ma Yüan in den Sattel stieg und sich herausfordernd umsah, um zu zeigen, daß er noch zu brauchen sei.«

t) 帝笑曰矍鑠哉是翁也遂遣援率中郎將馬武耿舒劉匡孫永等將十二郡募士及弛刑四萬餘人征五溪 usw. »Der Kaiser lachte und sagte: Ist er nicht schön anzusehen, dieser Alte? Darauf entsandte er Ma Yüan mit dem Oberbefehl über die von den Leibgardegenerälen Ma Wu, Kŏng Schu, Liu K'uang und Sun Yung befehligte, aus Soldaten zweiter Klasse und begnadigten Verbannten der zwölf Fürstentümer bestehende Armee von vierzigtausend Mann zur Bekämpfung der »Fünf Bäche« usw.

u) 明年春軍至臨鄉遇賊攻縣援迎擊破之 usw. »Im Frühling des folgenden Jahres (49 n. Chr.) kam die Armee nach Lin-hiang (oder dem Dorfe Lin, in der Nähe von Wu-ling), und als der Feind die Kreishauptstadt angriff, ging Ma Yüan ihm entgegen und schlug ihn« usw.

---

v) 三月進壺頭. »Im dritten Monat (April) verlegte er sein Lager nach (dem Berge) Hu-t'óu.« (Nach T'ung-kién-kang-mu, im Jahre 49 n. Chr., im Osten von Yüan-ling-hién, d. i. Tsch'ön-tschóu; nach den Lokalchroniken von Tschang-tö-fu im T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1256: 200 Li westlich von Tau-yüan-hién).

T'ung-kién-kang-mu: 建武二十五年夏馬援卒于軍. »Im Sommer des Jahres 49 n. Chr. starb Ma Yüan bei seiner Armee.«

Index.

(Nur für den hauptsächlichsten Inhalt der in den vorstehenden Bemerkungen herangezogenen chinesischen Stellen.)

An-kuo Schau-ki, Gesandter Chinas am Hofe von Nan-yüé 31.

Armbrustschlösser 24—25.

Bronzeguß: von hochgestellten Persönlichkeiten geübt 51; s. a. Ma Yüan; Tschang Fu; Tschu-ko Liang.

Bronzene Schiffe 8.

Bronzesäulen: von Ma Yüan als Grenzmarke errichtet 8; 57 ff.

Bronzeschwerter: im Grabe des Man-Fürsten Tschau Ying-tsi 17; das Schwert K'un-wu von einigen als Bronzeschwert erklärt 20—21; vielleicht noch 226 n. Chr. angefertigt 23; s. a. Bronzewaffen.

Bronzetrommel: ursprünglich Felltrommel, angeblich vom General Ma Yüan wegen der Feuchtigkeit des südlichen Klimas aus Bronze hergestellt 7—8; Versuch, ihren Ursprung auf die Einrichtungen der Tschóu-Dynastie zurückzuführen 15 Anm.; große — des Hunnenfürsten Ho-lién P'o-p'o 23; — von Mau-ming mit Froschornament, das angeschlagen wird, um den Ton zu verstärken 32; — von Nan-kün 41—42; — von Ma-yang 42—43; — von Yo-tschóu-fu 43—44; — in Indien und Fu-nan (Hinterindien) 55—56.

Bronzetrommelgüsse, moderne 50 Anm.

Bronzewaffen: bei südlichen Barbaren zu Ma Yüans Zeiten, Hypothese des Kuang-tung-sin-yü 8; 16—25; im Grabe des Man-Fürsten Tschau Ying-tsi 17; von Schï-huang-ti gesammelt: ebenda; zur Zeit der Han 21; allmähliche Verdrängung der — durch Eisenwaffen 21—24; Aufhören ihrer Herstellung 219 n. Chr. 22; bronzene Pfeilspitzen im III. Jahrhundert n. Chr. 24; bronzene Armbrustschlösser bei den südlichen Barbaren 24—25.

Bronzezeit in China s. Kulturperioden.

Eisenindustrie in China 17; s. a. Bronzewaffen; Eisenmonopol; Eisenzeit; eiserne Waffen.

Eisenmonopol in China 119 v. Chr. eingeführt 21; mußte der Verbreitung eiserner Waffen bei den südlichen Barbaren hinderlich sein 24.

Eisenzeit in China s. Kulturperioden.

Eiserne Schwerter 20; s. a. K'un-wu-Schwert.

Eiserne Waffen, Legende aus der Geschichte von Annam 22; Verbot ihrer Ausfuhr nach den Man-Gebieten 24; s. a. Bronzewaffen.

Feï-lién, mythologisches Ornament 47; vgl. a. Tsin-schu-Text über die Bronzetrommel des Ho-lién P'o-p'o 23.

Fischornamente auf Bronzebecken 34—35.
Fischreiher s. Reiher.
Föng-hu-tzï, Philosoph des V. Jahrhunderts v. Chr., seine Ansichten über Stein-, Bronze-, Eisenzeit usw. 18—20.
Frosch: verschiedene Namen, unter denen der — als Ornament der Bronzetrommel von den Chinesen erwähnt wird 27; T'au Hung-king unterscheidet nicht zwischen — und Kröte: ebenda; Symbol des langen Lebens: ebenda; des Mondes und als Regenbringer 28; Beziehungen zur Trommel in der chinesischen Sprache 29; Leibgericht der südlichen Barbaren: Han Yüs Ode darüber 29—30; die südlichen Barbaren »Frösche« genannt 30—32; — die »Seele der Trommel« 32; soll angeschlagen den Ton der Trommel verstärken: ebenda.
Fu-nan, im Süden der Hinterindischen Halbinsel, hatte Bronzetrommeln 55.
Fu-yü: Fürst des Landes — wird mit einem Trommelspiel beschenkt 12.
Glückscash-Ornament 34.
Hakenkreuz, das buddhistische: seine Verwendung als chinesisches Schriftzeichen 49—50.
Hammel als Symbol des Segens 34—35 Anm.
Han Yü: Ode über das Fröscheessen 29—30.
Ho-lién P'o-p'o, ein Hunnenfürst, gießt eine Bronzetrommel angeblich mit Inschrift vom Jahre 408 n. Chr. 23.
Horn, bei den Barbaren als Begleiter des Trommelklangs geblasen 13; vgl. a. Ku-tsch'ui; Yü-lo.
Hóu-han-schu 38; 56 et passim.
Hunnen liefern den Chinesen das erste wirklich scharfe Schwert, Legende darüber 20—21; s. a. Ho-lién P'o-p'o.
Indien besaß Bronzetrommeln nach Kiu-t'ang-schu und T'ang-schu 55—56.
Indische Gaukler führen Bronzetrommeln 56; vom Kaiser Kau-tsung aus China ausgeschlossen 56 Anm.
Inschriften auf Bronzetrommeln: vom General Ma Yüan 7; 15 Anm. männliche und weibliche —: ebenda. Inschrift des Ho-lién P'o-p'o vom Jahre 408 n. Chr. 23; auf der Trommel von Yo-tschóu-fu 43; auf dem Tschöng des Tschu-ko Liang 47; verstümmelte Inschrift auf der Trommel Wien XI 49; Inschrift des Tschang Fu vom Jahre 226 n. Chr. 50—51.
Kiang Yen über Bronzeschwerter 22.
K'i-[man-]Barbaren: Kupferlager am Yu-kiang bei den Dörfern der — 8—9; Kleiderstoffe der — mit Bronzetrommelornamenten bedruckt 14 Anm. 1; am Yüan-kiang als Heerstraße vom See Tung-t'ing nach den südlichen Provinzen 42; s. a. Wu-ling-man.
Kiu-si, die »neun kaiserlichen Geschenke« 14—15.
Ko, Nationalgesänge 11.
Kormoran 35.
Kóu Tsién, König von Yüé 18; 30; 36.
Kröte s. Frosch.
K'uang, Fluß in Kuang-tung 30.
Kuang-tung-sin-yü vom Jahre 1700, 52 et passim.
Kulturgeschenke der Chinesen an die Barbaren s. Kiu-si; Ku-tsch'ui; Liu-i.
Kulturperioden, ein chinesischer Versuch zur Einteilung im V. Jahrhundert v. Chr. 18—20.
K'un-wu-Schwert, das 20—21.

Kupfer, Vorkommen von — im Süden 8—9; Fundstätten am Yukiang 9; die am Meere wohnenden Man treiben im I. Jahrhundert v. Chr. Handel mit — nach China: ebenda; als Gegenstand eines Regierungsmonopols vorgeschlagen, um die Herstellung von Bronzewaffen zu erschweren 21; s. a. Nan-kün; Tschu-ti; Yün-nan.
Ku-tsch'ui 10—15; den Führern unterjochter Stämme geschenkt, um Respekt vor der chinesischen Oberhoheit zu erzeugen 12; den Barbaren an der Grenze von Tung-king übersandt: ebenda; 14.
Ku-tu-lu, Groß-Khan der Türken, erhält den Spottnamen »Pu-tsu-lu« 32.
Lang-po, Ma Yüans Sieg bei — 56.
Literatur, chinesische, zur Kenntnis der Bronzetrommeln 52—54.
Li T'iau-yüan s. Nan-yüé-pi-ki.
Liu-i, die »sechs Hofpantomimen« 14.
Liu Liu-tschóu: dichtet Ku-tsch'ui-Gesänge 11; der Dichter Han Yü über seine Liebhaberei für Froschgerichte 29—30.
Lo-yüé, Man-Barbarenvolk: älteste Kultureinflüsse vom General Ma Yüan ausgehend 7; 57i; im Besitz von Kupfer und Silber 8—9; Definition des Ausdrucks — 40; Kolonie in Nan-kün ebenda: Anm.
Lu Po-tö, General, erobert das Reich Nan-yüé für die Chinesen 30—31.
Lu-ssï od. Lu s. Reiher.
Lü Kia, Minister in Nan-yüé 31.
Ma-liu-Bevölkerung an der Grenze von Tung-king 52 Anm.
Man-Barbaren: im Besitz kupferner (bronzener) Geräte 9; 16; treiben Handel mit Kupfer und anderen Waren nach China 9; s. a. Frosch; K'i-man; Lo-yüé; Nan-yüé; Tschau T'o; Wu-ling-man.
Ma-yang, Fundort einer Bronzetrommel, wo gelegen? 42.
Ma Yüan, General, Biographisches 56—60; Bronzetrommel, laut Inschrift von ihm gegossen 7; 15 Anm.; 49; gießt ein Pferdemodell aus Lo-yüé-Bronze 37—41; 58—59; in der Nähe von Nan-kün zur Zeit des dortigen Bronzetrommelfundes 42; als Kulturförderer bei den Barbaren 57i; s. a. Ma-yang.
Mechanische Fertigkeiten bei hochgestellten Persönlichkeiten 51; s. a. Ma Yüan; Tschang Fu; Tschu-ko Liang.
Miau-tzï-Texte 47—48.
Mo-tscho, Groß-Khan der Türken, erhält in China den Spottnamen »Tschan-tscho« 32.
Muscheltrompete s. Yü-lo.
Namensvettern als Zeitgenossen 51.
Nan-kün, Gebiet im heutigen Kingtschóu-fu: erzeugte Kupfer 23; Trommelfund in — 41; Kolonie von Lo-yüé-Barbaren in — 40 Anm.
Nan-yüé, Staat der Man-Barbaren, s. Tschau T'o.
Nan-yüé-pi-ki, ein Werk des XVIII. Jahrhundert über die Altertümer von Nan-yüé, 53 et passim.
Nau, Tanzrassel aus Bronze, 11.
Nephritzeit, der neolithischen Periode entsprechend, s. Kulturperioden.
Ornamente auf Trommeln im Lande P'iau (Pegu) 14 Anm. 2; — auf Bronzewaschbecken der späteren Han-Dynastie s. Tschu-ti; die — der Bronzetrommeln in Annam als Tätowiermuster verwendet 13; bei den K'i-man auf Zeugstoffe übertragen 14 Anm. 1.
Pfeilspitzen aus Bronze 24.

Pferdekennerschaft, Ma Yüans Ideen über — 58—59.

P'iau, das Land (= Pegu?) 13; seine Musikinstrumente 14; tätowierte Tänzer aus — richten sich nach den Klängen der Bronzetrommel 13.

Po Kü-i, Dichter, besingt einen Nationaltanz des Landes P'iau (Pegu) 13.

Reiher als Emblem der Trommel 10; 33—37; im Pön-ts'au-kang-mu beschrieben 33; Symbolik nach Po-ku-t'u-lu 34; auf Tschu-ti-Bronzebecken 34—35.

Schaf s. Hammel.

Schneegans als Trommelornament 36.

Spottnamen in der chinesischen Geschichte 32.

Stahlschwerter s. K'un-wu-Schwert.

Steinzeit s. Kulturperioden.

Sü-tschóu-fu: Barbaren von Mahu in der Nähe von — 48; s. a. Tschu-ti.

Sui-fu s. Sü-tschóu-fu.

Tanguten: ihre Bronzeindustrie im III. Jahrhundert n. Chr. 22.

Tanzrassel s. Nau.

Tänze bei den Barbarenstämmen in P'iau (Pegu) 13.

Tätowierte als Tänzer durch die Bronzetrommel dirigiert 14; entlehnen ihre Muster den Bronzetrommeln 13.

Tién-k'ién-tschï-lio, Quellenwerk für die südwestlichen Provinzen, enthält gedruckte Miau-tzï-Texte 47—48.

Tschang Fu, Inschrift vom Jahre 226 n. Chr. 49—51.

Tschang-Hua, III. Jahrhundert, seine Ansicht über Bronzewaffen 22—23.

Tschang Lu, Vater des Tschang Fu 51.

Tschang Schu, Hofastronom, verfertigt ein meteorologisches Instrument aus Bronze 51.

Tschau T'o, König von Nan-yüé, verhindert das Eindringen chinesischer Kultureinflüsse unter den Man-Barbaren 7; chinesisches Eisenausfuhrverbot gegen — gerichtet 24; nennt sich in seinem Titel »Großführer der Man-Barbaren« 31 Anm.; Untergang seiner Dynastie s. Nan-yüé.

Tschau Ying-tsi, Fürst der Man-Barbaren: Kulturfunde in seinem Grabe 17; sein Tod 113 v. Chr. 31.

Tschöng (Militärgong) s. Tschu-ko Liang.

Tschöng-kiang, Fluß in Kuang-tung 30.

Tschöng Ts'ö und ihre Schwester Tschöng Ïr, Fürstinnen von Tung-king 56—57.

Tschu-ko Liang, General: seine zeichnerischen und mechanischen Fähigkeiten 45; als Maler von Bildern aus dem Leben der südlichen Barbaren 46; das von — auf seinen Kriegszügen verwendete Tschöng (Militärgong) mit der Bronzetrommel verwechselt 47; ein Tschöng mit Inschrift des — im XI. Jahrhundert entdeckt: ebenda; seine Politik gegenüber den Barbaren 48; Trommelinschrift aus der Zeit des — 50—51.

Tschu-ti (in der Gegend des heutigen Sü-tschóu-fu), Bronzeindustrie in — während der späteren Han-Dynastie 34.

Ts'ién, »tausend«, hieroglyphische Form des Zeichens für — 49.

T'u-schu-tsi-tsch'öng 53 et passim.

-ung-king: Eroberung durch Ma Yüan 56—58; Fürstenpaläste in — mit Bronze bedeckt 8—9; s. a. eiserne Waffen; Ma Yüan; Tschöng Ts'ö.

-ung-kuan-han-ki 38; 58 Anm.

-'ung-ts'uan, kupferne (bronzene?) Kessel bei den Liau-Barbaren 16.

Waschbecken (si) im Altertum 34 Anm.

Wu-hü, Barbarenstamm 24.

Wu-ling-man-Barbaren: die Trommel von Ma-yang aus ihrem Gebiet 42; Ma Yüans Feldzug gegen die — 60.

Yüan-kién-leï-han 39 et passim.

Yü-lo, Muscheltrompete, bei den Nationaltänzen des Landes P'iau (Pegu) gleichzeitig mit der Bronzetrommel verwendet 13.

Yo-tschóu-fu: die Trommel von Ma-yang einst in der Nähe von — aufbewahrt 43; Bronzetrommel mit Inschrift vom II. Jahrhundert v. Chr. in der Nähe von — aufbewahrt: ebenda.

Yün-nan, Fundorte der hauptsächlichsten Erze in — zur Zeit der Han wohlbekannt 34.

Berlin. gedruckt in der Reichsdruckerei.

GN 467 .D8 .H5 C.1
Chinesische Ansichten uber Bro
Stanford University Libraries
3 6105 035 839 559

GN
467
.D8

Date Due

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

J. G. STANOFF
Los Angeles